Class.
1386
(2

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Class. 1386 (2

Schön Litt u. K.
18. II

Zur Schulbibliothek gehörig

Č

Bibliothek
des
Alten Gymnasiums
in
Regensburg

Germ. K 64/(2)

SBR069027024743

Klopstock.

STUDIEN BIBLIOTHEK REGENSBURG

(In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa.)

Fortsetzung.

Πολλα αυτῳ ὑπ' αγκω-
νος ωκεα βελη
Ενδον εντι φαρετρας
Φωναντα συνετοισιν' ες
Δε το παν, ἑρμηνεων
Χατιζει.

Mit Churfürstl. Sächsischer allergnädigster Freyheit.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung
1778.

STAATL. BIBLIOTHEK REGENSBURG

Unentbehrliches Buch

zur

häusl. Handbibel.

Kath. Schulbibel.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Im Zeitenstrome bleiben oben
Die Werke, die den Meister loben;
Wers umkehrt ist Gesell, sein Werkchen trinkt
Des Stroms, und sinkt.

Den blöden müden Augen,
Die sich am halbentwickelten Gewirre
Der Dinge weiden, aber blinzen oder schlummern,
So bald du scharf und rein es sonderst,
Empfindung oder Begriff;
Den Augen scheint deswegen eben, weil sie nun
So ganz sie selber ist,
Die Deutlichkeit dunkel.

Da ich so Manches über die Oden schreibe, so ists nicht uninteressant, auch einmal zu beleuchten, was andre drüber sagen; andre, die ich achte und ehre. Herder hat so viel über Dichter geschrieben, ist bey allem, was man auch gegen ihn einwenden mag, so sehr Philosoph; hat so viel Gefühl des Wahren und Schönen, daß ich mir keinen würdigern Aristarchen zu erwählen weis, wieder darüber zu richten. Berichtigung von Begriffen ist allemal wichtig, und nirgends wird Wahrheit mehr ins Licht gesezt, als wenn man die verschiednen Urtheile Verschiedner hört.

Vielleicht daß die Anmerkungen, mit denen ich ohne Schonen sein Urtheil begleite, und erläutere, und berichtige, ihn beleidigen könnten. Meine Absicht ist das gewiß nicht. Denn wie wiel ich auch gegen den Detail seiner Critik einzuwenden habe; so erkenne ich doch sehr in allem diesen den denkenden Kopf, den Mann, der auf seinen Schriftsteller überhaupt entrirt, und vor allem den Mann, der ihn nicht misverstehen will; und der über diesen in Deutschland so verkannten Theil der Dichterverdienste Klopstocks, das Gesundeste und Beste gesagt, was noch drüber gesagt worden ist. Ohne weitere Vorrede also seine Worte.

"Wenn„ sagt er, "die Ode, selbst nach dem Begriff des kältesten Kunstrichters, nichts als eine einzige

ganze Reyhe höchst lebhafter Begriffe, ein ganzer Ausfluß einer begeisterten Einbildungskraft, oder eines erregten Herzens, nichts als eine höchst sinnliche Rede über einen Gegenstand seyn soll: so müßten selbst für den, der blos nach der Definition prüfte, die meisten der vorliegenden Oden vortrefliche Stücke und Muster in ihrer Art seyn. Welche Natur! welches ganze volle Herz! und ungetheilt sich hinopfernde schöne Seele erscheint nicht insonderheit in den Stücken des zweyten Buchs, in den menschlichen und am meisten in den Jugendstücken des Dichters! Kann ein Abschied ganzer und wahrer seyn als der an Gieseke? Kann die traurige, wehmüthige Empfindung des ewigen Scheidens vom leisesten Seufzer zur lautesten Hofnung hinauf, und wieder bis zur trübsten Thräne hinunter treuer gesagt werden, als in der Ode an Fanny? Und giebt es ein schöneres Bild gesellschaftlicher Naturfreude und Frühlingswonne mit allen Wallungen und Steigerungen des erregten Herzens als der Zürchersee? Und da dieser Naturgeist, die ganze Fülle des Herzens und der Seele, alle Stücke des Verfassers durchgeht und jedes so eigenthümlich bezeichnet: welch ein Geschenk hat unsere Sprache, unsre Dichtkunst, ja, wir möchten sagen, die Menschheit unsers Vaterlandes an dieser einzigen Sammlung Oden!

Ein Mann vor zweyhundert Jahren, der großer Geist, und wirkliches Genie war, hatte ein Lieblingsbuch, das er allen in der Welt vorzog. Es war eine Sammlung Oden; wir nennen sie die Psalmen Davids und der Mann hieß Luther — man höre, was er über sie sagt, und uns dünkt, er sagte mehr, als der schön-lateinische Lowth über seine drey Classen dieser Oden.

Im Vorbeygehen: ich liebe solche verächtliche Seitenblicke auf vortrefliche Männer nicht. Denn wenn auch einiges noch vollständiger, noch scharfsinniger gesagt, verschiednes noch aus hellerm Lichte betrachtet werden könnte, als Lowth gethan hat, so ist er doch der Erste, der über diese Materie schrieb, und tief genug in den Geist der orientalischen Dichter eindrang. Gerechtigkeit! vor allen Dingen Gerechtigkeit in unserm Urtheil! Wir erhöhen uns dadurch nicht in den Augen der wahren Verständigen, wenn wir uns Mine geben das zu verachten, was Schätzung verdient. Ich ehre und liebe Herdern, aber das caustische Wesen, das jede Minute zu Unbilligkeiten verführt, haß ich auf den Tod!

"Ich halt, daß kein feiner Exempelbuch oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen sey, denn der Psalter ist. Es ist des Psalters edle Tugend und Art, daß andre Bücher wohl viel von Werken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von ihren Worten sagen. Da ist der Psalter ein Ausbund, daß er erzählt der Heiligen Wort; zudem nicht schlechte gemeine Rede derselben, sondern die allerbesten, so sie mit großem Ernst in der

allertreflichsten Sachen geredet haben — damit er also ihr Herz und gründlichen Schatz ihrer Seelen für uns legt, daß wir in den Grund und Quelle ihrer Wort und Werk sehen können, was sie für Gedanken gehabt haben, wie sich ihr Herz gestellet und gehalten hat in allerley Sachen, Fahr und Noth gegen Gott und jedermann. Denn ein menschlich Herz ist wie ein Schiff auf wildem Meer, welches die Sturmwinde von den vier Orten der Welt treiben. Hie stößet her Furcht und Sorge für zukünftigem Unfall; dort fähret Grämen her, und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel. Hie webt Hofnung und Vermessenheit von zukünftigem Glück; dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden, und das Herz öfnen und den Grund herausschütten. Denn wer in Furcht und Nöth steckt, redet viel anders vom Unfall, als der in Freuden schwebet; und wer in Freuden schwebt, redet und singt viel anders von Freuden, denn der in Furcht steckt. Es geht nicht von Herzen, spricht man, wenn ein Trauriger lachen, oder Fröhlicher weinen soll: Das ist, seines Herzens Grund stehet nicht offen und ist nicht heraus. Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerley solcher Sturmwinde? Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lob- oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne lusti-

ge Gärten, ja wie in den Himmel! wie feine herliche, lustige Blumen darinnen aufgehen, von allerley schönen frölichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefer, kläglicher, jämmerlicher Wort von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ists da von allerley betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Also auch wo sie von Furcht und Hofnung reden, brauchen sie solches Wort, daß dir kein Mahler also könnte die Furcht oder Hofnung abmahlen, und kein Redekündiger also vorbilden.„ Der Ton würde wahrscheinlich unsern Bibliothekbesuchern zu schwärmerisch scheinen, wenn wir also fortfahren, oder deutlich anwenden sollten. Obige Wahrheit indessen und Treue als Charactereigenschaft dieser Gedichte, wenigstens poetisch, zum Grunde gesezt, welch ernstliches Interesse wird daraus! und wie manche fühlbare Jünglinge werden seyn, die nicht ausrufen: Hättest du so gesungen! so geleyert! sondern: wärst du es, Der so dächte, so fühlte!

Natürlich folgt hieraus, daß Kl. am meisten und vielleicht allejn auf die wirken könne, die mit ihm sympathiren; allein, sollte er nicht wenigstens fodern können, so fern du mich als Dichter liesest, so mußt du mit mir wenigstens sympathisiren wollen: d. i. setze dich in meine Umstände, Denk-, Fühlungsart, Lieblingsbegriffe und s. w. Solltest du diese auch blos für Mythologie

anzusehen geneigt seyn: habe wenigstens die Billigkeit, sie mir als etwas mehr zu gönnen, oder uns in Frieden zu trennen:„ willst du zur Rechten: so will ich zur Linken! ... u. s. w. Mich dünkt, das sind auch selbst nach dem strengsten Kriegsrecht der Critik zugestandne Punkte, ohne die auch kein Recht und Urtheil mehr bleibt. Möge der Autor als Mensch, als Religionsverwandter denken, was er wolle: Als Dichter mußt du ihm glauben. Und außer dem Gedicht sollte es nicht eben so viel Ungläubige an Ramlers Friederich geben können, als Ungläubige an Klopstocks Jesus Christus?

Indeß da dieser Zwang sich doch immer unvermerkt mehr oder minder äußern wird: so singt Orpheus immer für Wald und Fels, und der Dichter für die am meisten, die kein System haben, die sich von allem, was in ihnen ist, entäußern können. Für die ist sodann jede Situation neu und ganz: sie sehen mit den Augen des Sehers, und natürlich, so sehen sie seine Wunder. — —

In solcher Sympathie nun, wie ächt und zart und schön characterisirt sich nicht beynahe jedwedes klopstocksche Stück! Welche eigne Farbe und Ton des Ausdrucks ruhet auf jeglichem, die sich von der ganzen Mensur, Haltung und Beäugung des Gegenstandes bis auf den kleinsten Zug, Länge und Kürze des Perioden, Wahl des Sylbenmaaßes, beynahe bis auf jeden härtern oder leisern Buchstab, auf jedes O und Ach

erstrecken. Mir dünkt, daß hierinn diese Gedichte so was Eigenes, Ursprüngliches und Eingegeistetes haben, daß so wie die Natur jedem Kraut, Gewächse und Thier seine Gestalt, Sinn und Art gegeben, die individuel ist und eigentlich nicht verglichen werden kann: so schwimmt auch ein anderer Duft und webt ein anderer Geist der Art und Leidenschaft in jedem individuellen Stück des Verfassers. Die Oden an Fanny (er hat nur Eine derselben behalten,) sind ganz andre, als die an Cidli; die Jugendgedichte warlich nicht die -- härtere oder vestere? --

vestere! mein Freund, vestere! männlichere! bearbeitetere! aus Verstand und Imagination mehr als aus dem Herzen und Imagination fließende! — wie kann man doch über solche Fragen zweifeln?

des dritten Buchs; das Gebet um Friedrich oder die Messias Ode warlich nicht die Elegie um ihn, und so gehts bis auf die kleinste Witterung etwa der Scene, der Zeit, der Umstände. Die Seele hat immer gewirkt, wie sie war, wie sie sich damals fühlte. Der Duft erfüllt den Leser bis aufs kleinste, und wir würden unserer Privatästhetik Glück wünschen, wenn wir uns diese Melodie, diese Modulation jedes Stücks deutlich machen and in einem Worte dafür schreiben könnten. Welch eine herliche Abenddämmerung geht zum Ex. durch die Erscheinung des Thuiskon! Mit Sylbenmaaß und Ideenfolge und Bildern und Anfang und Ende gleich-

sam aus den lezten Sonnenstrahlen und dem stäubenden Silber und rauschenden Wipfeln, wie heilig, feyerlich und stille zusammen gewebt! So ähnlich die Sommernacht und die frühen Gräber! So, nur tönender der Bach und Siona! —— Braga, welch ein lebendig Gemählde voll Wintermorgen, Reif, Mond, und Schrittschuetakt! Der Rheinwein — Leone — wiederum die todte Clarissa — man habe eben den lezten Band dieses himmlischen Mädchens geschloßen, sehe sie im Sarge —— Eidli darneben — Klopstocks Herz in der Brust —— und es wird der so eigne, sanfte, schauderhafte Klang werden, der dieß Stück durchwehet —— und welches hätte in dem Verstande nicht seinen eigenen Geist?

Nichts muß daher abscheulicher seyn, als alle diese Stücke mit feister Hand fortlesen, und mit feister Stimme nach einem gegebenen antiken oder modernen Flötentone fort deklamiren wollen. Wie jener der sich vor sein Stammbuch setzte, die Namen seiner Freunde, sämtlich und sonders, Blatt für Blatt, flugs und fort mit Gesundheiten zu ehren: so ohngefähr würde der handeln, der sich hinlagerte, um alle Klopstockischen Lieder nach der Reihe hin wegzusingen, und so zu versuchen, ob sie auch viel Empfindung enthielten? oder der alle Klopst. Oden nach der Reihe in einer Faßung vordeclamirte. Zu jeder Ode würde ohne Zweifel so eine ei-

gene Bereitung sein selbst und des Kreises, in dem man lieset, gehören, als — nun! als die Ode eigne Art hat. Ein Gassenhauer läßt sich natürlich auf allen Straßen singen und ein blos künstliches Phantasiestück zu aller Zeit mit Pomp und Anstand hertönen — eine hölzerne Maschine kann überall hingestellt werden, aber ein Naturprodukt, eine Blume eine Pflanze? — muß auf ihrer Stelle wachsen, oder sie verdörret. Hierüber redt Teone.

Darüber redte Teone? nicht eine Sylbe steht davon drinn. S. Tellows Erklärung. Sie thut nichts als den theoretischen Saz lyrisch vortragen: Declamation ist sehr wichtig für den Dichter, und hat selbst einige Nüancen mehr als der Gesang. — Herder hat einen Sinn also nur geahndet, und zwar einen falschen, also die ganze Ode nicht gefaßt.

Wer sieht nicht, daß wir wenig Lust haben, das bekannte Regelnlineal der Ode hier anzulegen und zu versuchen, ob jedes Stück schönen Plan, schöne Unordnung ꝛc. habe. Sofern diese Regeln wahr sind; d. i. so fern sie in der Natur des Einen Gegenstandes und der Weise, wie der Affeckt handelt, liegen, wird sie gewiß die begeisterte Einbildungskraft von selbst in ihr Werk wirken, weil dieß ohne solche Gesetze nicht möglich wäre. Und so dünkt uns, könnten aus den vornehmsten Stücken dieser Sammlung die feinsten Regeln des Affekts und

eine Theorie der Ode abgezogen werden, die wir vielleicht noch nicht haben.

Ueberhaupt dünkt mich, ist unter allen Arten der Poesie die lyrische diejenige, wovon die Theorie nach am wenigsten bearbeitet ist. Wenn doch da ein Lessing mit seiner Fackel auch drüber käm, wie über Drama, Fabel und Epigramm! - - Was Klopstock in dem kleinen Fragmente zur Poetik (S. 320. Gelehrtenr.) über die lyrischen Gedichte sagt; darin

sind wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehnhundert Paragraphen.

Die meisten Oden des zweyten und einige des dritten Buchs sind so horazisch:

Horazisch? So würde ich nicht sagen. Ich wüßte nicht: worin? Darinn etwa, daß horazische Sylbenmaaße gebraucht sind? So wäre Horaz auch alcäisch. Es ist in ihnen weder der horazische Geist der Behandlung, noch dieselbe Sprache, noch dieselbe Mythologie, noch dieselben Gegenstände. Das, was Herder vielleicht dunkel gefühlt und characterisiren wollen, ist der Unterschied, der allerdings zwischen den frühern und spätern Oden Klopstocks merklich ist. Jene sind leichter, weniger gedrängt, behandeln mehr Gegenstände des Herzens und der Empfindung, als der gelehrten und theoretischen Speculation, sind bisweilen nicht so scharf gefeilt, verrathen weniger die dichtende Kunst als seine spätern; sind mehr Nahrung für eine Jünglings- als für eine männliche

Seele, als seine spätern; aber das heißt nicht horazisch seyn. Das muß psycholochisch aus dem immer fortschreitendem Wachsthum der Seelenkräfte Klopstocks, aus den Uebergängen des dichtenden reifen Jünglings, zum dichtenden noch reiferem Manne erklärt werden; nicht durch so eine Vergleichung. — Auch kann man von Klopstock nicht sagen, daß er nachahmt, wenn man genau reden will. Selten, sehr selten verpflanzt er wohl einmal eine Stelle aus einem alten Dichter in seinen Grund und Boden, parodirt einmal eine. Der Begriff des Nachahmens aber ist wesentlich vom Begriffe der Parodie und der Uebersetzung unterschieden. Ramler ahmt nach. Und wenn ich das sage, so will ich ihm nicht zu nahe treten. Es giebt auch große nachahmende Genies; ob ein Originalgenie aber nicht größer sey, das ist eine andre bald entschiedne Frage. Sonst laß ich Ramlern alle Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn man auch nicht Klopstock ist, kann man darum nicht viel, nicht sehr viel seyn? S. Gelehrtenr. S. 211. —

Eben so weis ich nicht wie H. weiter hin den Wingolf ein pindarisches Odengebäude nennen kann. Da seh ich auch nicht den entferntesten Vergleichungspunkt. In Absicht solcher unschicklichen Vergleichungen, die aber immer dem Werke des Meisters den verdienten Ruhm der Originalität rauben, sagt er eben: (Gelehrtenr. S. 144.) "Untersuchest du deinen Gegenstand nur in Vergleichung mit andern; so wird es bald um dich von kleinen und großen Irrsalen wimmeln; untersuchest du ihn aber allein und für sich; so kannst du bis-

weilen dahinkommen, daß du ihn ganz siehest, und du stehest dann in Absicht auf die Erkenntniß, eine Stufe höher als die Vergleicher — — — Wer dieses noch nicht weis, der buchstabirt noch; und gleichwohl ists nicht überflüßig, es zu sagen. In unsern erleuchteten achtzehnten Jahrhundert wird mehr verglichen, als jemals ist verglichen worden. Es ersteht sich von selbst, daß dieses diejenigen am wenigsten glauben, die es am nächsten angeht.

Die nachgeahmten Stellen in so vortreflicher Manier nachgeahmt — und sonst müssen wir bekennen, daß uns die meisten Odengesetze, die man als solche in Lehrbüchern und Kritiken gäng und gebe gemacht, sehr willkührlich dünken. Sie sind fast nur, und nur aus dem kleinsten Theile des Horaz abgezogen, und würden auf Pindar, David, Hafiz, alle Araber, und wenn man will auch Engelländer angewandt, den meisten den Hals brechen; und wenn man sie so sicher für die einzige Ordnung und Gesetze der begeisternden Einbildungskraft angiebt, woher als solche bewiesen? Hat diese nicht vielmehr bey jedem Gegenstande ihre eigne Art zu handeln? Die Eigenschaften, mit denen sie handelt, sind sie nicht entweder so wandelbar, oder aber so allgemein, daß man alles unter sie subsumiren kann was man will? Und ich wüßte überhaupt nicht, warum nicht die Ode sich von einer kleinen poetischen Phantasie, wo es der Gegenstand erfoderte, gleichsam von einem Seufzer und einzelnen Ausbruch zum planvollesten Ge-

bäude erheben könnte? Singt Nachtigall und Lerche immmer gleich? gleich lang? und nach Einer Melodie?

Aeußerst richtig bestimmt und gedacht! daher auch Klopstock denn so gern über die Theorien spottet; das ihm denn freylich unsre Critici mächtig übel nehmen. Man kann den allgemeinen Gesichtspunkt, aus dem Klopstocks Gedichte zu beurtheilen sind, nicht präciser und wahrer angeben. Solche Stellen zeigen mir, daß Herder der Mann ist, für den ich wünsche geschrieben zu haben! — Laßt uns auch Klopstock selbst darüber hören: "Sind viele die allerley Regel-Geschwäz treiben, über das was dem Dichter obliege; fromme aber selbes nicht, sondern richt vielmehr Schaden an bey kleinlauten Gemüthern. Wahrer und ächter Regeln des Dichtens sind nur etliche wenige; und die haben denn sichere und gewisse Merkzeichen, an denen sie gleich erkennen mag, wer Augen im Kopfe hat. Für erst sind solche Regeln guten Ursprungs, das heißet so viel: Sie sind hergenommen aus des menschlichen Herzens Art und Beschaffenheit und dem Zustande der Dinge, die um den Menschen her sind. Zweytens sind sie fein leicht anzuwenden, zeigen gerade gebahnte Straße dahin, wo der Dichter hin muß, wenn ihm vor Meistersange eckelt. Sind drittens nicht kleine Ziele, zu welchen er durch diese Regeln bracht wird; sondern wenn er dort ankommen ist, so fährt er aufs Herz zu, daß einem schaudert oder froh zu Mut wird, oder was es sonst mehr für gewaltige Beweg- und Erschüttrungen sind, die einer gern haben mag. Mußt aber ja nicht dabey zu erwägen aus der Acht lassen, daß selbsten solche ächte und

wahre Regeln, zu nichts taugen, dem, der nicht Geisteskraft und Gabe dazu hat, etwas nach selbigen hervorzubringen.

Wäre es also auch, daß man hier manche Stücke insonderheit des ersten Buches an Gott für bloße Tiraden der Phantasie

Besser: für bloße "Ergüsse der Empfindung und Leidenschaft — „ dem lyrischen Gedichte, sagt Kl., ob es gleich die Handlung nicht ausschließt, ist Leidenschaft zureichend. Aber es ist, in sofern es diese allein hat, nicht ganz ohne Handlung. Denn mit der Leidenschaft ist ja wenigstens beginnende Handlung verbunden.

und manche im dritten Buch, für sehr kunstvolle Abhandlungen unodenmäßiger Gegenstände hielte, in beyden Fällen laßen sich keine Gesetze geben, was? und wie weit ichs mit Phantasie bearbeiten soll oder darf? oder es käme endlich darauf hinaus, wie fern es gut sey, daß dieser Mensch so viel Phantasie habe? und — wer beantwortet die Frage? — Wenn ich also auch bey dem Tanz der personificirten Sylbenmaaße

Wieder die ganze Ode misverstanden! Nicht der Tanz der Sylbenmaaße, sondern der Wettstreit der Versfüße. Ist das etwa einerley? Wer mir diese so wesentlich verschiedenen Begriffe verwechselt, für den, sehe ich, ist das Ganze ein leerer Schall gewesen, und sein Verständniß hat den abstracten theoretischen Satz nicht begriffen, den der Dichter in das sinnliche Gewand der Ode hüllt. Sonach ist ihm, kann ihm die Ode nur eine Maske seyn, ohne Kopf drinn — Sezt hier Sylbenmaaß statt Vers-

füße; und Kl. hat wahren Unsinn gesungen! Freylich mit Unsinn ist gut fechten. Er schiebt dem Dichter Unsinn unter, und denn ist er verschiedner Meynung mit ihm. — Sonst wüßte ich nicht wie man über den Satz zweyerley Meynung seyn könnte: Unsere Sprache hat ehedem mehrere Spondäen gehabt, als izt; und es ist für den Dichter zu bedauren, daß sie jezt ärmer daran ist. — Aber freylich, sagt Asmus, die Misverständnisse entstehen daher, daß man sich einander nicht versteht!

in Sponda, bey dem großen Glauben an unsre altdeutschen Dichter

Glaube an unsre altdeutsche Dichter ist eine Sache, über die man allerdings streiten kann . . . wie man will . . . und auch nicht streiten kann. Sie sind verlohren! Wie kann man sagen, wie das gewesen, was nicht mehr ist? ob vortreflich oder nicht? — Analogisch vermuthet Klopstock indeß aus dem, was man hat, auf das, was man nicht mehr hat, aus dem, was Ossian ist, den niemand mehr verehrt als Herder selbst, was die Ueberbleibsel der alten dänischen und isländischen Poesie, was die Fragmente des sächsischen Dichters, den er aufgefunden, sind, auf das, was die alten Barden waren. Und so hat Kl. für seine Vermuthung Gründe; Herder wider sie, keine. —

an das Urtheil der Skulda, die oft ungerecht genug richtet,

So? giebts auch hier etwas zu dissentiren? Hier ist die Ode:

Ich lernt' es im innersten Hain, welche Lieder der Barden, ah! in die Nacht deines Thals sinken, Untergang, welch auf den Höhen der Tag bleibend umstrahlt.

Ich sahe, noch beb' ich davor! Sah der richtenden Norne Wink! Ich vernahm (hör' ihn noch!) ihres Fluges Schlag, daß bis hinauf in des Hains Wipfel es scholl!

Gekühlt von dem wehenden Quell saß, und hatt' auf die Telyn sanft sich gelehnt Braga. Jezt brachte Geister ihm, die sie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt, die Norne Werandi, und sie hatt' in Leiber gehüllt, die ganz für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug sprachen, Gebilder als wärs wahre Gestalt; zehn neue. Sie kamen. Nur eins hatte Minen der Ewigkeit! Vom Gefühl seines Wehrts schön erröthend! voll Reize des Jünglings, und voll Stärke des Manns!

Mit Furchtsamkeit trat es herzu, als es stehen die Norne sah, die allein nach des Tags fernen Hügeln führt, oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete schon Skulda schattende Flügel aus; doch es sank nieder noch ihr der Eichenstab, dessen entscheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Neune betraten den Hain stolz, und horchten mit trunkenem Ohr dem Geschwäz, welches laut Stimmenschwärme schrien, und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie schreckte das Lächeln im Blick Skuldas nicht, und sie schlummerten noch getäuscht, ahndungsfrey auf den Kränzen ein, welche jezt grünen ihr Traum, welken nicht sah.

Ach Norne! .... Sie hub sich im Flug, schwebt' und wies mit dem ernsten Stab in das Thal! Taumel-

los endlich, flohen sie, kürzern; längern Weg; aber hin=ab! —

Denn Einen nur wandte sie sich nach den schimmernden Hügeln hin! Es entfloß Lautenklang ihrer Flügel Schwung, da sie sich wandt', und ihr Stab Ewigkeit wies!

Sie ist also eine Fabel, wie man sieht; und ihr Innhalt ein sehr ernster Blick auf das Seyn und nicht Seyn derer die schreiben. Daß nicht Journale und Monatsschriften, nicht das Händegeklatsch eines Höflings, nicht hämischer Nebenbuhler Schlangenmusik, von der Güte eines Meisterwerks entscheidet, sondern die Alles reifende Zeit, die auch Eure Urtheile wegfegt wie Spreu der Trost, die Gewißheit, die jeder große Mann in seinem Herzen trägt . . . (Anwendungen sind leicht in jeder Nation hievon,) gegen diesen Satz, was kann man dawider einwenden? *)

---

*) Noch einige Anmerkungen zu der Sprache und Darstellung in dieser Ode:

ihres Fluges Schlag) derselbe Schwung nämlich, in der lezten Strophe . . hatte auf die Telyn sanft ꝛc.) die pittoreske Lage! und wie viel sagt diese ruhige entscheidende Attitüde — um auch einmal mit Kunstwörtern zu reden. Eine ähnliche kömmt vor S. 244. "Und gelehnt auf die Harfe Wallhalls stellt sich vor Apollo Bragar hin, und lächelt und schweigt, und zürnet nicht mit ihm." Diese ruhige süperiöre Mine! . . . ist mirs nicht immer dabey, als ob ich Klopstock selbst, seine ganze Art sich zu tragen, seine Art auf Einwürfe zu antworten, leibhaftig seine hohe Physiognomie vor mir säh!

an die neuerfundene Harmonie, an das Wir

Izt brachte Geister ihm ꝛc.) die Construction: "izt brachte die Norne Werandi ihm Geister, die sie in Mondnächten den Liedern entlockt, und (sie?) in Leiber gehüllt hatte, die ganz für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug sprachen, die Gebilder waren, so sprechend als wärs wahre Gestalt; zehn neue!„ (es wird angenommen; Braga habe schon über mehrere gerichtet. Dieß ist eine zweyte Session.) — kühn! darf ich sagen: mir zu kühn versezt? Sonst aber schlägt diese Stelle tief in die Poetik ein. Die Nornen sind was bey den Griechen die Parzen. Nur daß die Nornen auch über die Zeit die Aufsicht hatten. Skulda die Parze der Zukunft; Werandi der gegenwärtigen Zeit.

Nachdenkender breitete schon ꝛc.) bereitete sie sich schon zum Fliegen .... doch es sank nieder noch ꝛc.) sank nieder: hier blos poetisch; der Prosaist würde sagen sie erhob noch nicht den Eichenstab; — dessen Wink ꝛc.) durch dessen Wink Thoren sich nicht warnen lassen.

Stimmenschwarme ... Richter am wankenden Stuhl.) Das Urtheil des iztlebenden Publiculus.... die Ausrufer ... an deren Beyfall den mittelmässigen und halbguten Schriftstellern immer sehr viel liegt.

Das Lächeln ꝛc.) das ironische Lächeln. —

Taumellos endlich ꝛc.) indem sie endlich aus diesem Schlummer erwachten schlichen sie, einige früh, andre zwar etwas später; aber mit alledem hinab schlichen sie!

und Sie,

Da kann man einmal auch mit Ehren wohl zweyerley Meynung seyn. Die Frage: Welche Nation hat in Ansehung der Erfindungen, der Entdeckungen, der großen Nationaleigenschaften, der verrichteten großen Thaten, und ihres Einflusses in unser jeziges Erdensystem, der Zahl, des Gewichts ihrer großen Männer gegeneinander, vor den andern den Vorzug? ist eine so complicirte Frage; erfodert so unendlich allgemeine historische Kenntnisse; so eine genaue Enumeration von Datis, kann aus so tausenderley Gesichtspunkten angesehen werden, daß mans in Folianten nicht zu erschöpfen fähig ist; und daß der patriotische Engelländer so wohl Recht haben kann, als der patriotische Deutsche. Kein Mensch sieht alle Data die in diesem Urtheile wiegen; das darf ich behaupten; sein Urtheil also lenkt sich nach der Seite hin, nicht eben, wo die meisten Data sind, sondern wo er die meisten sieht. Es ist sehr leicht eine Menge Erfindungen, Wissenschaften herzurechnen, wo wirs den Engelländern sehr zuvorthun; die Engelländer aber können das nehmliche wieder in andern Punkten thun. Die Engelländer haben keinen Dichter der Klopstock aufwöge; dafür haben sie wieder Genien, die kein Deutscher aufwiegt, in andern Gattungen, Richardson, Fielding, Yorik ꝛc. Und so in allem übrigen. Der genaue, kaltblütige, philosophische Untersucher, der die Schranken seines Wissens kennt, der Weltbürger, der sich zu gar keiner Nation zählt, entscheidet über so eine Frage lieber gar nicht, als unrichtig; und wenn ihr Klopstocken auf seiner Stube um seine

esoterische Philosophie fragt, so wird er euch dieselbe Antwort geben. Aber ein anders ist der Dichter, ein anders der Philosoph. Patriotismus ist Affect. Affect sieht allemal Verhältnisse der Dinge lebhaft, aber nicht deutlich. Ist deswegen aller Affect verwerflich? Bey der Einschränkung des Menschen, die es einmal nicht verstattet, daß er, endliches Geschöpf, über alles deutlich denkt, kann es nicht oft seinen Nuzen haben, gewisse Dinge über die strenge Wahrheit hinaus zu erhöhen? — Das sind Fragen, die nur ein Narr für so gleich entschieden hält. Stolze Philosophen! Wärt ihr wahre Philosophen, ihr richtetet den Dichter so nicht, wie ihr thut.

an den Gebrauch der altdeutschen Mythologie, und insonderheit an die Tapferkeiten Hermanns

Tapferkeiten Hermanns . . . und ob der Krieg der Deutschen gegen die Römer gerecht war? wieder so ein Zankapfel! wo der Lehrer des Völkerrechts, der Untersucher des politischen Rechts zweyerley Meynung sind, wo Rousseau und Grotius, der große Klopstock und der kleine Wieland dissentiren. Ihm ists unterdessen klar – mir auch! Und für Hermanns persönlichen Character bürgt Tacitus ausdrückliches Zeugniß. — Der Fond der Ode, auf die sich Herder bezieht, ist ein bloße Fiction von Klopstock — und über eine Fiction kann man nicht dissentiren.

anderer Meynung wäre, und wollte daß die Sache von andern Seiten angesehen würde, kann der Dichter nicht, wie gesagt, fodern, daß man sie jezt mit ihm nur so an-

sehe, wie Er will! Hier mit Phantasie, und zwar in dem und dem Grade?

Es bliebe uns also nichts übrig, als von den Sylbenmaaßen zu reden, und daß diese sehr mannigfalt sind, ist bekannt. Zuerst hat Kl. einige Griechische, und die mit einer Leichtigkeit und Biegsamkeit nachgeahmt, die man an seinem Hexameter kennet, und die sich dem Sinne so tief und sanft anschmieget. Sonderbar ists, daß selbst bey zween Autoren in einer Sprache der Wohlklang eines Sylbenmaaßes nicht derselbe ist, und in seinem zartsten Wuchse kaum Vergleichung leidet. Ein Choriambe Klopstocks und Ramlers scheint bey gleich vorgezeichnetem Maaße gar nicht das gleiche Ding zu seyn, und man versuche nur, zwey Oden beyder nach einander zu lesen. So Klopstocks und Kleists Hexameter, ob gleich beyde sehr wohlklingend sind: so Klopstock und Noachide, obgleich in der letzten Ausgabe dieser das Sylbenmaaß mit vieler Kunst zugerichtet worden.

Die Bemerkung ist fein und wahr, aber auch Rechenschaft, warum das ist? Ich wills sagen.

1) daher, daß Klopstock der Erste, schlechterdings der Erste ist, der Ohr genug gehabt hat, die Regeln der deutschen Prosodie fest setzen, (vorgetragen hat er sie in der Gelehrtenrepublik S. 345 ffg. —) bestimmen, was lange was kurze Sylben sind, und vornehmlich, die Begriffe berichtigen zu können, die bisher so

schwankend über die Zweyzeitigkeit waren. (Ramler selbst, der größte Feiler vielleicht mit in Deutschland, braucht einsylbige Stammwörter, zur äußersten Beleidigung des Ohrs lang und kurz, wies kömmt, und oft läßt er die Stamsylben mehrsylbiger Wörter kurz seyn.) Nur durch vieljährige Beobachtungen ist Kl. endlich hinter dieß Geheimniß gekommen; und man wird allenfalls in den ersten Gesängen des Messias aber in keinem der lezten seltene Verstoße wider diese Regeln finden. In den Oden habe ich kaum mehr als drey oder vier Beyspiel angetroffen (dem glückseeligen Volk). Und ich wiederhole noch einmal die Anmerkung: Klopstock ist der einzige deutsche Dichter der eine ganz richtige Prosodie hat. Wenn ich etwa ein Paar Neuere (z. E. Voß) ausnehme, die hierinn von ihm gelernt haben.

2) daher, daß er über den **Tonausdruck**, über den **Wohlklang**, d. i. Zusammensezung schön tönender Sylben, Vermeidung zusammenstoßender häufiger Consonanten, da wo nicht gerade der Wortsinn diesen rauhen Wohlklang fodert, so unermüdet raffinirt hat. Wird man wohl in allen seinen Gedichten einen einzigen Hiatus finden, der nicht etwa absichtlich ist? (S. Gelehrt. R. p. 206. die Anmerkung.) So was, bemerkte er einmal gegen mich, habe ich mir niemals erlauben können. Ich sagte immer dabey zu mir selbst: So was ist gar nicht in der Sprache! Hieraus kommts, daß er die Consonanten aus vielen Wörtern heraus wirft, sie tönender zu machen, z. E. **dornig**, **blumig** statt **dornicht**, blu-

migt. Daher die Vorschläge zu einer neuen Orthographie, die er gethan hat, weil er meynt, daß Orthographie nicht blos fürs Auge, sondern auch für Ohr sey.

Aus allen diesem resultirt nun eben das unnachahmlich Melodische das Klopstock so auszeichnet, und das ihn eben für die so genießbar macht, die Ohren haben ihn zu hören, und eine Zunge ihn zu lesen. Man hat mir von einem unserer größten Tonkünstler erzählt: Jemand bringt ihm ein Gedicht von Klopstock und bittet ihn, es zu componiren. Dieser nimmts in die Hand, liesßts, und wirfts launigt wieder hin? Was? sagt er, componiren soll ich das? Es ist ja schon Musik! Klopstock ist darinn gerade den Deutschen das, was Metastasio den Italienern; nur daß diesem leider des Deutschen Größe, oder soll ich sagen Grosheit? fehlt!

So Horaz und Catull, Virgil und Lucrez u. s. w. Alles wird blos Werkzeug der Seele, die eine gewisse Farbe der Composition, eine Stärke oder Schwäche, Fluß oder Strom auch bis in das Sylbenmaaß überträgt — wir wünschten die Sache mehr untersucht und tiefer characterisirt.

Zweytens sind aus dem nordischen Aufseher die freyen Sylbenmaaße bekannt, in die Klopstock nach dem Ausdruck der Litteraturbriefe, als in die Elemente des Wohlklangs seine Zeilen aufgelöst hatte. Diese sind nunmehro wieder zusammen geschoben; vierzeiligte Strophen, aber ohne bestimtes Sylbenmaaß geworden, und wo er die Ründe der vierzeiligten Strophe

verlezt oder mangelhaft fand, verändert. Sollte dieß Zusammenschieben, und diese Veränderung nicht zeigen, daß das Ohr nur eine gewiße Anzahl, einen Kreis, einen Tanz von Tönen fodert, über den es nicht hinaushöret? Und nun hat drittens Kl. eine Menge neuer Sylbenmaaße erfunden, die, wenn wir seiner Muse glauben, Bereicherungen der Harmonie selbst in Vergleichung der Griechen sind. Er fodert Alcäus und Apollo, Oßian, und Britten und Gallier und Nachahmer des Horaz auf, daß er sie übersungen, daß sie des lyrischen Stabs Ende, er aber ihn ganz blinken gesehen, daß sein großes Vorbild die Natur, der tonbeseelte Bach sey, u. s. f.

O wie! wie verstümmelt ihr mir meinen Klopstock! Was für ein Schleyer neblichtes Verständnisses hängt über euren Augen, wenn ihr ihn lest! Den Sinn überhaupt hat Herder gefaßt, aber in allem Einzelnen ist hier gefehlt. Man vergleiche einmal meine Erklärung des Bachs mit dieser Stelle.

Er foderte Alcäus auf daß er ihn übersungen! Gerade das Gegentheil davon sagt er. Alcäus, sagt er, haben wir nicht mehr, ich kann davon nicht urtheilen! aber alle übrigen Griechen habe ich übersungen. —

Nachahmer des Horaz . . . H. sieht also nicht daß dieß sich auf Horaz bezieht. Er hält Nachahmer an der Stelle für den Vocativ der mehrerern Zahl, und es

ist der Vocativ der einzelnen; und siehe im Hui ist vor dieser schiefen Erklärung der ganze Pinselstrich verwischt, der mir so fein den römischen Dichter characterisirte!

Der tonbeseelte Bach wäre also die Natur! Was ist Natur in diesem Sinne? Ein schlechterdings unbestimmter nichts sagender Begriff. Bach ist hier blos ein Gleichniß; und wenns Allegorie, Bild, seyn soll, so ist das darunter gemeynte nichts anders als: Bewegung der Verse, Zeitausdruck, aber nicht Natur. —

Es ist unläugbar, daß einige dieser Sylbenmaaße schon an sich betrachtet einen Gesang, eine Melodie haben, die den sanglosesten Leser und Declamator von der Erde erheben müssen. Die beyden ersten Zeilen in Siona, Eponda, Thuiscon, die frühen Gräber, die Sommernacht, Braga, die Chöre, Teone, der Anklang von Stintenburg sind voll Melodie; wir wünschten aber von andern zu hören, ob in den meisten dieser, (ich nehme die Sommernacht, Braga, die Chöre, Teone, aus) das Ende dem Anfange entspreche und den ganzen Strophenbau die unaufgehaltene Ründe und Glätte habe, die wir in den schönsten und gebrauchtesten Sylbenmaaßen der Griechen finden? Nach einem meistens sanften Anklange stemmen sich die Töne, stemmen sich oft zwey dreymal auf einander und dann schließt die Strophe, oder bricht meistens ab, ohne daß das Ohr im Tanze fortgeführt und bis zum lezten Tone ahndend erhalten wäre; und man weis, das war das Geheim-

niß des griechischen Perioden, Hexameters, und der schönsten lyrischen Sylbenmaaße. Aristoteles vergleicht die Harmonie mit der olympischen Rennbahn, wo je näher dem Ende, desto mehr arbeiten die Läufer, denn sie sehen das Ziel. In den schönsten Tänzen, in den gefälligsten Spielen und Bewegungen scheint eben dieß Runde und Endeilende nicht minder zu herrschen wie in Epopee und Drama. — Der Knote der in der Mitte geflochten wird, wird immer nur im Verhältniß aufs Ganze groß oder klein geflochten, wird wieder vorbereitet uud stückweise aufgelöset, daß man zu Ende eilet, und dahin gedrungen wird, ohne daß man weis, wie? Der Recensent wäre äußerst begierig, sich die Zweifel gegen einige der neuen Sylbenmaaße auflösen zu lassen. Man nehme z. E. das melodische Siona:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
Töne mir, Harfe des Palmenhains
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
Der Lieder Gespielin die David sang

wie fließend, wie singend! — Aber nun, geräth der Bach mit einmal über Stein und Fels.

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ —
Es erhebt | steigender sich | Sions Lied,
⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑
Als des Bachs | welcher des Hufs | Stampfen
⏑ —
entscholl —

wo scheint hier Fortfluß, allmähliche Entwickelung, und das prophetische Fortleiten des Ohrs zu bleiben? Die Tacte fallen auseinander, und scheinen mehr zusammen geschoben, als aus einander gearbeitet zu seyn.

Wie verschieden doch die Gehöre sind! Herder tadelt diese Stelle, und ich, ich finde daß sie gerade ein Beyspiel von Kl. Vollkommenheit in Absicht auf Bewegung und Wohlklang ist. Um zu beweisen muß ich analysiren.

Es erhebt . . . wodurch kann man die Idee des Erhebens ausdrücken, als einzig durch den Anapäst? Sezt hier z. E. einen Dactyl an seine Stelle: Hebt sich das Lied, und der Versfuß drückt gerade das Gegentheil von dem Begriffe des Worts aus. Denn der Anapäst erhebt sich; der Dactyl sinkt.

Steigender sich. Wenn das Erheben durch den Anapäst ausgedrückt wird, so könnte es im ersten Augenblick scheinen, als ob das Steigen gleichfals besser durch den Anapäst, oder den dritten Päon (vv— | vvv— |) ausgedrückt würde, als durch den Choriamb (— vv —). — Aber nein! steigen ist mehr als erheben. Steigen sezt eine vorläufige Anstrengung voraus, ehe man sich erheben kann, ein Aufstemmen des Fußes. Und dieses Stemmen, das Herder richtig genug gehört hat, wird offenbar merklich durch die lange Anfangssylbe des Choriambs. Der erste Fuß des Verses ist also gerade dem Sinne gemäß in der Arsi; der zweyte in der Thesi. Hätte Kl. umgekehrt, erst Thesis, denn Arsis gebraucht, so wäre gerade die Bewegung mit dem Sinne im Widerspruche gestanden.

Eben so im folgenden Verse. Hier fallen die Tacte, allerdings durch die sich entgegen gesezten Füße des Anapästs und Dactyls auseinander, stemmen sich gegen einander. Aber sollen sie das nicht? Eben das macht die ganze Schönheit der Bewegung hier aus. Denn liegt

nicht auch dieses Gebrochene, sich Stemmende in dem Schlage des Pferdehufs? Aber überhaupt hat Herder in allem, was er hier schreibt, von diesen drey sehr unterschiedenen Dingen: Tonausdruck — Bewegung oder Zeitausdruck — und Tonverhalt, keinen bestimmten Begriff. Das was er hier Stemmen der Töne nennt, gehört in die Lehre vom Tonverhalt.

Wollte man also ja chicaniren, so müßte man die folgenden Strophen der Ode untersuchen, und sehen ob sich diese Bewegung auch darinnen eben so meisterhaft zum Sinne verhielt, als in dieser, oder ob Kl. nicht in den oft unvermeidlichen Fehler selbst großer Componisten verfallen sey, die, indem sie die erste Strophe einer Ode völlig ihrem speciellen Ausdrucke gemäß componiren, ihr eine Melodie geben, die zu manchen der folgenden wieder nicht paßt. Aber man würde, glaube ich, finden, daß wenn sich auch die Bewegung dem Sinne in den übrigen nicht so anschmiegt, wie in dieser ersten, sie ihm doch in keiner widerspricht.

Und auch in Absicht auf den Tonausdruck, zur Erläuterung des Satzes, daß auch rauhe Töne mit zum Wohlklange gehören, mag diese Stelle zum Beyspiele dienen. Was kann wohl rauher, unmelodischer, unitalienischer seyn, als diese Häufung von Consonanten — chs — lch — fs — Scht (denn so spricht der Obersachse das St. aus) — mpf — ntsch —, die die gewaltsamste Anstrengung aller Sprachorgane erfordern? Aber wie angemessen ist nicht auch diese Anstrengung dem Begriffe der Gewalt und Kraft eines niederschmetternden Pferdehufs!

Wenn man Klopstock so zergliedern wollte, so würde man in tausend Versen der Oden und der Messiade Stoff finden. Aber man würde eckelhaft werden, allzuscholiastisch. Genug in einem Beyspiele gezeigt zu haben, wie schief der Tadel ist, den man auf ihn werfen will; und daß meine unumschränkte Bewunderung seiner, nicht auf leerem Enthusiasmus, sondern auf deutlichen entwickelten Vorstellungen seiner Vollkommenheit ruht. *)

Mir ist vor einigen Jahren ein Bogen Klopstockischer Sylbenmaaße zu Gesicht gekommen, da (es wa-

---

*) Ich habe einst mit Klopstock selbst über den Vorwurf des Stemmens, den Herder ihm macht, geredet; (er selbst nennt dieses Stemmen, den Contrast der Füße, und hat auch den sehr bestimmt aufs Reine gebracht) wobey er seine ganze Kenntniß der griechischen Sprache zeigte; und klar darthat, mit Exempeln bewieß, daß dieses Stemmen, selbst bey den wenigen übergebliebenen griechischen Dichtern sich noch in stärkerem Maaße und Anzahl findet, als bey ihm selbst. Es war mir zu merkwürdig und treffend alles, als daß ichs nicht gleich hätte festhalten und mir aufschreiben sollen. Wie weit er das Studium hierinn getrieben hat, davon ist mir ein Manuscript, das ich von ihm besitze, Zeuge, worinn er seine Sylbenmaaße aufgezeichnet, und aus allen griechischen Dichtern, ganzen und Fragmenten, Exempel von ähnlichen Zusammenstellungen der Füße aufgesucht hat.

Herder vergißt ganz, sagte er, an die Wirkung des Contrastes zu denken. Wenn man den dem metrischen

ren die meisten von diesen,) hinter Zeile und Strophe das Verhältniß der langen und kurzen Sylben bemerkt,

---

Ausdrucke nimmt, so sezt man ihm sehr enge Gränzen; und am wenigsten darf diese Gränze lyrischen Sylbenmaaßen gesezt werden. Wie weit überhaupt der Contrast gehen könne oder nicht, um rhytmisch schön zu seyn, (er nennt jezt Rhythmus Converhalt) was Vers mit Contrast, gegen Vers ohne Contrast, und diese gegen jene für Verhältnisse haben, kann ich Ihnen hier im Gespräche nicht auseinander setzen. — Herder bezieht sich hier auf die Griechen, und eben ihr Beyspiel, behaupte ich, sey für mich. Wollen Sie Beyspiele sehen? — Gern! gern! sagt ich. Er nahm sein Büchelchen her. Die beyden Verse, Es erhebt steigender sich Sions Lied, als des Bachs, welcher des Hufs Stampfen entscholl, haben Herdern zu starke Contraste. Wir müssen sie in ihre Theile absondern. Erst diesen also ◡◡— | —◡◡— | (wie des Bachs, welcher des Hufs)

◡◡ — — ◡ ◡ —
Megatoo | agte m'eroos | Anacreon.

Der andre, der weniger stark ist: —◡◡— | —◡— (steigender sich Sions Lied,)

—◡◡— —◡—
alla chrysaigidos I | toonias. | Bachylides.

Dieser ist also weniger stark, und noch weniger Contrast ist es, aber doch immer Contrast, wenn sich zwey Choriamben folgen. Sappho, Praxilla, und Alcäus setzen den Choriambus sogar dreymal hintereinander; vermehren also dadurch den Contrast. Exempel? Hier!

—◡◡— —◡◡— —◡◡—
Eumorphotera | Mnasidika | tas hapalas | Gyrän

und also die Harmonie ausgezählt war. — Aber außer der Harmonie, wird wohl die Melodie berechnet?

— ◡ ◡ — — ◡ ◡ — — ◡ ◡ —
Atmätu logon oo | 'taire, mathon | tus agathus | philei

— ◡ ◡ — — ◡ ◡ — — ◡ ◡ —
Mä se palei | tood' aphanzi | pas hepetai | dolos

Sind Ihnen das genug? Herder kann sicher voraussetzen, daß ich auch noch mehr Beyspiele zu andern Contrasten anführen könnte. Wider die einzelnen Verse könnte er also wohl nichts mehr haben, aber gleichwohl wird er den Bau der Strophen vielleicht noch zu contrastirend finden. Auch hierinn wieder Sophocles Beyspiel! Kein griechischer Dichter hat so viel schönen Rhytmus, als S. in seinen Chören. Wenn von Mustern die Rede ist, so können es die wenigen lyrischen Sylbenmaaße, die wir von Sappho, Anacreon, Alcäus übrig haben, nicht allein seyn. Nehmen Sie aus Sophocles vielzeiligen Strophen vier auf einander folgende Verse, (denn Herder redt nur von der vierzeiligen Strophe) und dieß Ganze wird oft mehr Contrast haben, als in meiner Strophe ist. Z. E.

— — — ◡ ◡ — ◡ — — ◡
Ton son daimona ton son oo thlamon

— ◡ ◡ — ◡ — — ◡ ◡ — ◡ — —
Oidipoda brotoon udena makarizoo

— — ◡ ◡ — ◡ — — — —
Hostis kath ' hyperbolan toxcisas

— ◡ — — — — — — ◡ ◡ — —
Ekratäsas tu pant' eydaimonos olbu

Und nun vollends gar in solchen Versen, als

◡ — ◡ — ◡ ◡ ◡ ◡
Joo philos sy men emos

kommt hier nicht alles auf die Succession der Töne, auf das Entwickeln des Gesanges der Seele, und der Be=

ᴗᴗᴗᴗ ᴗᴗ ᴗᴗ ᴗ
Epipolos eti monimos

ᴗ ᴗ ᴗᴗᴗ — — ᴗ
Sy gar hypomeneis ton ge

— — — — — — —
Typhlon Kädegoon phey phey

Und nun stelle man sich vollends ein ganzes vielzeiligtes Gebäude des Sophocles vor! — „

Darüber daß Herder auch in Aganippe und Phiala so viel Contrast fände, wunderte er sich lächelnd; denn es wäre gerade gar keiner drinn. Er machte die Anmerkung zum ersten Verse: Wenn vor dem Antibacheos (— — ᴗ) eine lange Sylbe vorherginge, so verlöhre dieser Fuß den Contrast, den er hätte, fast gänzlich dadurch. — Zum zweyten: Wenn der Spondäus (— —) zwischen noch so contrastirenden Füßen stünde, so hübe er allen Contrast auf. — Zum dritten: der wäre ein gewöhnlicher anapästischer Vers, ohne allen Contrast, und der vierte, nun vollends das Gegentheil des Contrastes. — (Im Vorbeygehen: Horazens bekanntes Miserar' est nec amori &c. (ᴗᴗ — — ᴗ ᴗ — —) wäre in diesen nicht contrastirenden Füßen; und bey einer ganzen Ode in diesem Sylbenmaaße brächten sie unvermeidlich eine unausstehliche Monotonie zuwege. Alcäus hätte ihn auch, z. E. Eme dailan eme pasan. Kakotaotoon pedechoisan (ᴗᴗ — — ᴗᴗ — — ᴗᴗ — — ᴗᴗ — ᴗ) . . . [denn so las er statt des gewöhnlichen sinnlosen podechoisan.] aber beyde hätten

bungen des Herzens an, wo wir freylich hinten nach auch immer die vorige Proportion finden; aber gewiß nicht umgekehrt, sonst wäre der tiefste Berechner auch immer der Melodievollste Tonkünstler. — — —

Ich habe Herdern ganz geduldig aussprechen lassen, denn ich gestehe es, mir gehts wie manchen, ich verstehe ihn hier schlechterdings nicht, und kann nicht mit ihm denken, weil er selbst sich das nicht deutlich und klar gedacht hat. Es ist solch ein Gewebe von tiefsinnigscheinenden Redensarten, neologischen Phrasen, philosophischen Kunstwörtern, die aber so unbestimmt, so unzweckmässig zusammen gesponnen sind, daß mirs rein wie ein blauer Dunst aussieht. Ich ermesse, er hat was einwenden wollen! aber ich verstehe nicht was; und, wärs der Mühe wehrt, so wollte ich den Scharfsinn von ganz Deutschland auffodern, dieß dunkle Gespinnst zu entwickeln und einen einzigen klaren Begriff herauszupressen. Was sind z. E. Sylbenmaaße an sich betrachtet? was

---

ihn zu oft gebraucht.) — Das Sylbenmaaß zu Kaiser Heinrich, endlich, wäre nur in der vierten Zeile griechisch, in den drey ersten wäre es deutsch, obgleich dem alcäischen immer ähnlich.

Und demohngeachtet solls seyn, wenn man diese Contraste bey Klopstock liest, als käme man aus einem griechischen Tempel in ein gothisches Gewölbe! da die Griechen das gothische Wesen noch so viel weiter getrieben haben!

heißt das? kann man ein Sylbenmaaß an sich betrachten? unabhängig von Worten? Kürzen und Längen der Worte und ihre Verbindung unter einander, ohne Worte dabey zu denken? — — — Was ist unaufgehaltne Ründe und Glätte? Aufhalten sagt man ja nur von der Bewegung, aber nicht der Gestalt von Gegenständen — — stemmen sich, bricht ab. — Also darf sich eine Strophe nicht stemmen? nicht abbrechen? was für unerwiesene Grundsätze! — — Aristoteles ꝛc. Was entscheidet ein Gleichniß hier? Das alles sind Luftstreiche! — Epopee und Drama — wie ist das alles durch einander gemengt! Hier ist ja die Rede vom lyrischen Sylbenmaaße. Ist dramatisches und lyrisches Sylbenmaaß einerley? — Was heißt das: Ein Knoten in einem Sylbenmaaße? — Der ganze lezte Absatz: "mir ist . . . . Tonkünstler„ scheint was zu sagen und hat schlechterdings wieder keinen Sinn. Was versteht Herder unter Melodie und Harmonie? In der Musik weis ichs wohl; Succession und Simultaneität der Töne. Aber in der Poesie? da könnte, in einer willkührlichen Bedeutung allenfalls Harmonie die Bewegung und Melodie der Klang der Worte seyn. Aber er unterscheidet ausdrücklich Klang, oder wie ers nennt, den lebendigen Laut und Ausdruck der Rede, von der Melodie. Sonach ist Melodie ihm rein ein Nichts, ein Unding! — Was ist ferner Entwickeln des Gesangs der Seele? Was ist Gesang der Seele? Was sind Bebungen des Herzens in Relation auf das Sylbenmaaß? "Der Kritikbeflißne, sagt "Klopst., (und laßt mich das hier anwenden; denn es ist

"so treffend!) schlägt vornämlich drey Wege ein, auf
"welchen er den kurzsichtigen Leser irre führt. . . . . .

"Er wendet wahre theoretische Sätze unrichtig an;
"dieß nur selten, denn die wahren sind ihm gar wenig
"bekannt.

"Manchmal verfällt er auch auf eine richtige An-
"wendung; aber gewöhnlich sind die so angewandten
"Sätze falsch. Von dieser wimmelt es zwar in den Lehr-
"büchern; aber keine geringe Anzahl derselben wächst
"auch dem Kritikbeflißnen, während daß er seine
"Aufsätze verfaßt, unter der Hand wie Erdschwämme auf.

"Was am meisten belustigt, ist die unrichtige An-
"wendung falscher Sätze. Erst stelle man sich so man-
"chen lieben Leser vor, dem hier wahr und richtig we-
"der kalt noch warm geben; und dann, daß, statt eines
"Pfeiles, ein Bolzen bey dem Ziele vorbey fliegt!„

Noch weniger, siehet man, ist hier von dem so genannten lebendigen Laut und Ausdruck die Rede, d. i. von der musicalischen Zustimmung der Worte zum Sylbenmaaße: In der ist Klopstock allemal Meister, und und auch die verflochtensten, sich stemmendsten Strophengänge sind hier theils mit einer Macht durchgetrieben, daß die Worte mit ihrem Klange gleichsam wie Orpheus Steine und Fels folgen müssen: theils auch so tief in den Inhalt gewebt, daß wir z. E. jenem Sylbenmaaße unter den Gestirnen, jenen zwey lezten so

künstlichen, so knotenvollen Zeilen der Stintenburg, der Barden, den Zeilen der Ode unsre Fürsten, unsre Sprache, des Schlachtgesanges des Eislaufs u. s. w. gut werden, weil uns die Materie entschädigt, und gleichsam über Stock und Stein gewaltig mitreißt. Es wäre also Thorheit zu denken, daß man hier für Klopstock kritisirte; man betrachtet blos Klopstocks Sylbenmaaße an sich, allgemein, und zum Gebrauch für andre. Ein Mädchen kann für sich selbst das Lispeln und das kleine Mal ihrer Wange liebenswehrt machen; deswegen wird aber an sich und für Andre, Lispeln und Malzeichen, kein Stück, keine Regel der Schönheit.

Mich dünkt, daß in Sachen wo es blos auf sinnliches Verhältniß ankömmt, keine neue Erfindungen ins Unendliche möglich sind. Gewiße Formen des Schönen müßen in der Sculptur, wie Proportionen in der Baukunst wiederkommen, oder die Kunst wird wieder Gothisch, d. i. es werden da Glieder angebracht, wo keine seyn dürfen, Glieder verwickelt, wo der Fortgang des Auges eine gelinde Succession foderte; auf eine oder die andre Weise erliegt das Ganze unter seinen Theilen. Ein Versuch über die Sylbenmaaße, wo selbige ohne Anwendung auf Sprache und Worte, blos als Tanz, als Folge von Tönen zu einer Melodie betrachtet würden, dürfte vielleicht dasselbe zeigen. Aus Pindar hat

Klopstock wenig nachgeahmt, weil ihm die Sylbenmaaße dieses Dichters nicht gefielen: Der Rec. muß bekennen, daß er die Sylbenmaaße des Pindar und der Chöre meistens nicht versteht. Sein Ohr ist zu kurz, eine Pindarische Strophe zu behalten, folglich kann dasselbe auch nicht sinnlich urtheilen, und das Ganze des Tanzes und der Melodie der Töne empfinden. Den Römern muß es eben so gegangen seyn, denn sie gingen nicht über die vierzeiligte Strophe: Klopstock geht auch nicht drüber: man sollte vermuthen, daß Alcäus u. s. w. auch seltner darüber gegangen seyn möge, wo nicht eine andre Anordnung, Theatermusic, olympische Musik, den Numerus sehr hob und unterstüzte. Sollte es nun nicht in dieser engern vierzeiligten Bahn, auch nur eine gewisse Anzahl Bewegarten und Melodien der Sylben geben, die ausschließend die schönsten seyn müßten? Der Rec. sollte es fast vermuthen, denn wo er auch bey den neuern Klopstockischen Sylbenmaaßen, die harten Contraste sich zu mildern, die Töne simpler in einander zu verflößen, und das ganze der Strophe runder zu machen versucht hat; ist immer mehr oder minder ein schon bekannteres Sylbenmaaß unvermerkt daraus geworden; wovon viele Proben gegeben werden könnten, wenn der Raum es litte. Selbst unverändert scheinen von den neuen Sylbenmaaßen doch eben die simpelsten die schönsten, z. E. die Sommernacht,

Wie wenig Herder sich bey allem diesen etwas distinktes gedacht hat, wie auf Gerathewohl hingeschrieben das alles ist, um nur etwas zu sagen, das den Anschein von Einsicht in diese Dinge hat, sieht man auch unterandern an der Wahl dieser Beyspiele. Das Sylbenmaaß zu Thuiskon ist nichts weniger als simpel, es gehöret gerade zu den schwersten und verwickeltesten die Klopstock erfunden. Aber es wimmelt hier ohnedieß von Widersprüchen. Daß man ein Sylbenmaaß nicht allgemein, an sich, das heißt in Abstracto, ohne sich die Worte dabey zu denken, betrachten könne, habe ich schon gesagt; es ist evident. Wenn er also im Concreto zugiebt, wie sein richtiges und sonst gegen Klopstock gerechtes Gefühl, ihn wohl zuzugeben zwingt, daß seine Einwürfe Klopstocken nicht treffen können, daß bey ihm alles fließt, der Materie, dem Sinne gemäß ist, so giebt er ja auch eben dadurch den allgemeinen Satz zu, daß sich gegen diese Sylbenmaaße, klopstockisch, d. i. richtig, mit prosodischer Genauigkeit, mit anpassendem Zeitausdrucke bearbeitet, nichts einwenden lasse. Mich dünkt, das ist bündig und logisch richtig geschlossen. Denn aber, was resultirt aus allem diesem anders, als der von niemand bestrittene, ausgemachte Satz, zu dessen Beweise ein solcher Aufwand von Subtilität gar nicht nöthig war: daß diese Sylbenmaaße, nicht klopstockisch behandelt, ohne prosodische Genauigkeit, ohne Uebereinstimmung des Zeitausdrucks mit der Materie, mit einem Worte, frühheilig nachgestümpert, tadelhaft, verwerflich, eckelhaft

sind? Aber trift denn das nicht ebensowohl, die griechischen Sylbenmaaße und jedes Sylbenmaaß in der Welt?

Thuiskon, die Chöre, der Anklang des Bachs, Sionas, u. s. w. Sollte das nun nicht schon, da diese den Griechischen sich eben dadurch auch nähern, ein Vorurtheil erwecken? — Und wenn man denn nun vom verwickeltsten neuen Sylbenmaaße z. E. von einer Aganippe und Phiala denn plözlich zu einem rein griechischen Heinrich überkommt: ists nicht, als ob man aus einem allerdings erhabnen, aber zu künstlichem, dunkeln, und ungeheurem gothischen Gewölbe in einen freyen griechischen Tempel käme, und da in einer Melodie, als in einem schönen regelmäßigen Säulengänge wandelte? Der Recens. fühlt sich frey von allem Eigensinn und Partheylichkeit: an Ungewohnheit des Ohrs, glaubt er, könne es nicht liegen,

Und an Ungewohntheit des Ohrs dürfte es am Ende denn doch wohl liegen! Herdern getraute ich mich noch allenfalls durch Vorlesen zu bekehren. Übrigens fällt mir hier eine Parallele sehr auf. So wie Herder hier über Klopstock spricht, habe ich unzählichemal Musicliebhaber über Bach streiten gehört. Wie hier die Vergleichung der griechischen und neuerfundenen Sylbenmaaße, so da die Vergleichung zwischen italienischer und Bachs Musik. Was soll ich sagen? die unendliche Mannigfaltigkeit, der hohe raffinirte Ausdruck, dieser dichterische Eigensinn der Neuheit und der höchsten anpassendsten Gleichheit zwischen

Sinn und Worten und Tönen, erfodert geübte Ohren! hier und dort! Anfänger schaudern hier und dort zurück. Aber je weiter man in beyden Künsten kömmt, je mehr hängt man sich daran. Vielleicht ist es Verwöhnung, aber ich gesteh es: die griechischen Sylbenmaaße sind meinem Ohre, seit ich Klopstocks Mannigfaltigkeit studire, beynah schaal Wasser; kommen mir so vor, wie etwa den Griechen unsre Alexandriner geschienen hätten. Seit ich Bach habe verstehen gelernt, ist mir fast alle andre Claviermusic verleidet. Man hat das andre alles schon gehört! Man ist satt!

So, wenn wirs genauer untersuchen wollten, würden wir finden, daß von allen diesen Einwürfen die Quelle nur die ist, daß die Metra neu sind; und alles Neue, wißt ihr, ist schon darum verwerflich, weil es neu ist. Machten nicht ehemals die Anhänger der Jamben und Trochäen, eben die Einwürfe, als der Hexameter und die griechischen Sylbenmaaße eingeführt wurden, wie Herder hier gegen Klopstocks Erfindungen. Klopstock sah das vorher, und um die Leute zu erleuchten, schrieb er eben die Fragmente vom Sylbenmaaße, wo er die Sache aufs scharfsinnigste untersucht; und mit einer Feinheit des Gefühls, wie ich sie noch bey keinem griechischen Gramatiker kenne, auseinander sezt. Damals als Herder dieß verhandelte, war der vierte Band der Messiade noch nicht heraus, und also auch das Fragment vom gleichen Verse nicht — ich verzeih es ihm darum desto leichter, daß er so unpertinent hiervon hat reden können. Aber auch so! warum

schwieg er nicht? Einem Mann, der solche Revolutionen in seiner Sprache angerichtet hat, als Klopstock, der dreyssig Jahre practisch drüber nachgedacht, probirt, verworfen, gewählt, so die Alten studirt hat, trau ichs auch im Blinden, ohne Belege allenfalls zu, daß er davon mehr verstehe als ich, der ich bey ein Paarmal Lesen seiner Gedichte meine ersten Gedanken dagegen niederschreibe, und Zweifel mache. Erste Gedanken sind Jedermanns Gedanken; und mit Jedermanns Gedanken bleibt man am besten zu Hause.

Aber diese Zweifel sind doch so bescheiden vorgebracht! . . . . das räume ich ein; und doch sind auch die bescheidesten Einwendungen dieser Art unangenehm. Man setze sich an Klopstocks Stelle. Man fühle die unsägliche Mühe die ihm das gekostet, die Nächte die er vielleicht drüber verwacht, und nun bringt er nach Jahren die Frucht seines Tiefsinns; stellt sie auf; und anstatt daß gerade dieß Verdienst im ganzen Umfange bemerkt werde, laufen die Schuster (und wenn Herder auch kein Schuster ist, so sinds seine Nachtreter, wovons wimmelt) laufen aus allen vier Winden der Erde herbey und kritisiren eben das Meisterhafte des Meisterwerks. Oder wen solls nicht schmerzen, gerade deswegen getadelt zu werden, weswegen man die unumschränkteste Bewunderung, vor allen Dichtern aller Nationen verdient?

Und gehts ihm nicht in Allem so? den practischen Theil dieses Verdiensts greift Herder an; den theoretischen Lavater. (Ihr seht, ich nenne Gegner von ihm die Männer von Ansehn sind.) — Der kömmt und ärgert

sich, daß er seinen Lesern Sylben vorzählt! Es wäre eben als ob Raphael ein Recept vom Farbenreiben an eines seiner größten Gemählde gehängt hätte! Auch die unkritischsten Leser müßte es beleidigen, so eine Versanatomie zu finden, indem sie sich bereiten, mit dem Dichter bald auf Golgatha Gott zu sehen! — Versanatomie! — Das heißt doch wohl Dinge umkehren, um sie umgekehrt zu zeigen! Versanatomie! Versanatomie! — durch so ein Wort will ich den wichtigsten Dingen einen Anstrich des Lächerlichen geben. Was will denn Lavater? die theoretische Untersuchung selbst tadeln? Räsonement des Künstlers über die Grundsätze wornach er gearbeitet? So eine Seichtigkeit trau ich ihm nicht zu. Das Gleichniß aber das er braucht ist sehr hinkend. Denn wäre wohl Räsonement über die Machanick des Versbaues im Verhältniß gegen Werke der Poesie selbst, das was das Farbenreiben gegen ein Gemählde ist? — Also heißts nur soviel: er hätte die Fragmente nicht mit dem Messias zugleich sollen drucken lassen! Also! — damit sie vollends von unserm einsichtsvollen Publico ungelesen geblieben wären. Ein kurzer Rath! Wer sie nicht studiren mag, oder zu studiren vermag, der binde sie besonders; oder sehe sie für einen Buchdruckerstock an! — Ueber die nichtswürdigen Einwendungen, die sich doch Kl. muß machen lassen! und von wem nicht machen?

Aber eine kleine Schadenfreude habe ich bey dem allen; die ich nicht wohl bergen kann. Die ist, zu sehen, wie auch diese Recension von Herdern mit meinen Anmerkungen wohl sonnenklar darthut, daß eben unsre

berühmtesten Aristarchen, nicht einmal den buchstäblichen Sinn von Klopstock richtig interpretiren, geschweige denn daß sie in alle die feinern Nüancen seiner Darstellung eindrängen. Herder sagt hier nicht ein Wort von Klopstocks Dunkelheit, thut mit allen seinen Ideen so vertraut, hat ganz die Mine ihn zu verstehn, und doch so oft er bey einer Ode sich näher einläßt, so oft geirrt! entweder gänzliche Verfehlung des Sinns, oder unrichtige Interpretation des Einzelnen! Was würde ein altäglicher Schulmann von einem Untergebnen sagen, der so den Horaz exponirte. Und das sind Klopstocks Richter!

Nun komme denn einer und sage daß Klopstock mein Held ist; daß ich ein Bewunderer bin, daß ..... Ja! er ist mein Held, ich bewundre ihn, weil ich ihn bewundern kann. — Und woher kann ich wohl wissen, was an ihm, und in ihm nicht misverstanden wird? Und Sie Freund Wieland, und Ihre Nase! ... Wie ironisch die geliebte Nase nicht ist! ... "weil man lieber fährt als einsam zu Fuße reist.„ Ain' tu? — Nur Schade daß das Gleichniß auch hier nicht paßt. Denn, sehen Sie, lieber Herr, bey Ihnen ist nicht vom Einsamreisen die Rede, sondern von Blinden und Lahmen, denen man einen Wagen leiht, und sehr hämischen dazu, die den Fuhrmann nützen, aber ..... doch sollt ich mich gegen Den! vertheidigen? .... oder — wenn selbst Herder hier hinken kann — sagen Sie mir myn Heer van der Donderblonderdegewdenstronke, sind Sie etwan ein Gehender?

weil er Ohr und Zunge schon ganz zu diesem Gedichten gewöhnt, und alles auch musicalische Leben sonst in der Sprache fühlt — Kurz! er wünscht sich dieses oder eines bessern belehrt, und warnt blos Nachahmer, deren es in Deutschland sogleich hundert Arten giebt, auch für früheiliger Nachstümperung dieser Sylbenmaaße, die bey ihnen vollends unerträglich werden müßten. Hier hat der Dichter seiner Materie zugleich sein Sylbenmaaß eingehaucht, und jene mit diesem belebet: wie aber? wenn dieß Sylbenmaaß ein dürrer Leichnam wäre oder elend nachschlepte.

Ein Theil dieser Oden ist schon bekannt und zum Theil abgedruckt gewesen — welche Critik in den Veränderungen! mit welcher Jugend! mit welchem Geiste! hierzu wird nun wenigstens die elende Sammlung Klopstocks poetischer und prosaischer Schriften einigermaßen bräuchlich; die sonst aber in allem Betracht falsch, fehlerhaft und erbärmlich geworden.

Wo Klopstock die Alten nachahmt: mit welcher Eigenheit, mit welchem Geiste! Man sehe die erste Ode des zweyten Buchs, und mehrere in diesem Buche: insonderheit das große Pindarische Gebäude Wingolf; das mir indeß in seiner alten Griechischen Gestalt doch noch mehr Jugend und Naturgeist zu athmen schien als in seiner correctern Form. Das große Bild von Hebe von der Berecynthia aus Catull sind verlohren gegan-

gen und das Stonehenge der Freundschaft ist damit doch nicht in einem griechischen Tempel verwandelt.

Die verzweifelten Gleichnisse! durch die man, auch den unrichtigsten Critiken, ein bleydendes Ansehen giebt! Klopstock hatte diese Ode in früheren Jahren gedichtet mit griechischer Mythologie. Als er später die nordische lieb gewann, änderte er sie durchgehends, so wie die eine Schrittschuhode. — Und so mußten denn freylich die Bilder von der Hebe und Berecynthia ausgelassen werden. Hat aber die Ode nicht auch wieder neue nordische Bilder gewonnen, die jene ersetzen? Bedauern hätte Herder immer jenen Verlust mögen; aber nicht ohne den Mann zu loben, der reich genug ist, solche Aufopferungen thun zu können, und streng gegen sich selbst genug, sie zu thun. Wollten wir uns in Gleichnissen herumbeissen, so möchte ich H. fragen, ob denn ein Stonehenge nicht einen griechischen Tempel wehrt seyn kann? Das weis der Himmel! wann ich so einst im Winterkasten bey Cassel war, und der geringste Schall die majestätischen Gruppen aufgethürmter Felsensteine wie ein Donner durchlief, und ich die blühenden seegenvollen Thäler aus den Wolken übersah — nein! ich bedauerte nie, daß ich nicht in einem eleganten corinthischen Gewölbe stand — etwa mit der Aufschrift: dem Amor gewidmet!

Wo endlich Klopstock im Guße seiner Empfindung und im Fluge der Phantasie Gedanken einwebt (man erlaube uns den Schulausdruck, an den uns unsre Metaphysik leider! schon gewöhnt hat — welche Gedan-

ken! .... Man lese den Gesang an den König! den Zürchersee! den Rheinwein! welche innere tiefe Philosophie des Lebens! — Die Oden an Cidli, welche Metaphysic der Liebe! die aus dem lezten Buche, welche hundert feine Sentiments über Sprache, Dichtkunst, Sylbenmaaße, nordische Mythologie, Vaterland, u. s. w. Nur freylich hätte, wer blos pensées sucht, eben den schlechtesten Theil der großen Seele Klopstocks.„

Bis hier Herder. Und nachdem ich so weit seine Schritte begleitet, trenne ich mich wieder von ihm; und wenn er will, mit herzlichem Handschlag. Denn er sprach viel wahres vortreflich; und was er falsch sprach, doch bescheiden. Antwortete ich lebhaft, so wird ers mir verzeihn; er der so selten Ansehen der Person hat. Es ist mir nur um die Wahrheit zu thun; und der gallischen Höflichkeit rühme ich mich nicht. Sie hat unsern Umgang so schaal gemacht — soll sies auch unsre Schriften? —

O Klopstock! Klopstock! großer Apostel des Eislaufs! ich habe Ihnen eine Neuigkeit zu berichten, die Sie freuen wird. Ich habe einen Proselyten gemacht! Einen Heiden zum Christenthume bekehrt! und ich rechne das für eine starke Acquisition. Denn sehen Sie, daß

Sie so gern auf dem Eise sind, der herlichen Natur und Bewegung sich zu freuen, das geht noch . . . Dichtern . . . . wissen Sie wohl — Aber, dieser Proselyt . . . . . unerhört! werden Sie sagen, und ich sehe auch im Geiste so manche Perücke darüber geschüttelt, so manche ironische Nase gerümpft! Aber . . bey allem Respect vor den Knotenperücken und den ironischen Nasen, . . . weil sie so wenig in Conto bey uns umkommen . . . wir wollen das gut seyn lassen, und ich will mich des Proselyten rühmen.

Denn er hats heute schon brav gemacht. Und ich habe ihm die Lection ertheilt. Abend ists; ich bin müde, aber nicht matt, und habe noch Schreibelust genug, davon eine lange und breite Erzählung zu machen. Nehmen Sies auf, wie Sie pflegen, mein planloses Geschwäz. Denn was Sie so feyerlich gesungen haben, der Eislauf, davon muß ich einmal verzeichnen, was ich weis — nicht zu Ihrem Unterrichte; Sie sollens nur lesen, und mir sagen, ob ichs wohl behalten habe? Und fehlt meinen Eiskenntnissen was, versteh ich Sie noch nicht ganz; so gebe Gott, daß Sie selbst herüberkommen mögen, Ihr Werk zu vollenden. Die Tage sind heiter; der Weg ist hart. Leicht rollt ein Wagen drüber weg, und was will Ihre Alster gegen den weiten Hafen hier, der so eine Meile ins Land sich erstreckt, und von dem ich so gute Hofnungen habe, daß er dieß Jahr sich ganz belegen wird. Kämen Sie nur!

Also, ich hatte Holken so viel davon vorgeredt, was das eigentlich sagen will: Eislauf! Sie ihm so gemahlt, mit aller Ihrer lebendigen schrittschuhläuferschen Grazie! wie Sie so eine Art von neuern Tialf wären! einherzuschweben mit Eichenlaub bekränzt! den tönenden Stahl unterm Fuße, die Schönheiten der Winternatur zu predigen; hatte ihm das alles erzählt, wie ich Sie einst auf dem Eise gesehen, ach die schönen Tage, die wir in Lyngbye hatten, erinnern Sie sichs noch? da die große Schlittenfahrt von Copenhagen aus angestellt ward, am Tage des Eisfests, Münters, und Preislers, und Willhelmi's, wo Meinichen den holsteinischen Bauern, masquirt, so spielte, daß wir alle vor Lachen nicht essen konnten, wenn er schamlos die Puterkeule mit den Händen zerriß, die Instructionen von den la Callmets, unsern vorjährigen Lauf in Hamburg (da schwieg ich aber wohl von dem verstauchten Fuß!) und so weiter! Das machte ihm alles große Lust, und Eindruck viel. Sein Blut läuft auch noch mit Kraft in seinen Adern, und gottlob die Hofsluft hat sein Gefühl nicht vergiftet, noch die Pest des qu'endirat'on seinen Natursinn erstickt! Es ward also kurz beschlossen, man wollte es lernen; Anton mußte nach meinen Schrittschuhn auf meinem Gelben herein; und sie kamen gegen Mittag.

Nun wars die Frage, wo gelaufen werden sollte. Der Hafen . . . ja der war noch nicht zu. Die Faul-

see hat Tiefen, wie Sie wissen; im Schilfe ists nimmer sicher gnung! die warmen Quellen . . . eine hab ich einmal von ferne gesehen, an die ich denken will . . . das Wasser sprudelte in kleinen schreckenden Bläschen herauf. Drum ward beschlossen; erst, auf dem Pferdeteiche; denn ist auf einer Wiese ein artiges Wasser übergetreten, vollkommen sicher. Vollkommen sicher! sagte ich zur Gräfin, die von Anfang an große Augen gemacht, und eben nicht sehr zufrieden damit war. Denn, wie Sie auch wohl aus Erfahrung haben werden, die lieben Furchtsamen sind so dem jüdischen Glauben zugethan: Moses habe keine Balken unter das Wasser gelegt; und sie träumen von nichts, als Quellen. Abgründe sind auf dem Pferdeteiche nicht, sagt ich; also können Sie sicher seyn; ich schwörs, beym Lernen bin ich auch nicht einmal gefallen, und wollte Gott, . . . auch Sie wären zu bekehren! denn fängen wir von dem ersten Tritt mit dem auf der Flut Sophia zitterte . . klein ist ihr Fuß! und blinkend ihr Stahl! — — sie lächelte; es schien als regte sich Wunsch in ihrem Herzen. Doch dieses Werk sey Ihnen aufbehalten. Wer sagt, was geschieht, wenn Ihre Beredtsamkeit . . . der Himmel weis, es giebt nichts Gutes, dessen Sie! nicht fähig ist. Zwar spricht sie noch unehrerbietig von unserer Kunst. Schrittschuhe gehen, sagt sie: Gehen? Tanzen! sollte sie sagen — schweben! — und hätte die Sprache noch ein edlers Wort! — Nach einigen War-

nungen denn, die sie ihm gab, und Küssen, und Bitten, sich ja inachtzunehmen, litt sie es doch. Wir gingen hinaus, und er schnallte an. Freylich muß man erst buchstabiren, ehe man lesen kann; und ein Stuhl unterstüzte den Lernenden. Ich stand am Ufer und predigte, Ihr Jünger, und moralisirte das Ufer entlang . . . Schande für die Menschheit! daß der Erfinder großer Nahme so oft in ewige Nacht vergraben ist! Wir laufen hier Schrittschuh, aber wissens nicht, wer zuerst . . . o Himmel! was ihr Geist grübelnd entdeckt, nuzen wir; aber belohnt Ehre sie auch? Wer nannte Ihnen den kühnern Mann, der zuerst am Maste Seegel erhob? Ach verging selber der Ruhm dessen nicht, welcher dem Fuß Flügel erfand? und sollte der unsterblich nicht seyn, der Gesundheit uns und Freuden erfand, die das Roß muthig im Lauf niemals gab, welche der Ball selber nicht hat? *) Von den Freuden, sagte Holk, fühl ich noch nichts. — Werden schon kommen! aller Anfang ist schwer. — Klopstock läuft also gut? — Oh ein Meister! Ich redte ihm drauf vor von den Arten; des Laufs vom deutsch und holländisch! Unser Apostel hat bis zum Holländer sich noch nicht emporgeschwungen; aber sehr nah ist er doch der Spitze dieser

---

*) der Ball selber nicht hat.) Der Tanz, nicht, wie man's auch etwa nehmen könnte, das Ballspiel.

Kunst. Auf Eiskünste hat er sich nicht gelegt; Possen sind das eigentlich! auch läuft er nicht eben äußerst schnell. Aber mit solchem Anstand! — "Nur Herz! Herz! ich sehe das Talent schon keimen. Fest am Stuhl!„ — Erfinden muß er allenthalben; und aufm Eise auch, ist sein Nahme unsterblich dereinst! Wenn wir so einen Tag auf der Crystallbahn zusammen waren, so raffinirte er bis ins Unendliche! Einen regelmäßigen Tanz wollte er einrichten. Claudius, der pfeilschnell läuft, und treflich spielt, war gewöhnlich mit. Ha! rief er denn aus, ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl seinen Tanz! Leichtern Schwungs fliegt er hin, kreiset umher schöner zu sehn! "Nun, dächt ich, könnten Sie den Stuhl wohl lassen. Je eher Sie allein gehn, desto besser!„ Von Claudius also! den mahnte er denn, er möchte Music zum Tanze componiren: Du kennest jeden reizenden Ton der Music, drum gieb dem Tanz Melodie! — Was für Instrumente? — Je so frage! Lolli wird auf dem Eise nicht spielen — Hoboen und Clarinets! das wäre, wenn ich mir solch eine Gesellschaft denke! das wäre ein Lauf! Mond und Wald höre den Schall ihres Horns, wenn sie des Flugs Eile gebeut! .... denn munterte er uns auf: O Jüngling, der den Wassercothurn —— (Cothurn! Sophia möcht' ihn gerne zum Soccus erniedren!) —— zu beseelen weis, und flüchtiger tanzt, laß der Stadt ihren Camin! Komm mit mir, wo des Crystalls Ebne dir

winkt! Sein Licht *) hat er in Düfte gehüllt! Wie erhellt des Winters werdender Tag sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich, streute die Nacht über ihn aus! — "Brav! ohne Stuhl! — so! können Sie nicht auch bald Müllers Arm entbehren?„ — So brach er fröhlich in entzückende Ausrufe aus! — Wie schweigt um uns das weisse Gefild! Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn! Claudius lief voraus; und das kreischende melodische Einschneiden des Schrittschuhs hört man weit! weit! wenn auch der Nebel den Laufenden verhüllt! Fern, rief er ihm nach, verräth deines Cothurns Schall dich mir, wenn du dem Blick, Flüchtling! enteilst. — Er sorgte auch für den Mittag. Wir haben doch zum Schmause genug von des Halmes Frucht und Freuden des Weins? Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl; Flügel am Fuß reizen sie mehr! . . . Sie waren unterdessen ein gut Stück Weges fortgekommen, und er raffinirte weiter auf den Tanz, ein Eisnoverre! Claudius, wenden Sie sich nun, zur Linken, ich will zu der Rechten hin, halbkreisend mich drehn. Nimm den Schwung wie du mich ihn nehmen siehst! Also! . . . nun fleug schnell, mir vorbey! So gehen wir den schlängelnden Gang an dem langen Ufer schwebend hinab! . . . Einige, die mitliefen,

*) Sein Licht) der werdende Tag nämlich. —

machten Schnirkeleyen. Klopstock commandirte: Künstle nicht! Stellung, gezwungne, wie die, lieb ich nicht! zeichnet dir auch Preisler *) nicht nach! .... Drauf belehrte er uns sehr weise und erfahren von den Vorsichtigkeiten auf der Bahn. Er sezte das auseinander! Einen doppelten Schall gäbs auf dem Eise, erst, wenn sichs zusammendrängt, der ist hell und melodisch. ... dann spaltet manchmal das Eis, und ist der Fluß groß, meilenweit hinunter; wers nicht weis, erschrickt entsezlich, und denkt, es bricht unter ihm. Aber auch, wenns ein Paar Tage gethaut hat, oder wos noch nicht recht zugefroren ist, giebts einen dumpfen gräulichen Knall,

*) Preisler.) Dank Klopstock, daß er auch diesem Mann ein Denkmal sezt! Ein Künstler, den Frankreich und Engelland mit tiefer Bewunderung seinen Willen und Strangen zugesellt, der unter den wenigen noch das Wahre, Große der Kunst, Zeichnung und Mannheit des Griffels aufrecht erhält, gegen den nur Deutschland, seiner schändlichen Gewohnheit nach, kalt und undankbar bleibt; weil er ... kein Ausländer ist! Und dabey ein eben so liebenswürdiger Mann, als großer Künstler! So ein socratischer Wirth! Ein Mann wie ein Kind, in der fast weiblichen Bescheidenheit und stillem Dehmutssinn! Nicht fern vom Eissee in Lyngbye hatte er die Werkstatt seines Genies; ein ländliches einfältiges Haus, das uns so gastlich offen stand! Wie manche Stunde der Freude haben wir in diesem Hause verlebt!

mit dems im Ernste zerbricht. Wir Lehrlinge wagten uns denn wohl zu weit auf den Strom, wos nicht sicher mehr war; hielten still wenns anfing zu knakken und horchten nach der Insel hinauf. — Warum thut ihr das? rief er. — Weg! Weg! — O, sagt ich, da laufen ja doch welche! Kl. Sind nur unerfahrne Läufer! Die Bahn ist nicht sicher da, sag ich! — Eher Wagen und Pferde auf dem Eise gewesen sind, und die Fischer drauf gefischt, und Waaken gehauen haben ists Vermessenheit drauf zu gehen. — Wissen Sie das aus Erfahrung? fragten wir. — Das sollte ich meinen!... und er wandte sich zu Claudius: Sonst späht dein Ohr ja alles, vernimm, wie der Todeston wehklagt auf der Fluth! O wie tönts anders! wie hallts, wenn der Frost Meilen hinab spaltet den See! — Zurück, rief er uns zu! Laßt nicht die schimmernde Bahn euch verführen weg von dem Ufer zu gehn! Denn wo dort Tiefen sie deckt, strömts vielleicht, sprudeln vielleicht Quellen empor! Dem ungehörten Wogen entströmt, *) dem geheimen Quell entrieselt der Tod! Glittst du auch leicht, wie dieß Laub, ach! dorthin; sänkest du doch, Jüngling, und stürbst! — — Sie können leicht denken, daß Holk wissen wollte, was das für eine Er-

---

*) entströmt . . entrieselt) sich entgegen gesezt. Wie bestimmt!

fahrung war! ich mußts ihm erzählen. Die Geschichte ist mir noch zu lebendig, zu schreckhaft. Gott! wenn wir... wenn Deutschland Sie damals verlohren hätte!

Er war auch, sagt ich, eines schönen Wintermorgens ausgegangen, auf dem lyngbyer See zu schweben; und ein Kunstverwandter, Beindorf hieß er, jetzt ist er Landprediger bey Oldenburg, begleitete ihn. Nun kennen Sie ja wohl den See, den der sorgenfreyer Wald so schön umkränzt; und wissen vielleicht, daß er mit dem friedrichsdahler durch eine schmale, wenn ich so sagen soll, Meerenge zusammen hängt. Klopstocks Fehler ist zwar bey aller seiner Kühnheit Unvorsichtigkeit gerade gar nicht, und hier war um so weniger Gefahr, weil schon viele Wochen her das Eis hielt, und alle Welt drauf umher lief. Aber eins wußte er nicht. Denn,... und merken Sie sich das ja genau! zwey große Gefahren giebts auf dem Eise, die großen verborgenen Ströme, und die warmen Quellen. Lange liefen sie sicher auf den lyngbyer See umher. Endlich will er hinüber auf den friedrichsdahler. Auch der war zu, und fest; aber der Zug Wassers der beyde vereinigt hatte die bedeckende Rinde auf dem kleineren See nicht dick genug werden lassen. Er wagts, weis das nicht, gleitet hin. Kaum ist er drauf: knaks! brichts! Er sank! Schwimmen kann er, aber schwimme mir wer im Eiswasser mit Kleidern. Doch arbeitete er sich durch; aber wie er eine Hand auf legt, sich heraufzuschwingen,

bricht das papierne Eis. Endlich schwimmt er an festes, altes an; aber neue Gefahr! der Strom hinter ihm drängt ihn, und drohet ihn unter das Eis zu stoßen. Zwanzig, dreyßig Anstrengungen, sind vergeblich, sich empor zu heben. So nah am Tode, hat er mir gesagt, hätte er sich völlig schon gefaßt gehabt, und Gott seine Seele befohlen. Aber sein immer gegenwärtiger Geist verließ ihn nicht. Beindorf! rief er, der jammernd in der Ferne stand, und nicht näher sich traute, bis hier ist das Eis fest! Her! bey Allem was heilig ist! ich bringe Sie nicht mit in Gefahr! — Beindorf trat näher; erschrocken; voll Willen, ohne Rath, bleich! — Klopstock wars, der in der Angst, der untersinkend beynah, Mittel der Rettung ersann. Beindorf stand am Rande! Nicht stehn! rief er, da ist Rath! niedergekniet! mit dem andern Schrittschuh eingehackt! Schnupftuch um die Hand! mir zugeworfen! — Beindorf thats, er ergriffs, noch ein Ruck! und er war oben! — Ach daß sein Name nicht vergessen werde, der Klopstocks Leben seinem Vaterlande erhielt!

Gott bewahre mich, sagte Holk, daß meine Frau ja nichts von dieser Geschichte erfährt. — Er hatte schon abgeschnallt; es war Mittag. Begier nach dem Mahl war da, und Weins und Brodts die Fülle.

Den ganzen Nachmittag haben wir noch so verlebt, und Holk kam schon so weit, daß er allein ging. Große

Hofnungen hab ich von ihm, in ihm lebt und webt der ächte wahre Enthusiasmus des Eises. Den Abend lasen wir Adepten noch Ihre beyden Oden zusammen; selbst Sophia, die Ungeweyhte, nahm so herzlichen Antheil daran. Ich der ich nun jede kleinste Beziehung drinn wissen muß, o wie bewundre ich Sie! Kein Umstand der Winternatur, so klein er auch ist, von Grönlands Eisgebirgen bis zu den Alpen hin ist Ihnen doch entwischt! Verzweifelt! wer je dran sich wagte, fände nichts mehr. Es ist Alles Alles erschöpft.

Hier sind meine Erklärungen. Habe ich etwas übergangen, so sagen Sies mir. Ich sagte zu Holk, indem ich vorlas:

Braga, es ist wiedet eine seiner Grübeleyen über die Erfindungen. Er möchte den Eisgang so gern unsern Vorfahren zuschanzen; denen er denn auch gebührt. Braga hats erfunden. Das ist der Inhalt. Ein Gesicht, das der Dichter hat.

Wenn Sie erst weiter kommen werden in der Kunst, so werden Sie fühlen daß das Sylbenmaaß, (melodischer kenne ich keins,) den Schwung des Schrittschuhs so deutlich nachahmt! Aber das ist nur den Adepten enthüllt!

Die Scene ist des Morgens. Er hat früh, sehr früh noch bey Mondenlicht gelaufen! und kommt nun herein, auf Sturzens Zimmer. Denn, unter uns! Sturz, sein Freund, der brave Mann! ists . . . der nicht sonderlich gern lief, und über den er nach seiner Art spöt-

telte — ihn einen Sybariten schalt, den er hier anredet. Alles so was ist individuell im Grunde — hernach freylich generalisirt.*) Sie kennen ihn nun selbst, um mich nicht miszuverstehn. Aber nicht genug reden davon kann ich, was das für ein Eiswesen war, damals in Copenhagen als er die Oden schrieb. Derselbe Mann, den Deutschland als so einen ernsten Mann, als diesen tiefen Denker verehrt, weilte mit seiner ganzen Darstellungskraft auf solchen, sagen nicht die regelrechten Leute? Kleinigkeiten. Und das doch so weit von Affectation, vom Gesuchten entfernt! Aller diese Details des Scherzes, doch von einer gewissen feinen Würde begleitet, daß er die ernstesten Leute mit sich fortriß. Es sollte damals eine Academie der Eisläufer errichtet werden. In Bernstorfs Hause sprach man nur vom Wohl Dännemarks und vom — Eisgang! Er, Sturz, Claudius, Schönborn, Gerstenberg ꝛc. die den Club ausmachten, kauften von allen Kupferhändlern und Nürnbergern alle Kupferstiche die Schrittschuhlauf behandelten auf, illuminirten die Figuren, theilten Würden aus, machten Inschriften

---

*) generalisirt.) So liegt Sturz hier zum Grunde in der ersten Strophe; die zweyte aber ist wieder allgemein, paßt nicht auf ihn, denn er liebte die Jagd nicht vorzüglich. — Allein wodurch erhalten Gemählde anders die Darstellung, als eben durch das Individualisiren, das der Dichter hernach wieder zum Allgemeinen erhebt?

drauf. Ach! Kleinigkeiten, deren Erinnerung mir so süß ist! — Aber die Ode! —

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Heerd' und schläfst scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif des Decembers, o du Zärtling, nicht auf? Nicht die Gestirne des crystallnen Sees? — Sie haben doch wohl die sternartigen Figuren des Reifs auf der Oberfläche des Eises bemerkt? — die Morgens wenn die Sonne aufgeht so blinken?

Lachend, spottend, erblick ich dich in der Wildschur, wie du eben von der Jagd kömmst! Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick in die Seite des Eroberers *) schnell folgte, daß nieder in den Strauch er sank! — Schrittschuhvergnügen ist ganz ein anders als das der Jagd! will er damit sagen.

Auf denn! erwache! der December hat noch nie so schön, nie so sanft, wie Heut über dem Gefilde gestrahlt! und die Blume von dem nächtlichen Frost blühte noch niemals, wenn es tagte, so! Ach! die Blume!

---

*) des Eroberers) der Wolf; obgleich dieß Individuum nicht derselbe Wolf seyn kann, in dessen Pelz er da sizt. — Aber dieß einzige Wort erweckt sogleich in seiner Seele die Idee des andern Subjects. Nun kanns kein Hirsch, kein Bär seyn, den er geschossen hat; es muß auch ein Wolf seyn.

Neide mich! schon von dem Gefühle der Gesundheit froh, hab ich, weit hinab, weis an dem Gestade gemacht den bedeckenden Crystall, und geschwebt, eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße (singt er von seiner Morgenfahrt) vom geschärften Stahl leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn! Auf den Moosen in dem grünlichen See, floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild! — All das Moos, das Schilfgras das so unter dem Eise einen grünen Teppich bildet! Das sind Naturbemerkungen!

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond wolkenlos hinauf, nahte die Begeistrung mit ihm, o wie trunken von dem Mimmer! (Die Begeistrung selbst hat aus dem Begeistrungsquell getrunken.) Ich sah fern in den Schatten an dem Dichterhain, Braga! Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht, (wie etwa, dem Apoll bey den Griechen,) aber unterm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl, da gewandt er aus der Nacht in den Glanz schwebt', und nur leise den Crystall betrat.

Sing! (das ist nun wohl nicht an den Zärtling mehr gerichtet) — es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub! — Sings, o Bardengesang: schimmernder bereifet war ihm der beschattende glasorische Kranz! golden sein Haar, und wie der Kranz bereift! — Vortrefliches Gemählde von Bragas Anblick;

und von der Würde seines Gesangs. Er war Apollo. Er besingt, Tapfere und Weise. Nur zwey Würden kannten unsre Vorfahren: Helden, oder Barden und Druiden, Gelehrte, zu seyn. — Feurig beseelt' er die Saiten, und der Felsen lernts, denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied, und den Weisen! von den Ehren Wallhalls rauscht es im freudigern Strophengang.

Nun — was er gesungen hat: Es sind Kriegslieder von seinen Heldenthaten.

"Ha wie sie blutet', und *) den Adler aus der Wolke rief meine Lanze! — „ sang's! (sagt Kl.) schwebte vorüber den Tanz des Bardiets wie in Orkanen, — izt schnell, langsamer jezt mit gehaltnem Schwung. Ein Paar Zeilen aus der innigsten Kenntniß des Eislaufs herausgeschöpft! —

"Schlaget, ihr Adler mit den Fittigen, und kommt zum Mahl! Trinket warmes Blut! „ (Fortsezung des vorigen Kriegslieds.) — schwebete den Tanz des Bardiets in dem schimmernden Gedüfte! So schön schwang sich Apollo Patoreus nicht her.

---

*) Ha wie sie blutet, und ꝛc.) Diese äußerst schnelle Anführungen von Reden sind ich auch im siebzehnten Gesange der Messiade S. 63. — eine schwere Stelle, die aus Vergleichung mit dieser ihr Licht erhält.

Leichtere Spiele der Bewegungen begann Brago jezt, leichteren Bardenton: "Lehre, was ich singe, den Hain! An dem Hebrus, wie der Grieche das träumt,,, *) über der Woge von Crystall erfand, diese Beflüglungen des Stahls der den Sturm ereilt Thrazens Orpheus nicht! eilete damit auf dem Strom zu Euridice nicht hin! (das Hineilen zu Euridice hat hier keine Beziehung auf den Eislauf, ihre Erwähnung ist nur Characterisirung des Orpheus) — Ich! der Sänger Walhallas, umdrängt von Enherion, der Begeisterer des Barden und Skalden, der altdeutschen und altdänischen Dichter! ich! (tön' es Telyn laut! Höre's du am Hebrus!) erfand diese noch schnellere Bewegung als Lanze und Sturm haben, erfand vor der Lanze und dem Sturme vorbey siegend zu schweben! Und den schönen Sohn Siphia (nun rechnet er alle auf, die je auf dem Eislaufe berühmt gewesen sind: Uller, Tialf, Harald, ders in seinem alten Bardenliede, das uns die Edda aufbewahrt, zu den ersten Wissenschaften zählt.) lehrt' ich es! — Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil! Lehrts Tialf, dem nie einer in dem Laufe voran, wie (als) des Zaubernden beseeltes Phantom tönte! **) (Da röthete der Zorn

---

*) wie der Grieche das träumt.) hat Kl. wirklich irgendwo gefunden, daß die Griechen sich diese Erfindung zueignen? oder erdichtet er hier diesen Umstand? — Das leztere!

**) Wie des Zaubernden beseeltes Phantom:) Die Edda erzählt: Tialf und Thor hätten eine Wandrung ange-

Tialf!) — Lehrt' es den tapfersten der Könige des hohen Nord; Dennoch floh vor ihm Rußiens Ellisif!

---

stellt, ihre Kräfte auf Erden zu prüfen. Ueberall hätten sie gesiegt, aber endlich in dem Lande eines Riesen, Skrymner, der zugleich ein Zauberer gewesen, wären sie in allem besiegt worden. Im Ringen, im Laufen, im Trinken, endlich auch im Eisgang. Aber alles durch Zauberey. Skrymner hätte nämlich, statt eines Menschen, ein Phantom mit Tialf in die Wette laufen lassen. — Hier! wenn man die Geschichte lesen will in einem Fragmente . . . : Tialf: Hier, Riese steh ich beschuht mit Flügeln des Sturms! Komm streite mit mir in dem Lauf, hier auf dem blinkenden Eis! Ich fodre dich laut zum Tanze des Eisstahles auf! Auf! auf! und zögre nicht mehr! Beflügle dich bald! und wafne mit Eile den Fuß. Siehst du am Ende der Bahn, beym fernen Gebüsch die schimmernde Pforte von Eis? den hellen Spiegel der Sonn' im farbigten Hang, wie er mit blendendem Licht den Thau der Blumen bestrahlt? die sez ich zum Ziel des pfeileverfolgenden Laufs! — Skrymner: Ha Jüngling wähnest du daß im schwindelnden Tanz der Rücken des Stromes mich trägt? Vor des Gewaltigen Tritt zerbörste das Eis, zerspaltete krachend die Bahn! Doch wenn im Fluge des Nord zu schweben du meinst, so steige mein Sohn von dem Fels, der dort in Wolken sein Haupt verhüllet herab! Dann sieg' in dem Laufe des Stahls! . Tialf: Er komm' er komme nur her! vom Felsen herab! Ich streite mit ihm um den Sieg! und fleugt er nicht den

hätt' ihn denn geflohen der Unsterblichen Stolz, Nossa denn, Thôrinn? . . . .

Er entschwebt, sagt Klopstock, und es wehet ihm sein goldnes Haar. Seiner Ferse Klang, fernte sich hinab am Gebirg — des einschneidenden Schrittschuhs Getön! bis er endlich in der Düfte Gewölk unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

Endlich kamen wir zur dritten; mir die liebste! — Sie richtig zu übersehen, muß ich Ihnen sagen, daß sie halb dramatisch ist und halb erzählend; mit den zwey Worten werden Sie aus dem Hanfe finden. Dramatische Oden! freylich eine Gattung, wovon unsere Theorien nichts wissen, aus der kleinen Ursache, weil Klopstock der erste ist, der welche gemacht hat. Man hat zwar wohl dialogische Oden (wie die vom Horaz zum Exempel: Donec gratus eram tibi) allein keine dramatischen. Da ist ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen. Halb geht die Sache, von der die Rede ist, unter den Barden Wittekinds selbst vor, und halb erzählt der

---

Orkan aus Norden vorbey, so sieget so sieget, er nicht! .... Ist das, o Riese dein Sohn am Ende der Bahn? Ha fürchterlich rc. . . . . . Gesieget hast du, gesiegt! da wiegt er schon am Horizont' im Triumph! und des Unsterblichen Stirn färbt glühende Schaam, umsonst mit der Röthe des Zorns!

Dichter durch Heinings Mund was nachher noch vorgegangen ist. — Aber versetzen Sie sich ganz in die Scene! Lassen Sie Wliid einmal Klopstock seyn, und Heining Claudius. — Denn so ists. Es war ein ewiger Zank unter ihnen über schnell und langsam. Claudius schoß hin auf dem Eise wie ein Pfeil, und Klopstock strafte ihn: der Eislauf verlöhre alle Grazie dadurch; die arbeitenden Glieder, der gestreckte Leib ... Stellung wie die lieb ich nicht!

Klopstock, Claudius auf dem Eise; einem langen Flusse, der nach einer Stadt führt, wo ein Ball verabredet ist. Wandor und Hlyda, Braut und Bräutigam sollen auch hin; und wer fährt wohl auf Wagen, wenn man zu Schrittschue und Schlitten wohin kann. Die sind voraus schon; haben Musik mit; Einige ihrer Begleiter tragen Flaschen Weins und Becher, zur Erfrischung auf dem Wege. Das weis Claudius wohl; Klopstock nicht. — Claudius läuft voraus.

Klopstock: Wie das Eis hallt! .... Töne nicht vor! ich dulde das nicht! ... Wie der Nacht Hauch glänzt, auf dem stehenden Strom! ... Wie fliegest du dahin! mit zu schellem Flug scheuchest du Nossa weg!

Claudius (der noch immer, ihn zu überraschen, die Ursache seines Vortönens verschweigt:) Sie schwebet schon nach! Bardenliedertanz *) hascht Pfeile wie der

---

*) Bardenliedertanz.) hier: der Eislauf. Zu den Liedern der Barden wurde Waffentanz getanzt. Warum

Jünglinge Bogen sie entfliehn! Wie rauschet ihr Gefieder! Ereile sie vor mir! Nossa schwebet schon nach!

Klopstock (ironisch:) Pfeilverfolger! reize sie nicht! Verachtet kehrt sie nicht um! ich seh es, haltinn, ich seh es, sie zürnt! Das Wölkchen Laune dämmert schon auf ihrer Stirne. — Indem so haben sie die zweyte Parthey, Wandor, Hlyda, ins Auge gefaßt, und es ergiebt sich warum Claudius so lief:

Claudius: Siehest du sie kommen bey dem Felsen herum, in dem hellen Dufte des schönsten der Decembermorgen? — Wie schweben sie daher! Besänftigen soll mir Hlyda die Zürnende!

Klopstock (der sie sieht, aber noch nicht unterscheiden kann:) Wer ist es? Wer kömmt? Wie verschö-

---

nicht auch Schrittschuhtanz? — Der Sinn: "Eislauf muß pfeilschnell seyn! gar schneller noch! muß Pfeile haschen, ereilen können!" (die höchste lyrische Versinnlichung: ich wage das Wort!) Allgemeiner Satz: Eislauf .. pfeilschnell! So gleich sieht er das Bild realisirt. Schon rauscht ihr Gefieder! Schon fodert er Wliid auf: Ereile sie vor mir! Lauf noch schneller als ich! — Nossa schwebet schon nach; mit der Grazie hats gute Wege! — Besänftigen soll mir Hlyda die Zürnende! ... um so einer Ursach kann man wohl grazienlos laufen! — Mir ists hierbey als ob ich Klopstock mit * * * über Schackespear und Göthe streiten hörte.

nen sie den schönsten der Decembermorgen! Ha, rede du Beleidiger der Göttinn! Wer sind sie, die daher in dem weissen Dufte schweben? . . . Wie des Jägers Lenzgesang aus der Kluft zurück, tönt unter ihrem Tanze der Crystall! Viel sind der Schweber um den leichten Stuhl, der auf Stahlen wie von selber schlüpft. . . . Und Sie die in Hermeline gehüllt, auf dem eilenden Stuhle ruht, und dem Jüngling horcht, der hinter ihr den Stahlen der Ruhenden *) Flügel giebt? —

Claudius: Um des Mädchens willen beleidigt ich Nossa, darum versöhnt sie die Göttinn mir! Der Jüngling liebet das Mädchen; sie liebet ihn. Sie feyern heute des ersten Kusses Tag! (Nun sind sie ihnen so nah gekommen, daß sie sie abrufen können. Claudius redt sie an:) O du in die Hermeline gehüllt, und du, (Jüng=

---

*) Stahlen der Ruhenden 2c.) In ganz Oberdeutschland muß diese Stelle dunkel seyn. Denn so viel ich weis, giebts eigentlich nur in Sachsen und Niedersachsen diese Art von Vergnügen auf dem Eise: kleine Schlitten, mit Kufen von Stahl für Einen eingerichtet, die ein Schrittschuhläufer durch Anstoß von hinten regiert und windschnell forttreibt. Das ist eine Art; auch hat man hier zu Land noch eine Andre, die der gemeine Mann Peeckschlitten nennt; wo der Schlittner hinten auf steht, und sie durch eine Stange mit einem Stachel bewegt und regiert.

ling), mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar, wir tanzen ihn auch den Bardenliedertanz, und feyern euer Fest mit euch! — Wandor (der darauf antwortet:) Willkommen uns! Ihr tanztet ihn schön am säuselnden Schilf herab! Nur ein Gesez: Wir verlassen nicht eh den Strom, bis der Mond am Himmel sinkt!... Weit ist die Reise zum Tanz in der Halle, der mit dem sinkenden Monde beginnt! Ihr müßt euch stärken! die Lauscherinn hier (sie hatte ihm ja gehorcht,) liebt flüchtigen Stahl! — — Du Schweber dort (zu einem der Begleiter, der den Wein trägt,) mit der blinkenden Schale dort! Den! (Wein) den der Winzer des Reins kelterte! den!.. und die Schaale voll bis zum Rand herauf! im Fluge geschwebt! doch kein Tropfen fall auf den Strom!... (Der Vers sagt für den Eisläufer wieder mehr als drinn steht. Denn sehen Sie, das gehört zum Hohen der Kunst, mitten im Schwunge voll einzuschenken, und nichts zu verschütten! —) — So rund herum, und dann der Hörner Schall zu altem Brautgesanges Tritt! zu diesen Bragas flüchtigsten Reihn, auf dem Sternkrystall. —

Nun hört die Ode auf dramatisch zu seyn und wird erzählend. Später, nachdem Eislauf, und Tanz und alles vorbey ist, sagt Heining uns denn wies weiter den Tag gegangen:

Wandor sang das, und die weisse Flyda glitt auf dem Zuge des Stroms; *) die Hörner tönten hinter ihr her. An den beyden Ufern eilten um sie die Begleitenden, und wogen sich leicht auf der Schärfe des Stahls.

"Wie glatt ist der schimmernde Frost! Schall dort umher **) in dem Felsen, nicht hier, mit dem Strom

---

*) auf dem Zuge des Stroms.) Man weis, daß auf den Strömen selbst gewisse Richtungen des Wassers sind, stärker fliessende Züge, etwa wo ein Bach hineinläuft. —

**) Schall dort umher ꝛc.) Wie anschaulich alles! wie lebendig gemahlt! Es ist Morgen, zur rechten Seite scheint die Sonne, sie lehnen sich rechts an ihren Strahl, (wer seine Kunst kann, weis das; zum Erhabenen des Laufs gehörts, sich wechselsweise so tief auf jeder Seite niederlehnen zu können, daß man mitten im Schwunge einen Strohhalm vom Eise aufnimmt.) zur Linken weht ein sanfter Wind! . sie lehnten sich links an die wärmere Luft . . . verwüstendes Beil! . . die Fischer hauen mit Aexten Oefnungen ins Eis damit die Fische nicht ersticken; diese nennen wir eben in Niedersachsen Waaken; dadurch wird die Eisbahn gefährlich und verdorben. — — Auch sind die Stachel bey den Peekschlitten, der Eissporn, und die geschärften Hufe der Pferde ihr Verderb. . . Wir brachen beym Laufen oft in recht tragische Klagen über die Sachen aus. — — Längst dem Flusse sind Wälder. . . . man ruft sich zu . . . jubelt vor guter Dinge . . .

hinab, hau droben im Walde, verwüstendes Beil!„ Wir sangens, und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl! — „ O Bahn des Crystalls! Eh sie dem Schlittner den Stachel reicht, eh sie durch Schärfung den Huf, durch den Eissporn den Wanderer sichert, erstarr, erstarr, an der Esse die Amboshand! Wir sangens und lehnten uns links an die leisere Luft. — Wir sangen der Eisgangs Lieder noch viel. Vom Weste dem Zerstörer ach! wenn die Blume des nächtlichen Frostes welkt! von der Tücke des verborgnen warmen Quells, da der schöne Jüngling sank! (Er schwung sich herauf, sein Blut färbte den Strom, dann sank er wieder und starb! .... Von dem bräun-

es tönt wieder .... man kommt vor Ruinen einer alten Burg vorbey ... Welch ein Anblick! die herüberhangenden Bäume, die sich im glatten Eise spiegeln! ... tiefer in den Wäldern wird Holz gefällt; die dumpfen erschütternden Hiebe der Axt schallen laut uns entgegen durch die elastische Winterluft! .. man zeigt sich die Stelle, wo neulich, ach! ein Unvorsichtiger ertrank, .. man läuft, wetteifert .. spricht von allem was zum Eise gehört .... Klopstock erzählt von seinen Reisen ... wies in der Schweiz damit ist? .. wie in Holland? ... da laufen die Weiber mit! ... wir jammern daß wir bald nicht mehr laufen werden können! über den Westwinst! den Zerstörer! über den Schnee! so bald der auch fällt, so ist

lichen Hirten, *) der schneller die wartende Braut ereilt, getragen auf dem Flügelschwunge des Stahls, hier die hundertfarbige Pforte vorbey, dem siegenden Winter auf der Gletscher Höh wie Bogen der Triumphe gebaut, dort den Klee des Thals vorbey, und das weidende Lamm .... von der bahnvernichtenden

---

in zwey Stunden alles vorbey ——— wir streiten drüber, was besser ist, Skylauf oder Eislauf? Skylauf! sagt einer ... wie viel schneller geht das! ... nein! Eislauf! sagt Klopstock ... denn bedenken Sie nur ... Stellen Sie sich einmal vor, sag ich, so eine Bahn wie hier; und wenn nun Laub und Blüthen am Ufer wär!... Ach! sagt er, zu viel Glückseeligkeit fürs menschliche Leben! ... Das wird für dem Himmel einst seyn! ruf ich aus, darum fließt der Crystallstrom unter den Palmen... und weiter gehts .... O! ich bin da so oft mit bey gewesen, und glaubts mir nur, da ist kein winzigster Umstand den sein treues poetisches Auge nicht auffaßt und darstellt! —— Keiner!

*) Von dem bräunlichen Hirten rc.) In der Schweitz läuft auch der Schäfer, oder es wird wenigstens hier angenommen. Eine dort recht locale Naturschönheit ist folgendes, was er mir erzählt: An den Ausgängen der hohen Thäler der Gletschergebirge liegen oft ganze Strecken von Eise an deren Seite man Weide findet. Ob die Hirten auf diesem Eise immer gute Bahn haben, daran ist nichts gelegen.

Glocke! (ach sie verscheucht den Waller, auf bestirntem Crystall, wie der Gewitterregen den Waller im durchblümten jungen Grase,) . . . von des Normans Sky . . . .*) (ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund; gebogen steht er darauf und schießt mit des Bli-

*) Von des Normans Sky.) Das weis der deutsche Leser nicht. Eine norwegische Kunst. Er sagte mir, Graf Schmettau habe es ihm auf dem beschneyten Terrassen in Friedrichsberg gezeigt. Die Skys sind anderthalb Ellen lange, krummgebogne Schuhe von Baumrinde mit Seehundsfell überzogen, fast in Gestalt eines Kahns, auf denen die Normannen in ihren Gebirgen durch den sonst impassablen Schnee des Winters ihre Reisen machen; auch jagen. Auf Ebenen lassen sie sich nicht brauchen. Es kostet unendliche Mühe, bergan damit zu gehen, aber bergunter fahren sie darauf mit der Schnelligkeit des Blizes. — In Norwegen, in den Fielden, die es von Schweden trennen, hält der König ein ganzes Regiment Nationaltruppen von Skyläufern. Ist wer so neugierig, so findet er eine Beschreibung und Abbildung davon in Pontoppidans natürlicher Geschichte von Norwegen. — aber ich bitt euch! welche Verse für den Vorleser . . . dieser blizschnelle in Jamben und Anapästen! ◡ — | ◡ — | ◡ ◡ — | — ◡ | ◡ ◡ — | ◡ — | ◡ ◡ — | ◡ — | und dieser fast nicht in einem Odem zu lesende, mühsame, in Trochäen, Spondäen und Dactylen! — ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡ ◡ | — — | — — | ◡, . . .

zes Eil, die Gebirg herab! arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen. Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter, allein den Schwung, die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht! oft schleudert sie (diese Lehrlinge) ein Orkan als in Schwindel vor sich her, am vorüberfliegenden (wie optisch!) Felsengestad' hinab. Schnell, wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisenden Wendungen fort, wie im Meere die Riesenschlange *) sich wälzt!

Noch, (hier so viel als: ferner) sangen wir von dem ersten Tritte, mit dem auf den Teich Ida zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl. Sie hatte des Stahles Band mit silberbereiftem Laube und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt. Ein lachender, lieber, griechischer Vers. — Warum aber, dacht ich oft, wenn ich das las, denn eben mit fliehenden Fischen gestickt? Fische stickt man ja nicht auf Band. Bis ichs endlich selbst auf dem Eise sah: warum. Ich betrachtete den durchsichtigen Boden, und sah wohl ein hundert Fische wie kleine Pfeile dicht unter meinen Füßen vorbeyfliehn. Die (diese) Lieder sangen wir; iezo dem Wiederhalle der Wälder sie, iezo den Trümmern der alten Burg, und tanzten fort, bald wie auf

*) Die Riesenschlange.) Wieder ein ganz local norwegisches Bild aus der Edda. Die große Meerschlange, von der sie dichteten daß sie die ganze Erde umzingelte.

Flügeln des Nords den Strom hinuntergestürmt! bald wie gewehet von dem leiseren Weste. Nun sank, ach viel zu früh! der Mond am Himmel herab. Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle, und dem lärmenden Hemd, auf dem die junge Tanne sank. Wir kosteten nur mit stolzem Zahn *) von der Halle Tanz, und schliefen, zu der Nacht den Tanz, gesunden Schlaf.

Und nun leben sie wohl, Bester. Kommen Sie her, wo möglich. Denn das wird Sophia versöhnen. Erst ist sie mir gram, daß ich ein Verführer des Volks bin; und Ihnen nun doppelt. Ihnen der Sie doch alles Unheils Quelle recht sind. — Haben Sie mich das nicht alles gelehrt? Auch ist noch eine Scharte auszuwetzen, für Sie. Und rathen Sie die einmal! Welche?

Sie ist eine Norwegerinn. Im Larwig sind der Skyläufer viel. Und Sie haben das unter den Eisgang herab gesezt. Patriotisch ist sie auch, nicht minder wie Sie. Wenn Sie das nicht selbst versöhnen können: ich kanns nicht.

---

*) Zahne von der Halle Tanz.) Ist dir diese Methapher zu hart? dem Dichter war sies nicht. Wer von den beyden hat Recht?

Sturz sagt, er habe die Briefe über Klopstock gelesen; *) und möchten sie doch für den größten Haufen manch unwichtiges **) enthalten; ihn interessirte jede

---

*) Sturz wirds mir verzeyhen, daß ich seinen Brief hier herein verpflanze. Ich danke ihm, und wünsche viel solche mehr, von seiner Bemerkungskraft, seinem Gefühle, seiner Einsicht und seiner Freundschaft.

**) Manch unwichtiges! .... aber doch nur für den größten Haufen? So laß ichs gelten. Denn Sie sind nicht einseitig genug mich darum strafen zu wollen. — Sie wissen daß: Kleinigkeit, interessant, Publicum sehr relative Begriffe sind. Was dir Kleinigkeit ist, ists vielleicht mir nicht. Interessant! habt ihr jemahls geliebt? ob euer Mädchen roth trug oder blau, interressirte die Welt so viel als nichts, aber euch, und euren Nebenbuhlern hing mehr dran, als an der Wohlfahrt des römischen Reichs. Publicum! Was ist Publicum? Welch Buch, welche Wissenschaft, welche Begebenheit hat jemahls das Publicum interressirt? Und welcher Mensch hat denn die Regel festgesezt; daß Sie, Sturz, z. B. nicht mein Publicum seyn dürften, wenn es auch Sie allein interressirte, was ich niederschrieb.

Auch ist nicht alles Kleinigkeit, was dem unbemerkenden Kopf im ersten Augenblick Kleinigkeit scheint. Nichts kann beym großen Schriftsteller so heißen, was irgend eine Stelle seiner Schriften zu erläutern, oder in

Mine des Mannes, den er mit warmer Zärtlichkeit liebte; alles erneuerte ihm den Genuß besser — vergangener Zeiten.

---

besseres Licht zu sezen, oder zu vertheidigen dient. Wenn ich erzählte, daß Klopstocks Nase die Potpourris nicht leiden kann, die vielleicht Ihnen und mir sehr angenehm duften, daß Sophia, ein berühmtes Recept dazu hat, und sie denn selbst des Sommers von den Lavendelbeeten und Rosenhecken bereitet, daß Klopstock lezt dazu kam, wie wir alle, und Windeme und sie darum herum standen — und sagte: pfui, gehn Sie doch von dem garstigen Zeuge weg! — "das wollen wir wohl bleiben lassen, denn wir mögen sie nun gern! —„ ich verwette mein Leben, man wird schreyen: was das für Kleinigkeiten sind! der Thor! ders drucken läßt, ob Klopstock eine Olla potrida lieblich oder übel duftet!

Gut! — und nun gehn Sie hin, und lesen die Fabel von ihm, über den Mann, der in einem kleinen Cabinette die Originalwerke, und in einem großen Saale die unzähligen der Nachahmer und der Ausschreiber verwahrte; der jene seine Blumen, diese nach einer wörtlichen Uebersetzung des französischen Ausdrucks, seine verfaulten Töpfe nannte; der, wenn einer zu ihm kam, es bald weghatte, wohin er, wenn er seine Bücher zu sehen verlangte, ihn führen müßte; der nur selten jemanden ins Cabinet zu führen Gelegenheit fand, sondern gemeiniglich mit den Leuten in den Saal ging, die

Als ich, fährt er fort, im Hause des unsterblichen Bernstorfs mit ihm lebte, mein Herz mit ihm theilte, über alle Wünsche glücklich war unter den besten, edelsten Menschen — heiterer Morgen einer trübern Zu-

---

Deckel links und rechts aufmachte, und sie hinein riechen ließ: — (Gelehrten-Rep. S. 151) — falsches Bild! unglückliche Vergleichung! werden Sie sagen, und mit Recht, für Leute mit Nasen wie wir. Aber nun kennen Sie seinen Geschmack; ist nun noch etwas falsches drinn?

Seine Lust Fußsteige zu suchen, Brücken zu bauen, durch Moräste und Dornen gerad auf einen Baum, ein Ziel loszugehn, haben Sie fein bemerkt. Ich auch, wie viel hundert mal! Was er vorig Jahr mich plagte, wie wir nach Eckhof gingen, daß ich die Fußstege nicht wüßte, wie er sie ausspähte, wie er durch Wald und Sumpf, über Zäune und Gräben den Weg dahin fand, mit Holk über die Brombeergebüsche und Hecken auf die zwey kleinen Eichen wallfahrtete, die Julianenruh gegenüber stehn — wir hatten hundertmal da gestanden, und nichts dergleichen war uns eingefallen — erkennen Sie darinnen nicht den Geist, die Unruh des Mannes, der auch in den Wissenschaften die kürzern Wege sucht, die betretenen Pfade verläßt, sich selbst neue bahnt, durch keine Schwierigkeit gehindert, aufgehalten durch nichts, immer rege, neu im Kleinen wie im Großen, den schnellen, kühnen, kurzen, einsylbigen Klopstock? Und so mit tausend Dingen!

kunft! — meine Bekanntschaft mit Klopstock bildete sich schnell, und in sieben unvergeßlichen Jahren, sind, ausser einer achtmonathlichen Reise, wenige Tage verflossen, daß wir uns nicht sahen. Nie hat in dieser Zeit ein Wölkchen Laune unsere Freundschaft umdämmert, denn auch als Freund ist Klopstock: "Eiche die dem Orkane steht!„ Gegenwärtig, ferne von ihm, oder im täuschenden Schatten, er verkennt seine Freunde nie! Hat er einmal geprüft und geliebt, so währts ewig, laß auf sein Urtheil Wahrscheinlichkeiten und künstlich erlogene Thatsachen stürmen.

Ich will auch aus meinem Gedächtnisse einzelne Züge für die Wenigen sammlen, denen das Bild eines würdigen Mannes Geisteswollust gewährt. Alles ist mir ganz gegenwärtig, denn ich empfinde, lebe, genieße immer noch in der vergangenen Zeit.

Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft, fließet über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden, und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann, lieber Tellow, ist er darum nicht, *) wenn ich auch nur einen Gefälligen un-

*) Das sagt auch Tellow nicht. Warhaftig! Hofmann, wenns nicht Stand, sondern Character bedeutet, ist ihm kein Ehrenwort nicht. Er sagt nur, dieß Wesen von Klopstock, diese Kunst des feineren Scherzes im Um-

ter dem Worte verstehe, der sich geschwind bey Höheren einschmeichelt. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmern zurück, nicht daß er Geburt und Würde nicht schätzte, aber er schätzt den Menschen noch mehr. Er forscht tiefer nach innerem

---

gang, dieser Ton wahrer großer Welt, den man in der Welt lernt, diese Liebe zur Gesellschaft, und Wissenschaft Allen alles zu seyn, (die das nicht ausschließt, dem Narren nach seiner Narrheit zu antworten, auf daß er sich nicht klug dünke; und nur demjenigen den Schritt über oder neben sich in seiner Achtung zu lassen, dem Herz, Verstand und Seelenkraft ihn giebt, nicht aber Geld, und Rang, und Band und Stern, u. s. w.) — Dieß alles mache, daß Leute, freylich von unrichtigem Ausdruck, ihn sogar einen Hofmann genannt haben. Noch neulich stand ich im Concerte, und sah ihn oben stehn, und die Leute zischelten hinter mir, was das für ein Minister sey, der, da im perlfarbenen Kleide? Auch dünkt mich, ist der Zug nicht unbezeichnend. Denn kennen Sie keine großen Leute, die darinn das Gegentheil von Klopstock sind? Selbst Dichter? die Pedanten, embarrassirt, mit Bücherstaub bestreut, nur für ihr Zimmer gemacht sind? Wie verschieden z. E. seine Geselligkeit, von Rousseaus finsterem einsamkeitsuchendem Sinn? Wie anders zum Exempel seine Stärke sich gegen den preußischen Friederich würde genommen haben, als Gellerts liebenswürdige, aber sanftere weichherzigere Seele es that.

Gehalt, so bald ihn Erziehung und Glanz blenden können, und er fürchtet als eine Beschimpfung die kalte herablassende Beschützung der Großen. Darum muß nach dem Verhältniße des Rangs immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. Selten findet ihr ihn in der so genannten guten Gesellschaft, nämlich im Zirkel abgeschliffner Leute, bey welchen, wie auf König Williams Schillingen, kaum ein Gepräg mehr kentlich ist, die sich täglich ohne Liebe suchen, ohne Kummer verlassen, über alles gleiten, und an nichts Theil nehmen, ihre Zeit unter Spielen und Schmausen wie eine Bürde fortschleppen — sie sind auf der Leiter der Wesen nur einen Sproß höher als Puppen im Uhrwerk, die auf ihrer Walze befestigt, sich ewig an der nämlichen Schwunglinie drehn. Dafür zog Klopstock lieber mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten sich mit. Wir suchten dann einsame Oerter, finstre, schauervolle Gebüsche, einsame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, späheten jedes Naturgesicht aus, lagerten uns endlich unter einer schattigten Eiche und ergötzten uns an den Spielen der Jugend; ja nicht selten mischten wir uns drein. Oft zeigte Klopstock einen fernen Baum. Dorthin! rief er, aber gerade zu! — "Wir werden auf Morast und Gräben treffen „ — ey, Bedächtlicher!

so bauen wir Brücken — und so wurden Aeste gehauen, wir rückten mit Faschinen beladen als Belagerer fort, sicherten den Weg, und erreichten das Ziel. Klopstock ist immer mit Jugend umringt. Wenn er so mit einer Reihe Knaben daherzog, hab ich ihn oft den Mann von Hameln genannt. Aber auch dieß ist Gefallen an der unverdorbenen Natur, und Deutschland verdankt einige seiner bessern Menschen seiner Jugendliebe.

Klopstocks Leben ist ein beständiger Genuß. Er überläßt sich allen Gefühlen und schwelgt beym Mahle der Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung wehrt, aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, und Herzen sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck, eure Miris, Netscher, und Slingelande fesseln seine Beobachtung nicht, aber zeigt ihm Bouchardons Tiresias, wie er die Schatten beschwört, Rembrands Lazarus, wie er zum Leben erwacht, Rubens sterbenden Christus; dann hängt er trunken am Bilde. So auch Music. Sie durchströmt ihn, wenn sie klagt wie die leidende Liebe; Wonne seufzet wie ihre Hofnung, stolz dahertönt wie das Jauchzen der Freyheit, feyerlich durch die Siegspalmen hallt. Immer muß sie der Dichtkunst nur dienen, Windemens Stimme folgsam begleiten, nie das Lied verhüllen, sondern leicht umschweben, wie der Schleyer eine griechische Tänzerinn. O wie oft lauschten wir entzückt an

unsers Gerstenbergs Clavier, wenn er den holden Wechselgesang mit seiner zärtlichen Gattinn anstimte!

Gerstenberg lebte damals in Lyngbye nahe bey Bernstorf, und hatte durch eine Reduction den größten Theil seiner Einkünfte verlohren, aber in seiner Hütte wohnten heitre Ruhe der Tugend und alle Freuden der Liebe,

licet sub paupere tecto

Reges & regum vita præcurrere amicos.

hier sang er seinen unsterblichen Skalden, manches holde catullische Lied, und erfand die goldenen Träume des guten leidenden Gaddo. Von ihm konnten die Hippiasse lernen, daß die Blume der Freude nicht allein auf ihren Parterren blüht, daß sie auch für die Sterne und die Gerstenberge auf einer Sandwüste keimt. Wir eilten zum einsamen Haus, wie man durch le Notres Gärten nach dem kunstlosen Hain irrt.

Die freudigste Zeit des Jahres für Klopstock war, "wenn der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom." Gleich nach der Erfindung der Schiffahrt verdient ihm die Kunst Tialfs ihre Stelle. Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht ohne Wunder zu wirken; denn auch mich, lieber B., der ich nicht zum Schweben gebaut bin, hat er bis aufs Eis argumentirt. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine

Bahn, oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleine Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. — — Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolz herab. — Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter! — "Nur ein Gesetz! wir verlassen nicht eh den Strom, bis der Mond am Himmel sinkt!„ Wenn ich das Gesetz durch Glossen verdrehte, oder es brach, so ward meine Sünde durch ein Hohngelächter gerügt. In dem Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien gefälliger als Hogarths, Schwebungen wie des pythischen Apolls, schöner als der Liebesgöttinn Locken wehet ihm Bragas goldenes Haar. Die Holländer schätzt er gleich nach den Deutschen, weil sie die Tyrannen verjagten, und — die besten Eisläufer sind. Einst traf ich ihn bey einer Charte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partagetractat? Oder ein System eines bessern Staatsgleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereinigt Meere; wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unserer Fürsten noch würdig, denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. Er hat Gesetze für den Eislauf gegeben mit einem solonischen Ernst. Ueber alles, auch über seinen Scherz weis er Würde zu verbreiten. Ich ver-

wahre zwey Briefe von ihm für eine Dame geschrieben, die mich zum Kampf herausfoderte — auf ein paar hölzerne Degen, hochtrozend — wie Longin für die Zenobia schrieb. Andre Briefe besitze ich wenig von diesem lieben sophistischen Nichtschreiber. Ich liesse gern seine Scheingründe gelten, wäre nur ein anderes Mittel bekannt, seiner abwesenden Freunde zu geniessen. Aber die Noth ist erfinderisch. Viele seiner Freunde werden ihm nun viertheljährig ihre Briefe durch einen Notar einhändigen lassen, der dann jedes Wort von ihm auffängt, und ein Instrument darüber verfertiget. Wollen Sie mir auch Ihre Vollmacht einschicken?

In seiner schweren Geistesarbeit wird Klopstock durch keinen Einbruch, keine Ueberraschung gestört. Ich habe ihn, als er Hermansschlacht und manche seiner Oden dichtete, zu allen Stunden des Tags und der Nacht überfallen. Nie ward er mürrisch; ja, es schien, als wenn er sich gern durch eine leichtere Unterhaltung erholte.

Klopstock ist dunkel. Grabt in die Mine, so findet ihr Gold, oder wenn euch das zu mühsam wird, so lest Uebersezungen von Junker oder Colliers Kubachiade. Freylich feilt er so emsig die Sprache, schneidet so streng den Ueberfluß weg, wägt so empfindlich dem Vers und dem Inhalt, Tonlaut, Zeitmaaß und Wortlaut zu; schöpft so anhänglich aus der Gegenwart

Eindruck, daß es so gemächlich nicht angeht, alle Nüancen seiner Darstellung zu haschen. Oft schreibt er nur das lezte Glied einer langen Gedankenreihe hin, und man muß mit seines Geistes Sitte vertraut seyn, wenn man ihm sicher zurückfolgen will. Wer mit ihm gelebt hat, versteht ihn leichter, weil er mehr als einen Faden hält, der ihn durch seine Schöpfungen führt, und darum ist es nüzlich und gut, daß man schon jezt seine Oden kommentirt.

Von Klopstocks poetischer Ordnung, von seinem Goufre, der Schriften verschlingt und wieder auswirft — disjecta membra poetæ, liesse sich noch manches erzählen; aber Ehre dem Ehre gebührt: ich habe Klopstocks Papiere einst in lauter goldenen Umschlägen gekannt, zierlich auf seinem Schreibtisch geordnet, wie die Briefe eines Stutzers, und das nenne ich die goldne Zeit seines Archivs. Sie währte ganzer acht Tage lang, und wer die Epocke zu erneuern Lust hat, darf ihm nur einen Haufen Inscriptionen oder Gedichte in Goldpapier zuschicken.

Eins ist mir leid — daß Tellow der unreinlichen Classe von Rezensenten erwähnt. Ich finde nirgends, daß man den Virgil gegen nahmenlose Schwätzer vertheidigt hat. *) Wenn irgend ein Bube Montesquieus

---

*) Richtig! gegen nahmenlose Schwätzer! aber wohl gegen Schwätzer mit Nahmen. Gegen solche hat Heyne den

Nahmen an den Pranger gekreidet hätte, würde darum der Mann und sein Werk weniger ehrwürdig bleiben? Es ist freylich lächerlich, wenn die Nation einen Schriftsteller gerichtet hat, daß sich ein Quidam hinsezt und erzählt, wie es der besagte Autor hätte machen müssen, um ihm, dem Kostgänger eines Buchladens, zu gefallen, aber doch ist es ein bitteres Brod. Ich muß dergleichen thun, sagte Freron, denn ich muß leben; je n'en vois pas la necessité, antwortete der Lieutenant de Police. So oft man Zachariä ein Stammbuch überreichte, beugte er sich tief vor dem Besitzer: denn es kann sich treffen, sagte er, daß ich vor meinem Richter stehe. Ich rede nicht von der Berliner Bibliothek; dieses Werk enthält Männerarbeit, wenn gleich ein seichtes Blättchen, über

---

Virgil sehr treflich vertheidigt und ihr habts ihm gedankt. Und wie? wenn z. E. Wieland dieser Schwäzer mit Nahmen ist? Wenn er und seine Buben es sind, die Klopstocks Nahmen, und unsre, an den Pranger ihres Merkurius kreiden? Wenn so viele, leider! von Ansehn, und unabstreitbarem Geiste, wenn . . . doch ich will nicht nennen, was ich nennen könnte. Streite ich, so streite ich nicht gegen die Kostgänger eines Buchladens, sondern gegen grosse weltberühmte Männer, tiefe Critiker, Aesthetiker von Rang, die "einzig wissen, was es mit Menschen und Anomalien von grossen Menschen zu sagen hat . . . „ ich armer Eustathius!

Klopstock und andre mit einschlich. Rezension ist dort oft nur der Faden, worauf ächte Perlen gereiht sind. Künftig etwas über Klopstocks Lieblingsideen, Brutus, Freyheit, Vaterlandsstolz, unsre Sprache. Ich denke darüber nicht mit ihm einig. Gleichheit der Grundsätze verbindet Freunde, aber Gleichheit der Meynungen nicht. Mannigfaltigkeit ist das Gesez der Natur. Ich wiederhole, was ich irgendwo gesagt habe: es läßt sich streiten, ob wir in einer Welt ohne Zweifel und Irthum glücklicher wären.

Da wo die rundgeflanzten Linden so lieblich schatten, der romantischen Eremitengrotte gegen über, und dem kleinen rieselnden silbernen Wasserfalle — kenntest du doch diese Gegend, und diese heimliche wehrte Stelle! — gingen wir aus früh, den Messias mit uns, und sezten uns. Die Kinder spielten um uns her im Grase. Wie es zugegangen war, was uns eigentlich verhindert hatte, vorigen Winter als ich dir schrieb, daß wir ihn hier zusammen läsen, ihn ganz zu vollenden, erinnre ich mich nicht genau; mich dünkt, es war die Abreise der Fabricius, die ich zur Stadt begleitete. Genug, der zwanzigste Gesang war uns übrig; und den nahmen wir uns vor, jezt mit einander zu lesen. Ich hatte mich etwas vorbereitet dazu; denn er ist schwer, sehr schwer. Klopstock hält ihn selbst dafür, und verzeihts jedermann,

der ihn aufs erste mal nicht faßt. — Izt erfülle ich mein Wort dir darüber zu schreiben. Ich wills thun, wie ich mich erinnern kann, gesprochen zu haben — ganz, wie sich mein Herz in Freude darüber ergießt — ohne Furcht, daß meine Wärme verkannt, oder, Theilnehmende, misverstanden werde von dir. *)

*) Der Commentar sowohl als diese Anmerkungen über den zwanzigsten Gesang der Messiade, die hier in einigen Fragmenten folgen, sind freylich eustathisch genug, wie Herr Wieland sagt. Ich beklags. Vielleicht daß sie auch crebillonsch, fieldingsch, cervantisch, und wie nicht? geschrieben seyn könnten. Das müßt ich von ihm lernen. Denn ich pflüge zur Stunde noch lieber mit griechischen als französischen Kälbern. Uebrigens — um die Sache wieder ins Gleis zu bringen, die dieser Ausrufer herausbringen möchte; kommts nicht drauf an, ob solche Anmerkungen eustathisch sind, sondern ob Anmerkungen überhaupt anders als eustathisch seyn können, ob sie nöthig waren, ob sie richtig sind, und endlich, ob er, der besagte Ausrufer, sie hätte geben können?

Ist es Deraisonnement, oder Muthwill, daß Wieland so die Gesichtspunkte der Dinge verrückt? Soll ich das erste von seinem blöden Verstande, oder das lezte von seinem guten Herzen vermuthen?

Und wie gern man doch sich in Andern wieder entdeckt! — Auch die Kunst, sich selbst in Clairobscur zu

Lassen Sie mich Ihnen also, fing ich an, erst eh wir lesen, eine allgemeine Aussicht über den ganzen Gesang eröfnen, die meines Wissens noch niemand gesehen, wenigstens nicht öffentlich gezeigt hat. Es ist ohnstreitig der schwerste, durchgearbeiteste, und gedachteste Theil des ganzen Messias, dieser Gesang. Er ist, ja ich will es zu sagen wagen, so wohl in Absicht seines ganzen Planes, als in der Art, wie der Detail davon behan-

---

mahlen, müßt ich ja wohl von ihm, dem großen Pinseler, gelernt haben. Ehre! worauf ich Verzicht thue. — Wieland von Eitelkeit, und die Grachen von Aufruhr! Guter Freund, das war sehr unpolitisch! Oder hast du die Briefe über Alceste vergessen? Oder ist dein Rücken nicht mehr von Göthens blutiger Geisselung wund? Oder kennst du das Sprichwort nicht: Qu'on ne parle pas de cordes dans la maison des pendus? . . . . und daß es am lustigsten ist, wenn gar die Gehangenen selbst von den Stricken schwatzen.

Ich bin ungern bitter; es ist, hoffe ich, mein Character nicht. Aber wer kann, ohne entweder Klopstock selbst, oder ein Tropf zu seyn, die insolenten Airs von Superiorität dulden, die sich der Mann über ihn, und so der Reihe nach, über Göthe, Claudius, Voß, mich, und so manche andre giebt . . . weil wir nun das Unglück haben, Klopstocks Freunde zu seyn.

delt ist, beynah ein eignes Heldengedicht, für sich selbst. Was Klopstock von der Offenbarung überhaupt sagt, wende ich auf diesen Gesang an. Der Freygeist, und der Christ der seine Religion nur halb versteht, sehn da nur einen Schauplaz von Trümmern, wo der tiefsinnige Christ einen majestätischen Tempel sieht. So ist es mir lange mit diesem Gesange gegangen, so wird es wohl seinen meisten Lesern gehen. Ich liebte längst vorzüglich diesen Gesang; mit einer Art von Prädilection las ich ihn immer. Ich ahndete den Schaz von Weisheit und von Dichterökonomie, der darinn liegt. Ich darf auch sagen, daß ich ihn im Detail verstand. Einzelne Oden wußte ich auswendig! Ach, wie viele Thränen hatte ich bey mancher geweint! Welche Gefühle der seligsten Wehmut und Andacht hatten sich über mich ergossen, welche Schauer der Erhabenheit mich ergriffen, wenn Windeme manchmal an seiner Seite einzelne Stellen daraus sang. Und doch? Konnt ich sagen, daß ich den Gesang begriff? Das konnt ich nicht. Ich stand davor wie ein Kurzsichtiger vor einem gigantischen Gebäude. Majestät leuchtete aus jeder Trümmer mir hervor, aber Trümmern schienens mir doch zu seyn. Wie so ein Kurzsichtiger nicht sagen kann, ich habe das Gebäude gesehen, wenn er eine Elle weit davon tritt, einzelne Zierathen beschaut, einzelne Säulen, Pfosten, Gesimse betrachtet, so auch ich. Um dieses zu thun hätte ich einen entfernten Standpunkt erwählen, und

nachdem ich die einzelnen Theile untersucht, einen Blick auf das Ganze werfen, die Verhältnisse, die nur in gehöriger Entfernung sichtbar werden, beurtheilen, diese große Einheit auf mich wirken lassen, auf einen Berg steigen müssen, das weite unsterbliche Gefild zu übersehen. Denn " es giebt eine gewisse Ordnung des Plans, wo die Kunst in ihrem geheimsten Hinterhalte verdeckt ist, und desto mächtiger wirkt, je verborgener sie ist. Ich meine die Verbindung und die abgemeßne Abwechslung derjenigen Scenen, wo in dieser, Einbildungskraft, in jener die weniger eingekleidete Wahrheit, und in einer andern die Leidenschaft vorzüglich herschen: wo sie, diese Scenen, einander vorbereiten, unterstützen und erhöhn; wie sie dem Ganzen eine größre, unangemerkte, aber gewiß gefühlte Harmonie geben. Wir wollen annehmen, daß sich ein Poet vorgesezt habe, in einer gewissen wichtigen Stelle unser Herz in sehr hohem Grade zu bewegen. Vielleicht würde er unvermerkt auf folgende Art verfahren. Vielleicht würde er sich auch den Entwurf gemacht haben es zu thun (denn Urtheil blickt seine Muse und kennt den Flug): Hier das Herz mit dieser Stärke zu bewegen, saget er zu sich selbst, muß ich immer und so steigen, daß jeder meiner vorhergehenden Schritte Vorbereitung sey. Diesen stummen, erstaunungsvollen Schmerz will ich hervorbringen! Ich muß meine Hörer nach und nach mit wehmütigen Bildern umgeben. Ich muß sie vorher an gewisse Wahr-

heiten erinnern, die ihre Seelen für diesen lezten großen Eindruck aufschließen! Wenn sie eine Weile bey Gräbern, die noch mit Blumen bedeckt waren, vorbeygegangen sind, dann sollen sie, noch schnell genug an die tiefe todtenvolle Gruft kommen. Führte ich sie auf einmal dahin, so würden sie mehr betäubt werden, als fühlen.„ — Sehen Sie da einige Geheimnisse des Dichters, einige Grundsätze seiner tiefsinnigen Kunst enthüllt! Aber wehe dem Dichter, wenn er Zuhörer hat — oder vielmehr wehe den Zuhörern, wenn ihre Seelen so eng, so kalt, so klein, so unaufmerksam sind, daß sie davon nichts vernehmen können noch wollen! Sie mögen weglaufen, oder wenn sie bleiben, gähnen — immerhin! nur daß sie sich nicht an dem Dichter rächen, sich nicht an ihm vergreifen, und es ihm zur Sünde machen, daß sie weder so tief empfinden, noch so viel übersehen als er.

Sie, meine Lieben, sind weit von dieser Sucht entfernt. — So lange ich diesen Gesang nur in der Nähe betrachtete, schwieg ich, schlug auf meine Brust, und resignirte mich. Die Zeit wird kommen, dachte ich, wo du ihn ganz fassen wirst. Du wirst einmal auf einen Berg steigen, das Gebäude zu übersehen. Izt steh ich darauf; und was ich wünschte, ist, Sie in denselben Gesichtspunkt zu stellen.

So ohngefähr also übersehe ich von hieraus das Gebäude. Klopstocks Arbeit war fertig. Das größte

Subject, das je ein Dichter zu singen gewählt, gesungen; und wir haben gesehen: wie? Nichts davon; jedes Lob wäre zu klein. Aber er wollte diesem Werke nun eine Krone aufsezen. Diese Krone ist unser Gesang.

Zu dem Ende erfand er eine ganz neue Gattung von Gedicht; eine Vermischung epischer und lyrischer Poesie. Um uns noch tiefer hinzureissen, noch mächtiger in die Scenen selbst hinein zu versetzen; so ließ er, anstatt, daß er sie vorher nach dem Beyspiel seiner Vorgänger erzählt hatte, selbst vor unsern Augen geschehen. Dieß ist der wahre Entzweck und die Absicht der Gesänge.

Was vorher besungen war, war auf der Erde geschehen. Der Himmel selbst war zur Erde herabgestiegen. Sein Gedicht schließt mit der Himmelfahrt; was drüber hinaus ist also, geht vor in einer andern Welt, auf einem höheren Schauplatze. Er mußte also auch darum etwas Neues noch Ungehörtes erfinden, um das zu erreichen, was er sich vorsezte.

Dieses neue, Ungehörte besteht so wohl in der Materie als in der Form. . . . .

Die Materie! Er nahm einen Hauptgedanken, den er zu einem Ganzen bildete. Dieser Gedanke ist das Resultat seines ganzen Gedichts; Lob seines Helden: Jesu Christi. . . . . .

Wie bildete er diesen Gedanken aus? . . .

Lassen Sie uns, so viel möglich, dem Gange seiner Seele nachzuforschen suchen. . . .

Er stand da, der denkende tiefsinnige Christ, übersah, überlief mit einem Blicke, das ganze Gebäude, den majestätischen Tempel der Offenbarung. Er dachte sich ihren ganzen Zusammenhang. Er stellte sich vor, große, wichtige Gegenstände: den ganzen Entzweck der Schöpfung des menschlichen Geschlechts . . . das Wesen ihrer Glückseligkeit . . . die Hindernisse ihrer Bestimmung dazu . . . durch Sünde, das ist, Irthum, Uebergewicht dunkler Vorstellungen über helle — alle Veranstaltungen, die Gott gemacht hat, diese Hindernisse wegzuräumen, durch Religion und Offenbarung; — den Verstand der Menschen über die wichtigsten Punkte ihres Wissens, vor allen, über die große Lehre der Unsterblichkeit der Seele, und allmählichen Reifwerdung des Ganzen mit seinen Theilen, zu einer endlichen und allgemeinen Vollkommenheit und Glückseeligkeit Licht auszubreiten; dieser ganze grosse Inbegriff von Wahrheiten, die mit philosophischem Geiste betrachtet, so einen mänlichen festen Körper ausmachen, obgleich (und das sind auch seine Worte) unsre Lehrbücher ein Gerippe daraus gemacht haben, — weiter: den ganzen Plan dieser Religion und Offenbarung; wie Gott ein Menschengeschlecht aussondert, über die Einrichtung seines Staates wacht; es als sein Kind erzieht; wie die

besondre Providenz augenscheinlich über diesem Volke waltet; alle Begebenheiten desselben so einrichtet, daß der große Entzweck erreicht werde; von einem Jahrhunderte zum Andern, eine Folge großer Männer, erleuchteter Weisen, erhabner Dichter, Geschichtschreiber, inspirirter Männer erweckt; die sorgsam diesen Schatz von Menschenalter zu Menschenalter fortpflanzen; deren Seelen immer mit dem Wachsthum der Zeiten wachsen; in die Zukunft blicken, selber so viel von dem Plane der großen Veranstaltungen Gottes wahrnehmen! — Bis endlich Christus auftritt, der Erzieher, der Versöhner des menschlichen Geschlechts! bis er, mit seinen Aposteln; durch ihren Wahrheitseifer, durch den christlichen Enthusiasmus, durch ihre heldenmütige Ausbreitung, deß was er sie gelehrt, die große Revolution des Erdkreises bewirkt; die Christenthum heißt; und der Eckstein des Gebäudes wird, auf dem das ganze successive Wohl der Bewohner einer Welt ruht! — Er denkt sich endlich die Folgen dieses großen Werkes. Alles was die Vernunft, durch diese Veranstaltungen gestärkt, erweitert und gelehrt, als wahr, von dem Zustande der Menschen nach dem Tode, von der fortdauernden Existenz des einfachen Theiles ihres Wesens; und den Folgen ihrer guten und schlimmen Handlungen, so lange sie lebten, jenseits des Grabes, wiewohl mit Schüchternheit, festzusezen wagen darf — Himmel und Hölle! — Dieß alles denkt er sich; und — nun die

Hauptsache! — er denkt, sichs biblisch! das ist: als Dichter! nicht blos mit der kalten räsonirenden Abstraction des Verstandes und der obern Seelenkräfte; sondern mit Verstand und Imagination zugleich — er sezt sich in die Lage der biblischen Schriftsteller hinein; sieht (wie sehr auch seine persönlichen Begriffe über manche dieser Gegenstände geläutert seyn mögen) alles mit ihren Augen, aus ihrem Gesichtspunkte, nach ihrer jedesmaligen individuellen Vorstellungsart an; spricht ihre Sprache; wählt ihr ganz eigenthümliches Colorit; denkt ganz mit ihnen, so wie sie durch ihr Zeitalter, ihre Umstände, ihren mehr oder weniger lebhaften Character, ihre Leidenschaften und Vorurtheile sogar, zu denken bestimmt und modificirt wurden — und das thut er sehr weislich und absichtlich, erst, weil der Mensch nicht klüger zu seyn braucht, als Gott ist, der es für gut gefunden, auf diese Art Wahrheit an den Tag zu bringen; dann, weil es schlechterdings unmöglich gewesen wäre, ohne sich an diese biblische und so würdige Denkungsart anzuschmiegen, ein Gedicht aus diesem würdigen Subjecte zu bilden. Die ungeschmückte Wahrheit, sagt er, die allein den Verstand beschäftiget, nimt gleichwohl, unter der Hand des Dichters, einige helle Minen der Bilder an, oder sie zeigt sich mit einer solchen Würde und Hoheit, daß sie die edelsten Begierden des Herzens reizt, sie in Tugend zu verwandeln. Und ist es das Herz, was der Poet an-

greift, wie schnell entflamt uns dieß! die ganze Seele wird weiter, die Bilder der Einbildungskraft erwachen, alle Gedanken denken größer. Denn obgleich einige Leidenschaften eine gewisse ruhige Art zu denken, ganz unterbrechen, so feuert uns doch überhaupt das bewegte Herz an, schnell, groß, und wahr zu denken. Welche neue Harmonie der Seele entdecken wir dann in uns! Mit welchem ungwohnten Schwunge erheben sich die Gedanken und Empfindungen in uns! Welche Entwürfe! welche Entschlüsse! —— So, daß also der Einwurf von selbst sich widerlegt, den ihm einige Nichtuntersucher machen: Sein System, seine Vorstellungsart sey zu orthodox! Es sey Schulsystem, angenommenes seines Zeitalters, nicht das der Schrift, nicht das eigne des Dichters! — so daß es eine Thorheit aller Thorheit ist, gar prophezeihen zu wollen: Klopstock würde sich nicht erhalten; denn jemehr sich die Religionsbegriffe unserer Zeit läuterten, desto mehr würde er an Interresse verlieren! Wie! Was sagt ihr da? Und wenn ich euren Grund euch zugäbe, würde es das? Interessirt Homer euch nicht, weil ihr seine Mythologie nicht glaubt? — Ihr glaubt keinen Teufel nicht mehr; haltet das all für orientalische Vorstellungsart, Bildersprache. Interessiren euch darum Klopstocks böse Geister nicht? Zittert ihr nicht bey seinem Adramelech? Weint ihr nicht um seinen Abbadona? — Aber das geben euch ja so viele nicht einmal zu. — Amen! Amen! ich sage euch: So lange die Bibel steht, so lange steht

Klopstock auch. Dieser Jünger stirbet nicht — und kein Jota seiner Reden wird auf die Erde fallen.

Von diesen Gedanken voll besingt er Christum; und schöpft nun aus allen den einzelnen Stücken, wenn ich so sagen darf, chronologisch sein Lob. Der Grund, das Gewebe, der Einschlag dieses Gesangs, ist wieder Fiction; und zwar eben diese keusche, weise, mit solcher Würde und Behutsamkeit behandelte Fiction, (eine Eigenschaft, worinn er sich so merklich vor andern heiligen Dichtern, vor Milton, vor Tasso auszeichnet) als in den übrigen Theilen seines Gedichts; er hat sich über die Befugniß dazu, und über die Art wie man dichten darf, theoretisch vor dem Messias in einer Abhandlung erklärt. — Engel und Auferstandne, ungefallene Menschen und noch nicht gebohrne Menschen, Bewohner eines Gestirns; also, Alles was Vernunft und Einbildungskraft von beseelten Wesen kennen, vereinigen sich zu diesem Preise. Welch Feld voll Mannigfaltigkeit, fand er da für sich eröfnet. Wie viel Gesichtspunkte, aus denen man (ich rede menschlich von göttlichen Dingen) die Verdienste Christi ums menschliche Geschlecht, und, (denn seine Seele strebt noch weiter und greift in die ganze Kette der Erschafenen ein,) ums Ganze der Welt betrachten kann! Beseeligung Aller! Welch eine Menge von besondern Bestimmungen, die dieses Lob, bald aus der eigenthümlichen Stellung erhält, in der einzelne Perso-

nen, einzelne Geschlechter, einzelne Gattungen von Wesen, die in diesem Chor sind, sich befinden, bald aus demjenigen, was den Gegenstand der einzelnen Hymnen ausmacht. Wie hat er das auf so unendliche Weise zu verändern gewußt! Wie hat er bald Geschichte, bald nur Empfindungen, bald sogar nur abstractes philosophisches Räsonement, alles aber Stücke, die mit vereinigter Kraft zu dem großen Zwecke arbeiten, in lyrische Sprache zu kleiden gewußt! Welch Leben, welche Bewegung hat er dadurch hineingebracht: daß er, bald einzelne Sänger, bald Chöre aus eigner Bewegung singen, bald sie wie in den dramatischen Chören der Griechen mit einander wettstreiten, sich einander auffodern und antworten läßt! Welche Leidenschaft darinnen, daß er die wichtigsten Personen seines Gedichts mit hineinflicht, daß, indem Sänger von so verschiedner Art und Seelenkräften hier auftreten, auch Verschiedenheit des Characters sehr sichtbar in den einzelnen Gesängen wird; daß er die Vorstellungsart und Sprache der ganzen Bibel hineinbringt, und in diesen kurzen wenigen Blättern das Wichtigste, mit einer Kürze, die ihres Gleichen nicht hat, aus der Offenbarung so vieler Jahrhunderte hinein drängt. Aber freylich, wer seine Bibel so wenig gelesen hat, wie die meisten Christen, wem alle diese Bilder neu, unbekannt, fremd sind, wer nicht die heilige Geschichte mit mehr als gewöhnlichem Fleiße studirt hat; der stößt hier bey jeder Strophe an, ermüdet, und

kann dem Dichter nicht folgen, dem jeder Zug, jeder Ausdruck dieser Schriftsteller gegenwärtig war. Der findet eben da nur Trümmer, wo der Kenner einen majestätischen Tempel sieht.

Das war der Stoff selbst, den er behandelt. Aber worinn sich nun die Kunst der Ueberlegung zeigt, ist vornehmlich die Ordnung und Wahl, mit der die Einzelnen Theile dieses Ganzen zusammengefügt sind. Die Stellung aller dieser Theile ist nicht blos willkührlich. Lesen Sie den Gesang ganz, und öfter, Sie werden **Plan** entdecken — Plan! Plan! Plan! ich kanns Ihnen nicht genug wiederholen: Plan — von niemand bemerkten, aber sehr fest entworfenen Plan. Mit allgemeinem Lobe fängt er an — von da geht er zu der speciellen Gesichte fort; läßt uns in einer kurzen Uebersicht auf die ganze Entwickelung der Religions-Begebenheiten denken; spinnt die ganze Geschichte des alten Testamentes wie an einem Faden ab; kömmt dann erst zur Geschichte des neuen Testamentes, hebt aus dieser wieder die wichtigsten Gegenstände heraus, läßt das alles nach der Folge der Zeit auf einander folgen. Zwar einmal unterbricht er den Faden durch einen episodischen Gesang, ich weis mich nicht anders auszudrücken; — um Einförmigkeit zu vermeiden, um seinen Plan zu verstecken; aber sicher kann diese Episode nirgends anders stehen, als wo er sie hinstellt. Ih-

nen dieß alles zu entwickeln, wie mans umfassen kann, müßt ich ein Buch schreiben, und das würde sehr dürr seyn. Ich will mich mehr dabey aufhalten, wenn ich den Gesang Ihnen nachher vorlese, und sein Scholiast bin! Sein magrer dürrer Scholiast! das müssen Sie mir nicht übelnehmen. Izt nur noch eine kurze Bemerkung! — — — die betrift die Form! Die Salbung der Sprache die über den ganzen Gesang ausgegossen ist! der erhabengeöfnete Dichtermund, der in nie gehörten Tönen spricht. Nein! ich behaupte es; in nichts ist Klopstock so ganz Klopstock, als in diesem Gesange. Man siehts, höhere Gegenstände als menschliche hat er offenbar in mehr als menschlicher Sprache singen wollen. Das sagt mir die nervigte Kürze in der ich nichts kenne das diesem gleicht; die Liebe zum runden gediegenen Sinn, daß er so karglaut ist, und hier noch mehr als in den übrigen Theilen seiner Schriften, der Wörtlein nur etliche setzt, wo andre würden Zeilen hertönen lassen. Die ganz neuen Wörter, die er in solcher Menge hier erschafft, die zahlreichen Inversionen, die er erfindet, und aus andern Sprachen zum Theil herüber nimt, die neuen Zusammensetzungen der Wörter; der Tonausdruck, den er mit solcher Sorgfalt behandelt; und vor allen Dingen, das äußerste Raffinement über den Zeitausdruck durch die mannigfaltigen neuerfundenen Sylbenmaaße. Von diesem letztern, ein mehreres diesen Abend! itzt wollen wir uns nicht weiter aufhal-

ten, sondern lesen. — Und so nam ich das heilige Buch, küßte es mit Ehrfurcht und fuhr fort, wie folget:

Christus, damit schloß der vorige Gesang, war verschwunden, seine Jünger sahen ihm sehnend nach, kehrten zurück und blieben auf der Erde. Wir verlassen sie jezt mit dem Dichter, leben jenseits des Grabes, und hören Gesänge, Gedanken, und Empfindungen der unsichtbaren Welt. — *) Weit schon über den Wolken erhub sich der Gottversöhner, mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.

Die Lobgesänge beginnen, und es ist billig daß Gabriel, Christus erwählter Engel, der, der ihn auf Erden verkündet hat, die unsterbliche Scene öfne:

Gabriel strahlte schwebend voran; die fliegenden Locken säuselten ihm, und er sang in die Lispel der goldenen Harfe:

1) **) Eingang gewissermaaßen; verkündet den Inhalt dieses Gesangs. Es ist — Christus Lob!

---

*) Ich kann nicht wohl anders als den ganzen zwanzigsten Gesang, den ich der Kürze halber als Prosa drucken lasse, hier mit einrücken, weil sonst die Erläuterungen davon unverständlich seyn würden. Und wer hät immer gleich den Dichter selbst bey der Hand, oder wenn er ihn hat, wer liebt das Collationiren? A. d. H.

**) Die einzelnen Lieder dieses Gesanges (und Lied nenne

Sanget bebend an, *) athmet kaum leisen Laut; denn es ist Christus Lob, was zu singen ihr wagt! — die Ewigkeit durchströmts! tönt von Aeoon fort zu Aeoon!

Ein Chor Erstandner singt zuerst. Der Inhalt des Liedes ist allgemein: Lob, daß Christus sich von Ewigkeit, dem Versöhnungstode bestimmt habe. Diese Bestimmung von ewig her zum Versöhnungstode, ein sehr biblischer Begriff, ist das Saamenkorn, von dem das ganze Werk der Versöhnung gleichsam aufkeimt.

Itzt erhub ein Chor Erstandner der zitternden Wonne Stimme. Die Harfen rauschten mit sanftem Getön, und der Donnerhall der Posaune wie von fern=

---

ich hier, was jedesmal durch Hexameter von einander getrennt wird, es sey Eine Strophe oder mehrere) bezeichne ich durch diese Zahlen.

*) Sanget rc. rc.) Der Declamator merke wohl — wie schicklich der Anfang dieses Liedes, durch die ruhigen Trochäen, ist: (Sanget — ᴗ bebend — ᴗ an —) wie athmend! aus tiefer Brust! — und welchen Schwung der Ausruf zulezt durch den Anapäst bekömmt: (ᴗ ᴗ — von Aeoon! — ᴗ ᴗ — fort zu Aeoon!) — eben so eine Vollkommenheit des Zeitmaaßes findet sich in den bald folgenden Hexametern: Waldstrom langsam kömmt — fünf langsame Sylben!

her. — So rauscht, *) am Gebirge weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen, wenn, im Geklüft einher, der wasserärmere Waldstrom langsam kömmt. — Das Chor der Erstandnen schaute zum Mittler weinend hinauf. So sang es dem Ueberwinder des Todes:

2) Ewig her, vom Beginn an, als die Welt nicht war, Sohn! Tag, Nacht und Gestirn ward, Eh herstrahlten in Sternglanz Cherubim, Gott Mittler, Sohn Gottes, wardst du erwürgt!

Dulder! Sohn! des Altares Golgatha geopfertes, erwürgtes Lamm! der Gefallnen Versöhnung, o Erbarmer! wardst du da! Heißblutend, todt sahst du Heiliger, dich, ewig her von Beginn an (schon damals) als noch Strom und Meer nicht, nicht Thal und Gebirge war, als Gott noch nicht Staub zu der

*) So rauscht rc. rc.) Das Tertium Comparationis — : die Harfen rauschen . . der Donnerruf der Posaune tönt fernher . . So: rauscht der Hain mit den Silberbächen und Lüften, . . und fernher kommt der Waldstrom. — Aber warum der wasserärmere? Schwächt das Beywort nicht die Vergleichung wieder? — Nein! denn es ist um der Vergleichung willen nicht gesetzt, sondern die Ursache seines langsamern Kommens anzugeben. — Geklüft: ein Wort von Klopstock.

Herrlichkeit des Lichtreichs schuf! (vor der Schöpfung) als der Erdkreis kein Grab noch nicht war! (vor dem Sündenfalle.)

3) Der Inhalt: Lob, daß Christus diese seine ewige Bestimmung zum Versöhnungstode, schon den Vätern kund gemacht habe. Er übergeht weislich hier die Verheissung die dem Adam, Abraham, Isaak geschah, und die Weissagungen des Jacob; nimt nur das was Geschichte enthält, und schon vorbildend ist. Das Passahlamm; — Die Geschichte davon lyrisch erzählt: In Prosa aufgelöst, der nackte Saz: "Christus ist durch das Passahlamm abgebildet worden.„

Einer der Engel des Weltgerichts, *) ließ izt die Posaune sinken, da säumend ein anderes Chor sang:

Blutend lags! **) (das Passah-Lamm) Der, vor dem das Lamm an dem Passah hinsank, brach ihm

*) Einer der Engel des Weltgerichts ꝛc. ꝛc.) Mit Absicht, wegen des Würgengels, der die Erstgeburt geschlagen hatte. — säumend. denn der Innhalt des Gesangs ist eine sehr ernste Geschichte.

**) Blutend lags ꝛc. ꝛc.) das heißt eben lyrisch denken, und in hohem Grade lyrisch denken — ein Subject nehmen, mit der ganzen Lebhaftigkeit der Seele auffassen, und es denn so gleich beschreiben, unbekümmert ob der Leser überall einmal das Subject kennt. — Er mags kennen lernen! — — Ferner, die Kunst, bloße Säze,

das Gebein nicht. Juda zeichnet schnell mit Ysop, der vom Blut träuft, den Eingang der Hütten umher.

Weh euch! Weh! die des Lamms Blut dann nicht schüzt wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt: — Die Nacht kam! Der Verderber schwebt' herab, stillschweigend, ernst schwebt' er nieder zum Strom. Dumpfer Laut der Gesunkenen klagt' umher, und Ausruf der Wehmut in Aegyptus! Denn todt lag bey dem Thron die Erstgeburt! Todt, todt sah sie Mutter und Mann bis hinab ins Gefängniß, selbst dem Thier entstürzt' schnell der Säugling. Nur in Ramses erschallt Preis und des Weinens sanfter Dank! — — Ihr hattet, blutvolle Hütten, geschüzt. (Ramses, da wohnten die Israeliten; vor deren blutbezeichneten Hütten der Würgengel vorübergegangen war.)

4) Lob, daß durch Jesum die Welt geschaffen worden. (Wieder biblische Vorstellungsart.) Daß er

---

oder Geschichte in Leidenschaft einzukleiden: Zum Exempel, der ganze folgende Vers weh euch ꝛc. ꝛc. heißt doch nichts anders, als: Diese mit Blut bestrichnen Pfosten sicherten die Israeliten, aber wie viel lyrischer verschweigt der Dichter diesen Saz, und verwandelt ihn in Klage, über die, die durch das Blut nicht gesichert wurden. — — Dieser hohe Grad lyrischer Abstraction, macht Klopstock für so viele Leser zu hoch. — Uebrigens sind alle Umstände der Geschichte aus 2 B. M. 12.

versöhnt habe und daß der Entzweck der Schöpfung und der Versöhnung, Glückseeligkeit des Ganzen sey.

Tönender schon, mit hellerer Saite, lauterem Donner ihrer Posaunen, — unstreitig, weil es Dinge von noch größeren Aussichten waren, die den Inhalt dieses Liedes ausmachen. Der Inhalt der vorigen Ode war das vorbildende Schicksal eines kleinen Staates gewesen; dieser bezieht sich aufs ganze menschliche Geschlecht — strömt Ein Chor in diesen Gesang aus. (Cherubim warens, die flammten und freudig ihr Antliz verhüllten.)

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung **ward**. *) Der Urstoff ward zu Gestalt. Heer' ohne Zahl, Bewohner und Welten **) entflohn vor Erstau-

---

*) Ward) Eins von den fruchtbaren Wörtern, die ganze Begriffe ausdrücken. Man muß ja nicht etwa — ward, zur Gestalt Urstoff construiren, sondern: der Entwurf ward, (ihm wurde Existenz gegeben,) ferner: es ward der Urstoff zu Gestalt; die Elemente wurden ausgebildet. Solche Wörter sinds, auf die der Declamator mit der ganzen Wucht seiner Stimme weilen muß; und in der Prosodie, die längsten aller Längen.

**) Bewohner und Welten) Eine bedeutende Steigerung. Die Bewohner sind mehr als die Welten, die sie bewohnen. Darum umschwebt auch der Bewohner den Strahl mit Entzückung. — Vor Erstaunen daß sie waren!) Solche Erhabenheiten hat nur Klopstock — scholl

nen daß sie **waren** dem Erschaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd scholl er, gebot Kreislauf. — Langsam und schnell *) umschwebte den Strahl sein Gefährt; mit Entzückung der Bewohner.

Noch einmal dieselbe Hauptidee wiederholt! — Des Erlösers ewiges Reich **war!** Tiefesinn, Herrlichkeit strahlt' aus der Schöpfung Entwurf! Glückseeligkeit Aller! Es führt da hinauf, auch von dem Elend ein bethränter Pfad! O besingt Graberben! Erben des

---

Kreislauf,) d. i.: den Befehl, daß die Welten sich im Kreislauf bewegen sollen, erschallen lassen — er) nämlich der Erschaffungsruf. Es könnte auch der Grammatik nach sich auf Sohn beziehn; und denn wäre die Bedeutung von scholl neu; ohngefähr wie Virgil vom Jopas sagt: *Personat* cithara, docuit quæ maximus Atlas. Aen. I. 741.

*) Langsam und schnell rc. rc.) der Strahl — So nennt Klopstock öfter die Fixsterne und Sonnen. (S. die Ode die Gestirne. S. 59.) Sein Gefährt: die Planeten also. Die umschweben ihren Strahl, den Fixstern, langsam und schnell. Die Bewegungen der Planeten sind von verschiedner Schnelligkeit. — Und die Bewohner der Planeten schweben mit ihm um den Strahl, voll Entzückung. — Aber welcher Drang von Ideen in dieser kleinen Strophe.

Lichts!! Brüder dessen der starb!!! *) den Pfad von den Leiden herauf zum Gerichtstuhl! denn ihr richtet! —

Labyrinth war, Erben! der Weg am dunkeln Felsen empor! Grabnacht hüllt' ihn euch ein! — Das Blut der Entsündigung rann; und Gericht hält wer erlöst ward. **)

5) Zacharias singts. Der Inhalt, derselbe wie in dem Liede das vor dem vorigen vorherging; nur in einem andern Beyspiele ausgemahlt! — "daß Christus sich den Vätern geoffenbaret — den Israeliten in Gosen schon — dann noch deutlicher den Israeliten durch die Einrichtung ihres Gottesdienstes, die jährliche, aber unvollkommne Versöhnung durch den Hohenpriester, die hier auf ein einzelnes Beyspiel zurückgeführt wird.„ —

---

*) ! !! !!!) Wenn irgendwo diese neue Art der Interpunction, die Ausrufungszeichen zu verdoppeln, die Lavater und Andre eingeführt haben, entschuldigt werden kann, so ist es bey solchen Stellen, wie diese, wo man leicht drey Subjecte für identisch halten könnte, da doch eins immer absichtlich stärker als das andre gesezt ist, einen Climax hervorzubringen. —

**) Ihr richtet — — Gericht hält wer erlöst ward rc. rc.) Poetisch für das allgemeinere, ihr werdet seelig. Biblische Vorstellungsart. Der Sinn der ganzen Strophe: Euer irdisches Leben war Mühseeligkeit, aber durch die Versöhnung werdet ihr einst glücklich.

Jeddos Sprößling *) vordem, da er war von Sterblichen sterblich, (der, der als ein Mensch, Jeddos Sprößling ehemals genannt ward) Aber jetzo ein Sohn der Auferstehung, entschwebte seinem Chor', und nahte mit innigfreudiger Demut sich dem Verkündeten, **)

---

*) Jeddos Sprößling) — S. Zacharias I, 1. — III, 1. Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn: und der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm wiederstünde. 2) Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat; ist dieser nicht ein Brand der aus dem Feuer errettet ist? 3) Und Josua hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel. 4) Welcher antwortete, und sprach zu denen die vor ihm stunden: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feyerkleidern angezogen. . . . . . . 8) Höre zu Josua, du und deine Freunde, die vor dir wohnen, denn sie sind eitel Wunder. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen. . . . . 10) Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

**) dem Verkündeten rc. rc.) mit bestimmter Rücksicht auf den Inhalt des folgenden Lieds, das die Erfüllung seiner eigenen Verkündung besingt. —

hieß die Harf' ihm tönen, und feyrte jenen festlichen Tag da er Zema von fern erblickte:

Trat nicht hinein Josua dort, wo der Vorhang niedergesenkt, das Geheimniß uns verhüllte? Dennoch war er nicht rein, und Satan rief vor dem Engel es aus. — Reines Gewand gab ihm der Herr, und entlud ihn, Sünde, von dir! denn es sollt' einst sein Erkohrner kommen! Zema! so tönts, es hörten, Zema! die Engel umher. — — Siehe du kamst, Mittler du kamst! und der Vorhang senkt sich nicht mehr! und enthüllt ist das Geheimniß! denn ins Heilige ging er Einmal, rein durch sich selber der Sohn! — Ladet euch ein, seeliges Volk, in der Rebe Schatten, euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen Feigenbaume! das Opferbundes Psalter beseele das Fest! — — Zema du kamst! töne das Lied zu dem Psalter, Zema, du kamst! so ergieße durch des Festes Lauben, sich der Gesang des Bundes; Zema du starbst und erstandst! *)

Zacharias ist, der Sprößling Jeddos. Jeddo war sein Großvater; und dieß Lied ist aus dem dritten Capi-

---

*) Es ist in diesem ganzen Liede etwas so Sanftes, Pastorelles, wenn ich mich so ausdrücken darf; das so absichtsvoll mit dem starken Inhalte des Liedes von Gosen contrastirt. —

tel seiner Weissagung genommen, eines der dunkelsten Stücken der Propheten; ich kann mich hier nicht drüber ausbreiten. Sie sehen, Klopstock nimt es, nach der gewöhnlichen Auslegung, als eine Weissagung auf Christum, auf dessen Tod das jährliche Hineingehen des Hohenpriesters in's Allerheiligste ein Vorbild war. Zema, heißt Sprößling; ist ein Nahme des Messias, insofern er vom David abstamt.

6) Dieses sechste Lied muß mit dem siebenden und achten genau verbunden werden, es macht mit diesen beyden zusammen ein Ganzes aus. — Die Engel singen hier erst: "daß durch Christi Versöhnung selbst die Seeligkeit der Ungefallnen erhöht werde„ — dann antworten ihnen Auferstandene: "daß er die Errettung der Menschen vom Verderben sey„ — endlich wird vom dritten Chor dieß noch genauer bestimt "daß seine Erlösung uns das Leiden dieser Zeit vergelte.„ — Drey Oden, wovon jede, wie Sie sehen, sehr bestimten Plan hat. Die Engel singen:

O wie rauschten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie strahlte jener Seraphim Antliz, die izo den Herlichen priesen!

"Da Vollendung Jesus rief, weinten wir laut, (wir,) die des Heils Strom tranken, (wir, die wir schon seelig waren) da nahm Gott auch den Staub zu dem

Licht und dem Heil auf! *) Jesus rief ihm vom Kreuz himlisches Heil, ewiges herab!

Da der Gottmensch: Werde Welt! rufte, da ward, wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er (darzu) schuf, **) daß ihr Heil stets sich erhübe! Allen rief er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab!„

"O du Heerschaar! weit erscholl, seegnend das Wort der Vollendung! Harfengesang tönt' es nach mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart Ihr die Ihm beugten ihr Knie, seeliger durch ihn!

7) Die Erstandenen: "Daß Christus Versöhnung ihre Errettung sey.„

Also hatten sie kaum den Psalm der Wonne vollendet, als ein schimmerndes Chor Erstandner, von sanfter Begeistrung überströmt, des Triumphes Palmen schwang, und mit Wehmut, jener himmlischen welche beseeligt, dem Sohne des Herrn sang:

---

*) Da nahm Gott den Staub zu dem Licht auch und zu dem Heil auf) die Versetzung des: auch ... hinter Licht, ist sehr kühn lyrisch. Denn es würde einen falschen Sinn geben, wenn man es mit Licht, und nicht mit Staub construirte, wie in der Paraphrase geschehen ist.

**) ihr Heer welch' er schuf) welches er schuf — hätte ein anderer Dichter gesagt. Das: welche auf: ihr zu beziehen, ist neu. — Prosaisch: Das Heer dererjenigen die er schuf.

"Gott sey, und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung! Hoch hinauf zu dem Sion eilts, zu des Himmels Glanz! O wie troff Golgatha's Altar von dem Blut! Preis sey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis sey dem Erretter der gefallnen Toderben! Dank und Preis dem erhabenen Sohn! Du entriefst der Nacht der Gestirn' Heer! ihr entfloß Licht, wie ein Strom, und schnell gewandt trats in den Kreislauf!

(Wozu diese Wiederholung? sagte hierbey einmal ein Voreiliger. Ist dieser Gedanke nicht schon der Inhalt eines ganzen Liedes gewesen? Sie sind mir zuwider! Man hört dasselbe zu oft. — Nicht zu oft! antwortete ich. Mir sind sie nicht zuwider. Meistre nicht so, Knabe! den Meister. Denn hier zum Exempel, wo dirs misfält, steht sie nicht umsonst, nicht isolirt. Höre die folgende Strophe:)

Preis sey dem Erretter der gefallnen Toderben! Dank und Preis dem erhabenen Sohn! Du entriefst der Nacht der Verwerfung (diejenigen) die der Tod traf, (die Menschen) O sie sind entflohn, dem Abgrund des Verderbens.

Und siehst du hier die Gedankenfolge nicht: Christus erschuf — Christus errettete durch die zweyte Schöpfung die Erschafnen? Glaube mir sicherlich, kein seichterer Tadel ist jemals über Klopstock erschollen, als der

daß er sich wiederhole, und deßwegen ermüde. Ja wenn das sich wiederholen heißt, große Gedanken, Hauptgedanken, mit denen die ganze Seele schwanger geht, oft, von mannigfaltigen Seiten, in unendlich verändertem Licht, mit tausendfältig sich brechenden Schatten, und verschiednen Nüancen, darzustellen — so wiederholt er sich! So wiederholt sich auch "der Tiefsinn der immeränderndern Schöpfung, unergründlich, wie Er, im Großen und unergründlich im Kleinen! —

8) "Daß die Erlösung der Trost der Erlösten im Leiden sey."

Aber ein anderes Chor Erstandner sah mit des Mitleids frommen innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter. Ach dort waren sie auch in Hütten und Gräbern gewesen! Dort erstanden! Sie sangen dem Retter der sterblichen Menschen:

"Gott sey und dem Sohn sey, der zu Gott geht, Anbetung! Werft die Krone, werft Engel, auch ihr in Triumphgange die Palme, daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron. *)

---

*) Werft Engel im Triumphgange die Palme, daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron) "Werft, Engel, die Palme nieder am Thron, die ihr auf dem Gange des Triumphes habt, den ihr darüber triumphirt, daß der Herr sie euch gab. So ist dieser äußerst kurze lyrische Gedanke vollständig. —

Pilgrim! die erniedert in das Elend herwallen, grosser Trübsal voll, weinet ihr noch? Und ihr werft doch wie die Engel euch am Throne dereinst hin im Triumph!

Also! und mit dem Dank, und dem Preis lohnt Jesus Führung, Dulder, euch! *) diesen Triumpf triumphirt der, der das Elend, bis ans Ende getreu, folgsamer trug.

Schweig denn du o Thräne die in Wehmut Trost weinet. Mach ihr Herz nicht weich, tröste nicht mehr! Ist am Ziel denn nicht Vollendung? Nicht im Thale des Todes Wonnegesang? **)

Lassen Sie mich hier abbrechen, sagt ich! dieser lezte Gedanke erschüttert mich, ergreift mich zu mäch-

*) Also und mit dem Dank und dem Preis lohnt Jesus Führung, Dulder, euch.) Abstracter Gedanke. Darinn daß wir Gott würdiger anbeten können, also in dem Preis, in dem Dank besteht ja die zukünftige Glückseeligkeit. Man könnte hier dem Sprachgebrauche nach auch auf die irrige Erklärung fallen: So lohnt, so dankt, so preist Jesus euch durch seine Führung. —

**) Ist am Ziel 2c.) Das sind die Zeilen, die Gerstenberg so vortreflich in der lezten Scene seines Ugolinos singen läßt. Würdiger, und zu grösserer Wirkung hat noch noch kein Dichter den andern angeführt.

tig! — Nicht einmal weinen sollen wir! nicht einmal weinen! — Und wahrhaftig, habe ich ihn einmal weinen gesehen, so sah ich ihn öfter nach, wie er seiner Thräne Stillschweigen gebot! So durchschaute der Denker, der die Theodicee schuf, das Weltall auch — und weinte nicht!

Wir standen drauf auf und gingen in das Zimmer.

Den andern Tag gingen wir wieder früh in dem hellen Schimmer der Morgensonne, und sezten uns unter die Linden. Ich fuhr fort. Wo wir gestern schlossen, sagt ich, war wirklich eine Art von Halte; denn was nun kömmt, das neunte, zehnte, und elfte Lied macht eine Episode im Plane des Ganzen aus. Seelen vor kurzem verstorbener Menschen mischen sich, von Engeln geführt, unter das Triumphheer. Ihre Lobgesänge werden fast dramatisch. Denn Erstandne empfangen sie mit einem Liede; sie antworten auf dieses Lied, und Engel stimmen in ihre gegenseitige Entzückung ein. Der Inhalt fließt von selbst aus ihrer Situation. Der nächste Gegenstand ihres Lobes konnte kein anderer seyn, als der, ihre Empfindungen über das Glück, zu dem der Tod sie erhoben hat, über die Vollendung, der er sie entgegenbringt, hinzuströmen.

"Als sie es sangen (jenes lezte 8te Lied) erblickten sie fern bey der glänzenden Aehre Seelen, und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Versöhner führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen schwebten mit zitternder Freude daher. (Und warum diese Freude? Wegen ihrer Vollendung — denn: es ist vollendet! hatte gerufen am Kreuz ihr Versöhner.) Frömmere Todte, die in Gräbern und Flammen vor kurzem die Sterblichkeit ließen, (also, fromme Heiden und Juden — weil die Juden ihre Todten begruben, und die Römer und Griechen sie verbranten) Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde warens. Sie wurden seit seiner Vollendung, (also gebot er) bis zu der Zeit des Thriumphs in den Hainen der Aehre versammlet. — Und die bebende Schaar schwebt' immer höher. Sie riefen — weinten — riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit, ach den ersten (Ruf)! — Ein Chor Erstandner empfing mit Jubel ihre begnadigten Brüder. So sang es ihnen entgegen:

9) O sie kommen herauf! mühsam wandelten sie in des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, *)

*) Glückliche) statt glücklich. Felices, liberati sunt. Der lateinische Gebrauch des Nominativs, nicht etwa der Vocativ hier.

befreyt, entflohn sind sie weit weg vom Elend! und Entzückung ist ihr Weinen da herauf, Wehmut himlischer Ruh!

O des Wonnegeschreys! Erbe deß, *) der Gefährt in des Tods bangem Pfad war! dessen der Gefährt auch hier ist, wo Gott lohnt, wo er am Ziele mit Vollendung lohnt; (Erbtheil Jesu Christi, der wie wir gelitten hat, der nach dem Tode mit Herlichkeit gekrönt ist, an der auch wir Theil nehmen sollen; der also unser Gefährt auf Erden und im Himmel ist.) Du o seeliges Gefühl (über die Theilnehmung an diesem Erbe,) wer spricht völlig dich aus?

Wo ertönte so sanft? **) ach, wo lispelte sie, die es je ganz aussprach die Harfe? wo erklang sie himmlisch? Krystallstrom, wo hörtest du es herwehn? (das Lied nämlich das dieses Gefühl würdig genug ausgedrückt hätte.) Und o Palme bey dem Strom, Sions Hörerinn, wo? (Selbst im Himmel wird es nicht einmal würdig genug gesungen.)

---

*) Erbe des 2c.) Erbe kann heißen Erbtheil und Erbender. Daß es hier die erste Bedeutung habe, sieht man aus dem folgenden: du o seliges Gefühl.

**) Wo ertönte sie 2c.) die Strophe hat Melodie für den Declamator! — Palme ist Hörerinn Sions personificirt. Sion hier: die Lobgesänge Sions.

Nun antworten die Seelen, denen dieß entgegengesungen ward: Und die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung, und sie strömten ins Heer des Siegers herein und sangen:

10) Ach zu dem Triumph schweben wir empor! Engel! und ihr Erben des Lichts, (Engel und Seelige) wir kommen zu des Sohns Himmelgang, mit zu der Feyer dieser Himmelfahrt! Du o Tod, du Flug zu dem Genuß! Gräber und ihr Graun, *) ihr seyd Wonne, der Himmel, und sein Heil.

Göttlicher! o dich nennet des Gesangs, dich des Gefühls Wonne nicht aus! **) Göttlicher! der Welt König! König der Welt! nur schwach und in der Fern, rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel sein Getön.

Siehe, von der Schaar derer, die dein Tod, Mittler, versöhnt, derer, die du, Herlicher, erhöhst, sind auch

*) Gräber und ihr Graun) da es Apostrophe an die Gräber ist, sollte es eigentlich heißen: Gräber und euer Graun. Aber lyrischer ist es, dieß schon in dem Augenblick vergessen zu haben und von ihnen in der dritten Person (ihr) zu reden.

**) nennet —— aus) neu, nach der Analogie von: etwas aussprechen. — — Der Welt König! König der Welt! Welch eine nachdrückliche Inversion in der Wiederholung!

wir! und gesät ins wartende Gefild, wo in dem Gericht, Herrlicher, du erndtest, und verklärst.

Und nun das Engelchor das in beyder Preis einstimmt: Himmlische Jünglinge, Seraphim die am Fuße der Cedern Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten ihrer Freude Gefühl bey diesem festlichen Anblick nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauschten die Saiten:

11) Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs inniges jauchzendes, heiliges Lied nachhallen? *) wie den Preis der Vollendeten am Thron?

*) Nachhallen 2c.) Ein einzigesmal nur noch braucht Klopstock so den Infinitiv; in einer ähnlichen Stelle des Affects, in der Rede des sterbenden Schächers. Ges. 11. S. 34. „ Länger nicht weilen versöhnte, gerechte, begnadigte Seele. — Eben fällt mirs ein, daß die Franzosen genau den Infinitiv auch im gemeinen Leben so brauchen. (Que faire?) Es ist demohngeachtet kein Gallicismus bey Kl. er hat nur aus derselben Quelle geschöpft, aus der diese Sprache diesen Idiotismus nahm. Sonderbar genug! mit wie vielen neuen Wörtern, Wendungen, Constructionen, und mit unter auch vortreflichen, haben Lessing, Göthe, Herder und Andre unsre Sprache aus dem Englischen und Französischen bereichert! Klopstock der mehr Goldstücke hineingebracht hat, als alle diese, nimt blos aus den alten Sprachen. Latinismen, Gräcismen hat er; ich wüßte auch nicht einen einzigen Gallicismus

Merken Sie wohl, die abgebrochne elliptische Redensart? anstatt: Wie sollen wir das nachhallen? Es ist eine alte Bemerkung, daß die erste Armuth der Sprache nur eine Zeitwendung hat, daß der höchste Affect bisweilen und die Kinder immer im Infinitiv sich ausdrücken? Wenn Conrad Sie um was bittet, sagt er da nicht: Mama mir das geben! Es sind himmlische Jünglinge die dieß singen. Weiter! "wie sollen wirs alsdenn aussprechen, wenn ihr alle nun, ihr Schaaren zu dem Genuß, alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs Nachtpfade zu dem Schaun des Allseeligen erhebt!

Die Episode schließt hier, wir hielten also ein wenig ein, und fuhren nach kurzem Stillschweigen wieder fort. Ich bat die Gesellschaft genau aufzumerken; wir hätten nun eine Reihe schwerer Oden vor uns; und die alle so an einem Faden zusammen hingen, daß wir sie nicht wohl zerreissen konnten, wenn wir nicht die Uebersicht des Ganzen verlieren wollten. — Es sind lauter abgerißne Stücke, aus der Geschichte des alten Testaments, lyrisch eingekleidet, die man sich in einer Art von Zusammenhange denken muß — Schicksale,

---

oder Anglicismus bey ihm. Dieß ist ein völlig eigenthümlicher Zug seines Characters; ein merkwürdiger Eigensinn, Eifersucht — nennts wie ihr wollt!

theils einzelner Menschen, theils ganzer Staaten, die mit dem jüdischen in Verbindung gewesen waren; welche nach dem Geiste der Propheten und der Offenbarung in Verbindung mit dem großen Werke der Versöhnung gedacht werden müssen; deren dichterische Ausbildung also, in so fern gewissermaßen historischer Preis Christi ist. Diesen Inhalt giebt Klopstock genau und bestimt genug mit den Worten an: "Die Wunder des Göttlichen unter dem Volke des Gerichts und der Gnade und des Gerichts besangen die Chöre." Aber er hat sehr recht! Es ist eine schnelle Wahl der Entzückung! Die Subjecte der Oden werden nicht allemal ganz, bisweilen nur durch ein Wink angedeutet, und ohne den allgemeinen Blick auf die ganze Geschichte des jüdischen Volcks versteht man sie nicht. Was die Oden selbst betrift: Sie sind zum Theil dialogirt; die Personen ändern sich, ohne daß der Dichter sie einmal angiebt; der Leser muß das aus dem Zusammenhange sehen. Die Sprache darinn ist meist biblisch; häufig die Lieder der Propheten nur selbst in neuere lyrische Sprache gebracht, und mit Klopstocks eigener Salbung gesungen. Die Subjecte sind, daß ichs kurz vorhersage: 12) Der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. 13) Dasselbe Subject von Mirjam gesungen und zugleicher Zeit, die Geschichte der Errettung durch Debora. 14) Abirams, Korahs und Dathans Verwerfung. 15) Der Einsturz von Jerichos Mauern. 16) Davids

Sieg über Goliath, seine Erhebung auf den Thron, seine Dichtkunst, seine Prophezeihungen. 17) Das Feuer das auf Elias Gebet auf sein Opfer vom Himmel fiel. 18) Auffoderung an den Jesaias, von den Wundern, die den Inhalt seiner Weissagungen ausmachen, zu singen; und seinerseits bey dieser Gelegenheit Berührung des erhabenen Gesichts im 6ten Capitel. — 19) und 20) das Gericht Gottes über den Sanherib, aus dem Jesaias. 21) Die Gerichte Gottes über Assyrien aus dem Ezechiel. 22) Die Gerichte Gottes über Egypten aus demselben Propheten. Und endlich mit Vorbeyspringung des ganzen Zeitraumes vom Hesekiel an bis nach Christi Tode: 23) die Zerstörung von Jerusalem durch die Römer. So sehen Sie also daß er die wichtigsten Theile der jüdischen Geschichte erschöpft, und sie gewissermaßen chronologisch durchgeht. Ists nicht zu kühn an Klopstock etwas zu kribbeln; so wünschte ich sehr zu wissen, warum er hier nicht noch vollständiger ist? und warum er von den Schicksalen der Juden, nach der babylonischen Gefangenschaft, ganz die Thriumphsänger schweigen läßt? — Doch ich erinre mich daß es eine Wahl der Entzückung ist; er kann seine Ursachen gehabt haben, warum er dieß ausläßt, wenn wir sie gleich nicht sehen; und überhaupt, wenn einer so viel giebt, ist die Frage zu geizig: warum giebt er nicht noch mehr? — Lassen Sie uns nun zu den einzelnen Oden fortgehen; von seinem Geiste getränkt,

werden wir nach dieser allgemeinen Uebersicht nichts Schwieriges mehr drinnen finden.

Jesus Christus beherschte sein Volk von Abrahams Ruf an, bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte. Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade und des Gerichts *) besangen die Chöre des frohen Triumphheers. Feuriger schwung sich ihr Psalm. Mit der schnellen Wahl der Entzückung eilten von Wunder zu Wunder sie fort. Wie ein schimmerndes Chor flog, unter dem Silbergetöne der Saiten, so sangs zu dem andern hellen Chore, das kaum der Begeisterung Jubel zurück hielt.

12) Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer, Todesengel singens.

Todesengel erhuben die ernste Stimme, sie sangen:

Meer! du standst, **) Gott gebots! Tagwolke, Nachtwolke schwebt hinten nach dem Heer des Gesez-

---

*) Volke der Gnade und des Gerichts) Diese beyden Worte bestimmen zu gleicher Zeit genau den Inhalt der folgenden Oden. Der Gnade bezieht sich auf die 12 bis 22 Ode. Des Gerichts auf den Inhalt der 23sten.

**) Meer du standst ꝛc.) S. 2 B. M. 14, 29. "Aber die Kinder Israel gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und Linken. — „ — vs. 24. Als nun die Morgenwache

volks. (Es wird hier so genannt, weil kurz drauf das mosaische Gesetz beym Sinai gegeben ward.) Gott erschreckt' und traf Pharaos Roß und Mann von der Wolke. Fühlen Sie wohl die absichtliche Kürze, die Auslassung der Artikel bey: Nachtwolke, Tagwolke, die Spondäen in dieser Strophe? Die Worte sind aus dem Lobgesange Mosis und der Mirjam genommen.

13) Dasselbe Subject durch Mirjam gesungen und zu gleicher Zeit die Geschichte der Errettung durch Debora.

Sie schwiegen, *) allein noch erscholl die Posaune. Mirjam vernahm sie, und sang:

Vor dem Reihntanz **) trat ich einher, Amramas Tochter, und prieß: (ich sang so:) Meer ward, Wü=

---

kam, schauete der Herr auf der Egypter Heer, aus der Feuersäulen und Wolke, und machete ein Schrecken in ihrem Heer. —

*) Schwiegen) Die ganze Strophe vorher muß nur als schnelle Anführung gedacht werden. Schwiegen connectirt mit sangen. — Uebrigens läßt Klopstock doch im schnellen lyrischen Affecte bisweilen das Hülfswort sie, beym Zeitworte aus: z. E. Oden. Braga. S. 208. Sangs — schwebte.

**) Vor dem Reihntanz ꝛc.) S. 2 B. M. 15, 10. Da ließest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie: und sunken unter wie Bley, im mächtigen Wasser. S. auch Psalm 106.

ter, euch Grab! In mächtiger Woge versank, in dem Schilfmeer, wie das Bley sinkt, der geharnschte Reuter, *) das Roß, Kriegeswagen, Pharao selbst! Gott sah zornig herab aus Wolken in Flammen, da flohn in des Meers Strom die Geschreckten!

Plözlich, ohne daß der Dichter es sagt, läßt er Debora singen. Eine sehr schnelle Veränderung des Subjects sowohl als der Person! die Association indessen dieser beyden sich so ähnlichen Personen, ist sehr natürlich, um so mehr da sie im 10ten Gesange die Elegie mit einander gesungen hatten. An solche plözliche Sprünge muß man sich bey Klopstock gewöhnen. Die sind ganz orientalisch, im Geiste der Bibel, wo er sie gelernet hat. Freylich Horaz weis von so was nichts, aber Jesaias, Ezechiel, u. s. w. wissen davon. Also —

Mich, sagt Debora, ergreift ihr Wonnegesang, mich Mirjams Harfengetön! Doch o Harfen verstummt! Erschölle (vielmehr) Posaune des Chors! wie der Kison und Kedumim, wie der Kison rauschte,

---

*) Der geharnschte Reuter) statt geharnischte Reuter. Mit Recht erlaubt sich Klopstock hier das i wegzuwerfen; das harte Wort noch härter zu machen. Sonst hat er so ein zärtliches Gewissen darinn! Bey dem einzigen Worte feyerlich pflegt ers nur noch zu thun. (feyrlich)

da ich Debora, (dich) Sissera! *) todt, todt Abinoams Sohn dich sahn (da ich und Barak, der war Abinoams Sohn, dich todt sahn) und das dumpfe Getös' um die Kriegsachs' und den Harnisch nun entflohn war! Sela! Triumph! Debora sangs und das Heer Judah's (das sagt sie von sich in der dritten Person) Sela, Triumph ertönte der blutige Bach, der Kedumim und der Kison!

Wer in diesem, die Entzückung, die Begeisterung nicht fühlt .... ich merke nur an, daß Deboras Lied gewissermaßen einen doppelten Gegenstand hat; sie stimt mit ein in Mirjams Geschichte, und flicht auch ihre eigne mit hinein. Ihre eigne Geschichte ist hier anticipirt; denn gleich drauf kommt Korah rc. vor; eine frühere Geschichte als die von Sissera. —

14) Abirams, Korahs und Dathans Verwerfung. "Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams, eilten Korahs Verwerfung und Dathans vorüber; sie sangen:„

---

*) Sissera todt rc.) S. Richter. 4, 6. — 5, 21. Der Bach Kison wälzte sie, der Bach Kedumim, der Bach Kison. Trit meine Seele auf die Starken! — Da rasselten der Pferde Füsse vor dem Jagen ihrer mächtigen Reuter.

O der Angst Stimme *) die herrufend vom Abgrunde dumpf tönet', aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte! Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg, furchtbarer, verstummt, schrecket', als hinsinkend sie Wehklag' ausrief! — — Was sagen Sie? die moralische Strafbarkeit auch abgerechnet, dächt ich doch wir gäben wohl Voltairens Gedicht auf Lissabons Untergang um diese Strophe weg? — Graußts Ihnen nicht etwas hierbey? Mich dünkt immer, ich höre ihr dumpfes ersterbendes Angstgeheul leibhaftig in der langsamen gedehnten Bewegung davon. "Was Voltaire! Schämen Sie sich! mit Klopstock nur den Namen zugleich zu nennen! —„

15) Der Einsturz von Jerichos Mauern.

Einen Blick nur senkten die Preisenden auf die Trümmern Jericho, einmal rauscht es nur die Harfen herunter: (einmal! denn dieß waren kleinere Begebenheiten unter größern; darum ist auch für jede nur eine Strophe.)

Posaunrufen **) der Heerlager die ernstanbetend fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thür-

---

*) O der Angst Stimme rc.) S. die Geschichte 4 B. M. 10, 31. 32.

**) Posaunrufen rc.) S. Josua 6, 17. — 5 B. M. 34, 3. "Und gegen Mittag und die Gegend der Breite Jericho, der Palmenstadt, bis gen Zoar. — Heerlager.) Luther braucht dieß Wort für Heer. Jos. 10, 5. —

me! der Todstag kam dunkel! und des Herrn Heer zog! und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho.

16) Davids Sieg über Goliath, seine Erhebung auf den Thron, seine Dichtkunst, seine Weissagungen:

Harfen erklangen jezt; zu den Harfen Stimmen der Engel:

O wie fiel dir, *) Judah, dein Loos! Bethlehemens bräunlicher Sohn spielt hin, leicht wie ein Reh!

*) O wie fiel dir &c.) Dieß ist eine der schwersten Oden; so wohl wegen des Inhalts als der Wortfügung. Ich will sie auseinander setzen. Das Subject davon habe ich schon angegeben. Sie wird an Juda gerichtet: Freue dich Juda über diese großen Schicksale (denn Juda ward erst durch David errettet, und hernach groß unter ihm.) O wie fiel dir Juda dein Loos! Und worinn besteht dieß Loos? Bethlehems bräunlicher Sohn (nämlich David) spielt' hin, leicht wie ein Reh (— 1 Sam. 17, 42. "Da nun der Philister sahe und schauete David an, verachtete er ihn. Denn er war ein Knabe, bräunlicht und schön.„ — — "er spielte hin,„ sagt K., weil er den ganzen Streit mit Goliath nur als ein Spiel zu betrachten schien; oder ein leichter schwebender Gang, wird überhaupt nur so genannt,) da sank ihm der Stab, (d. i. Goliath sah seinen Stab verächtlich an, und sagte zu ihm: [vs. 43.] bin ich denn ein Hund daß du mit einem Stecken zu mir kömst?) und er traf den Ga-

Da sank ihm der Stab, und er traf, dem Eathäer, der ihm Hohn sprach! — — — So erhöht', o Ju=

thäer, der ihn Hohn sprach. — — — Die Wortfügung der folgenden Strophe ist äußerst kühn. Was Klopstock wagt das = = = sonst! = = *) Sie muß so erklärt werden: So erhöht', o Judah, dein Gott, (der) Verwerfer des Benjaminits daß sein Blut floß auf Gilboa, (d. i. Gott der den Saul, aus dem Stamme Benjamin, verwarf, und so verwarf, daß sein Blut auf Gilboa floß; der ihn auf Gilboa sterben ließ) den Jüngling, (nämlich durch den Sieg über den Goliath, den er ihn davon tragen ließ, — ferner dadurch, daß er ihm die Krone gab, — Gold für die Krone, so wie Virgil

[*) denn ich muß aufrichtig gestehen, dieß ist eine von den höchstseltenen Stellen, wo meiner Empfindung nach Klopstock zu kühn in der Sprachversetzung gewesen ist. Ich bin weit entfernt die Wendung zu misbilligen: Verwerfer des Benjaminit, daß sein Blut floß rc. Dadurch daß der Saz aus einer paraphrastischen Art sich auszudrücken mit dem Verbo in ein Nomen verwandelt wird, erhält er so viel Kürze! und ist nicht undeutlich. Aber 1) scheint: Verwerfer rc. mir zuweit von: Gott, entfernt, als daß es nach der Grammatik noch damit construirt werden könnte. 2) Kann hier, dünkt mich, der Artikel: der, vor Verwerfer, schlechterdings nicht fehlen. Die Regel ist: sobald das Subject der Rede bestimt ist, (und das ist es

dah, dein Gott den Jüngling, gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Gesang, Verwerfer des Benjaminit, daß sein Blut troff am Gilboa. — — — Und es sahe David den Sohn, den Mitler ferne, da flog Psalmflug! Jubel erscholl im höheren Chore, das Lob des Erschaffers und Erbarmers!

17) Das Feuer das auf Elias Gebot auf sein Opfer fiel.

---

es für einen goldenen Becher braucht: pleno se proluit *auro*. Aen. I. 739. u. s. w.) und gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Gesang. — — — Und was enthielt was feyerte dieser Gesang? dieß: Es sahe David ꝛc. — im höheren Chore, d. i. im hohen Chore — Latinismus.

---

hier) so muß der Artikel dabey stehen. Ich würde es niemand verdenken können, der hier: Verwerfer, für den Vocativ nähme.

Indeß gesteh ich; ich wüßte auch eben nicht was ich antworten wollte, wenn Klopstock zu mir sagte: Ich verlange gar nicht daß: Verwerfer, mit: Gott, construirt werde — es ist der gewöhnliche Latinismus wie: Begeisterer wehn noch am Himmel sie ꝛc. (Oden. S. 181.) Und daß ers mit Fleis gesezt hat, seh ich aus der Vergleichung mehrerer Stellen in den Triumphliedern. Z. E. S. 169. "Tagwolke, Nachtwolke„ ꝛc. — S. 177. "Meer = drach sprang er im Strom.]

Andre Harfen erklangen und andre Stimmen der Engel.

Er betet, *) da stürzt hoch herab, ein Gebet vom Thron her Flammen herab! Das Opfer versank schnell in der Glut! Und die Wasser am Altar brannten in die Höh!

18) Auffoderung an den Jesaias von den Wundern, die den Inhalt seiner Weissagungen ausmachen, zu singen, und seinerseits bey dieser Gelegenheit Berührung des erhabenen Gesichts im sechsten Capitel. Hier ist eben die schnelle unangezeigte Abwechslung der Personen wie im 13ten Liede. — Daß Jesaias nur einfältig und ernst das wiederholt, woran ihn die Engel erinnern — das giebt der ganzen Stelle so viel feyerliches!

---

*) Er betet rc.) Hier die gegenwärtige Zeit (betet) so wie vorher die vergangne (spielt' — erhöht' — gab) — wohl der Abwechslung halber: — S. die Geschichte: 1 Kön. 18. — vs. 34. 35. — Und Elias sprach: Holet vier Cad Wassers voll und gießet es auf das Brandopfer und auf das Holz. Und sprach: Thuts noch einmal. Und sie thätens noch einmal. Und er sprach: Thuts zum drittenmal. Und sie thätens zum drittenmal. Und das Wasser lief um den Altar her, und die Grube ward auch voll Wassers. — vs. 38. Da fiel das Feuer des Herrn herab: und fraß Brandopfer, Holz, Steine, und Erde; und leckte das Wasser in der Gruben. —

Sieben Cherubim schwebten aus ihrem Chore zum Seher, dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab. *) — Und du schweigst? singen sie, du, der Cherubim sah vor Gott stehn, ernst, unenthüllt, (Flügel hüllten uns ein!) der Tempel erbebte vom Psalm der Erhabnen zu des Herrn Thron.

Jesaias antwortet ihnen: O ich gedenke wohl des Gesichts, und wie es mich erschütterte: "Ich verstummte da ich euch sah vor Gott stehn! ernst, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein! der Tempel erbebte vom Psalm, der Erhobnen zu des Herrn Thron! — — Und ihr riefet: Heilig ist Er! ach, heilig, heilig ist Er! Zahllos sind die den Herrn anbeten! Es schallet sein Ruhm an des Throns Höh und im Staube. — —

*) dem viel fernes Künftiges Gott gab ic.) So sagt er auch vom Daniel. Mess. 11. G. 27. dem Gott mit sehr viel Zukunft strahlte. — unenthüllt, Flügel hüllten uns ein) ist das nicht dasselbe? Nein! denn, Flügel hüllten uns ein, ist die nähere Bestimmung von unenthüllt. — S. übrigens Jes. 6, 3. Seraphim stunden gegen ihm über, ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zween deckten sie ihr Antliz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. 3. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.

Jesaias schweigt ein wenig; und drauf giebt er der Auffoderung der Engel Raum. — Izo schwieg er, vertieft in Gedanken vom Welten Beherrscher (in die die Erinnrung an das Heilig! Heilig! ihn versenkt hatte,) aber nicht lange so winkt' er Posaunen. (so erhaben war Jesaias!) Die tönten zum Liede: — Und dieß Lied war das, das er selbst gegen den Sanherib gedichtet hatte. Es ist von Kl. beynahe wörtlich übersetzt, so wie im Messias selbst viele Reden Jesu Christi. Sie wissen die Geschichte. Sanherib war gegen Jerusalem heraufgezogen, hatte den Hiskia bedroht; Tribut erst von ihm gefordert; dann eine gänzliche Unterwürfigkeit von ihm verlangt. Lesen Sie die ganze Stelle nach; sie ist in der edelsten Simplicität der damaligen Zeiten; in dem ritterlichen Tone, voll heldenmäßiger Rodomontaden, geschrieben. So ganz die Farbe, der Anstrich eines nur halb cultivirten Volks! Wir glauben mitten unter den Helden Homers, unter den Rittern der Turnierspiele, und Riesen der Edda zu leben. Da fand Klopstock Stoff! — Hiskias erschrack; Jesaias kommt dazu; beantwortet die Herausfoderung des Sanherib genau in einem ähnlichen Liede. Nur daß der kalte philosophisch räsonirende Exeget dieß aus ganz anderm Gesichtspunckte betrachtet, als der Dichter es betrachten muß, und in Sanheribs Prahlereyen das Unmoralischen nicht findet, was wir durch scholastische Commentarien verwöhnt, hinein zu legen pflegen! —

Und nun Jesaias Lied; das er im Nahmen Gottes singt: 19) Die hohe Jungfrau Sion *) verachtet

---

*) Die hohe Jungfrau ꝛc.) S. 2 Kön. 19, 21. Die Jungfrau, die Tochter Zion verachtet dich, und spottet dein, die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt dir nach. 22. Wen hast du gehöhnet und gelästert? Ueber wen hast du deine Stimme erhoben? Du hast deine Augen erhoben wider den Heiligen in Israel! 23. Du hast den Herren durch deine Boten gehöhnet, und gesagt: Ich bin durch die Menge meiner Wagen auf die Höhe der Berge gestiegen, auf den Seiten des Libanon, ich habe seine hohe Cedern und auserlesene Tannen abgehauen, und bin kommen an die äußerste Herberge des Waldes seines Carmels. 24. Ich habe gegraben, und ausgetrunken die fremden Wasser, und habe vertrocknet mit meinen Fußsolen die Seeen. 25. Hast du aber nicht gehöret, daß ich solches lange zuvor gethan habe, und von Anfange an habe ichs bereitet? Nun itzt aber habe ichs kommen lassen, daß feste Städte würden fallen in einen wüsten Steinhaufen. 26. Und die drinnen wohnen, matt werden, und sich fürchten und schämen müßten, und werden wie das Gras auf dem Felde, und wie das grüne Kraut zum Heu auf den Dächern, das verdorret eh denn es reif wird. 27. Ich weis dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen unddaß du tobest wi-

dich, und spottet dein! Die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt dir nach! Wen, wen höhnetest und lästertest du? O wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor? Dein Haupt erhubst du wider den Heiligen Israels! hast du nicht Gott Jehovah gelästert und gesagt: Ich bin gestiegen über die Berg herauf mit meiner Wagen Menge! des Libanon Seiten, des Libanon Cedern haut' ich und Tannen herab. Gekommen bin ich bis zu der äußersten Herberge Carmels, bis in den hohen Wald! Grub ich, und trank ich nicht eure Wasser? und trocknet' ich nicht mit meinem Fußtritt Israels Seeen aus? Vernahmst du niemals daß ich, was izt geschieht, oftmals vordem auch that? Weit von ferne bereit' ich es zu, dann heiß ichs kommen! (ich mache einen weitaussehenden Plan und den vollführe ich.) Städte von Mauern hoch, und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin! Schaam und des Todes Furcht senkt zur Erde des Streitenden Arm. Wie Gras des Feldes werden sie! Dörren hin wie Kraut auf Dächern! Heu vor der Reif', und welk!

---

der mich. 28. Weil du denn wider mich tobest, und dein Uebermuth vor meine Ohren herauf kommen ist, so will ich dir einen Ring an deine Nase legen, und ein Gebiß in dein Maul, und will dich den Weg wieder umführen da du herkommen bist.

(So weit die Rede des Sanherib, die Jesaias wiederholt. Was nun kömmt, antwortet Jesaias im Nahmen Gottes auf diese Rede.)

Weis ich es, Stolzer, nicht, wo du ziehest? und ziehest? und wohnst? — Und kenn ich wider mich dieß dein Toben nicht? Weil wider mich du also denn tobst, dein Stolz, weil er zu mir heraufstieg, und ich es im Himmel vernahm: So leg ich einen Ring an die Nase dir, leg' ich Gebiß dir, Tobender, ins Maul, daß du denselben Weg wiederkehrest, auf welchem du kamst! — So weit Jesaias! die Erfüllung dieser Weissagung zu besingen, überläßt der Dichter Engeln. Sie wissen, der Erfolg der Geschichte war der: Es entstand eine Pest in dem Lager des Sanherib; Er floh zurück, und ward in seinem eignen Lande, als er seinem Gott Nisroch opfern wollte, von seinen beyden Söhnen, Adramelach und Sarezer erschlagen. — Feurig sang ers, (Jesaias) von neuem begannen die sieben Begleiter: 20) O entfleuch denn, Sanherib, eil zu Nisrochs Opfer! (eil deinem Tode entgegen!) . . . Und wie bald, singen sie, ist Jesaias Drohung erfüllt worden! — "Noch scholl Sions Hügel herab, das Drohn des Prophetengesangs, da erhub schon die Vollendung zum Gericht den donnernden Fuß! (Sie verstehn doch diese personificirten Abstracta?) der Tag stieg röthlich herauf, (und) stumm lag, leichnamevoll, das Feld der Assyrer! Entflohn war ihr König mit Entsetzen! — —

Nun folgen im 21) und 22) Liede die Gerichte Gottes über Assyrier, und über Egypter. Man muß wieder hier die Geschichte gegenwärtig haben, um sie ganz verstehen zu können. Diese beyden Lieder sind aus dem Ezechiel genommen, den er nebst Engeln sie singen läßt. — Und der Seher der Herlichkeit Gottes am Chebar*) (ein Fluß in Chaldäa, an dem Ezechiel seine Gesichte hatte.) entschwung **) sich, nebst zwölf Jünglingen, Engeln und Menschen, (die theils Engel, theils Menschen waren) des feyernden Himmels lichten Chören. Ihr Flug schon erklang, da die Harfen noch schwiegen. Und sie schwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber. Furchtbar schön war ihr strahlender Schwung, und der Himmlischen Anschaun, und in dem Blicke die Flamme. Sie sangen dem Herrscher in Judah:

21) Rächer! wie oft hast du gerächt dein erkohrnes, leidendes Volk! wie hast du zerschmettert die Zerstörer, wie hast du sie bluten gemacht! die welche Blutgier lechzten (etwas lechzen, sagt man gewöhnlich nicht . . . aber man sagt: Blut dürsten) ent-

---

*) Chebar) Ezech. I. 1. . . . . da ich war unter den Gefangenen am Wasser Chebar, thät sich der Himmel auf und Gott zeigte mir Gesichte.

**) entschwung) Kl. sagt also: schwung, nicht: schwang. — Eben so in der Ode: Unsere Fürsten: Allein schwungt durch die Hindrung ꝛc. —

rannen dir nie! („Diese Strophe, die einleitet, gehört dem Dichter selbst zu; was folgt, ist aus dem 31 Cap. des Ezechiel wörtlich genommen. Es ist dort die vortrefliche Vergleichung des assyrischen Königs mit einer Ceder des Libanon; in einer Weissagung, die an Pharao, den König von Egypten, gerichtet ist. Ezechiel warnt ihm nämlich: er solle sich fürchten: Assyrien sey eben so mächtig gewesen, als Egypten, und habe doch ein Ende genommen.) Glich nicht des Nils *) schreckendes Thier dem Assyrer? Libanons

---

*) Glich nicht des Nils rc.) der Crocodill nämlich; ein in Egypten einheimisches Thier: das bey den Propheten symbolisch das Volk selbst vorstellt. — — Hier sind die Worte des Ezechiels selbst; und nun vergleiche ein jeder einmal Klopstocks Ode mit der prosaischen Uebersetzung Luthers! diese Vergleichung wird sehr interressant seyn. Zu sehen, was er davon ausgelassen, was er hinzugesezt, wie er gewisse Wörter veredelt, Wendungen verstärkt hat, u. s. w. — Ezech. 31. 2) Du Menschenkind, sage zu Pharao dem Könige in Egypten, und zu alle seinem Volk, wem meinest du denn, daß du gleich seyst in deiner Herrlichkeit? 3) Siehe Assur war wie ein Cedernbaum auf dem Libanon, von schönen Aesten: und dicke von Laub und sehr hoch, daß sein Wipfel hoch stund unter großen dicken Zweigen. 4) Die Wasser machten daß er groß ward, und die Tiefe daß er hoch wuchs. Seine Ströme gingen rings

Pracht wie sie aufsteigt zu beschatten (d. i. die Pracht des Waldes, der Bäume, deren Gipfel sich schattenvoll

---

um seinen Stamm her, und seine Bäche zu allen Bäumen im Felde. 5) Darum ist er höher worden denn alle Bäume im Felde; und kriegte viel Aeste und lange Zweige: denn er hatte Wassers genug sich auszubreiten. 6) Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Aesten, und alle Thiere im Felde (dieß bey Kl. das Staubthier) hatten Junge unter seinen Zweigen: und unter seinem Schatten wohnten alle großen Völker. 7) Er hatte schöne große und lange Aeste; denn seine Wurzeln hatten viel Wassers. 8) Und war ihm kein Cedernbaum gleich (wie lyrischer ist dieß von Kl. in eine Frage verwandelt!) in Gottes Garten: und die Tannenbäume waren seinen Aesten nicht zu gleichen, und die Castanienbäume (Kl. Ahorn. Castanienbaum ist schon einem feinem Gefühl nicht edel genug die höhere Ode.) waren nichts gegen seine Zweige. Ja er war so schön, als kein Baum im Garten Gottes. 9) Ich hab ihn so schön gemacht (Gott selbst spricht dieß beym Propheten. Da es aber hier dem Propheten in den Mund gelegt wird, so muß die Person verändert werden) daß er so viel Aeste kriegte, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. 10) Darum spricht der Herr Herr also: Weil er so hoch worden ist, daß sein Wipfel stund unter großen hohen dicken Zweigen; und sein Herz sich erhub, daß er so hoch war; 11) Darum gab ich ihm dem mächtig-

erhebt, aufsteigt) hatte dieser! Er stand von Laube dick und sein Wipfel empor! Wasser um ihn her mach=

---

sten unter den Heiden in die Hände, der mit ihm umginge und ihn vertriebe, wie er verdient hatte mit seinem gottlosen Wesen; 12) daß Fremde ihn ausrotten sollten, nemlich die Tyrannen der Heiden, und ihn zerstreuen; und seine Aeste auf den Bergen, und in allen Thalen liegen mußten, und seine Zweige gebrochen, an allen Bächen im Lande; daß alle Völker auf Erden von seinem Schatten wegziehen mußten, und ihn verlassen. 13) Und alle Vögel des Himmels auf seinem umgefallnen Stamm saßen, und alle Thiere im Felde legten sich auf seine Aeste. 14) Auf daß sich forthin kein Baum am Wasser seiner Höhe erhebe, daß sein Wipfel unter großen dicken Zweigen stehe; und kein Baum am Wasser sich erhebe über die andern; denn sie müssen alle unter die Erde, und dem Tode übergeben werden, wie andre Menschen, die in die Grube fahren. 15) So spricht der Herr Herr: Zu der Zeit da er hinunter in die Hölle fuhr, da machte ich ein Trauern, daß ihn die Tiefe bedeckte und seine Ströme still stehen mußten, und die großen Wasser nicht laufen konnten, und machte, daß der Libanon um ihn traurete, und alle Feldbäume verdorreten über ihn. 16) Ich erschreckte die Heiden, da sie ihn hörten, fallen: da ich ihn hinunterstieß zur Höllen mit denen so in die Grube fahren. Und alle lustige Bäume unter der Erden, die edelsten und besten auf dem Libanon:

ten ihn groß! und an Strudeln hub er den Wuchs, um den Stamm des Erhabnen (Baums) rauschten Ströme! den anderen Bäumen sendet' er Bäch' ins Gefild! darum erhub höher er sich, wie die andern Bäum' im Gefild! und es ward ihm zu der Aeste vollem Sproß und der Zweige, Wassers, sie zu verbreiten genug! Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier lags nicht um ihn wie unzählbar? In des hohen quellentrunkenen Baums Schatten wohnten Völker umher! Ceder des Herrn, warst du wie er? Und o Tanne du wie sein Ast? und du Ahorn wie sein langer schöner Zweig? Vor der Bäume Schaaren prangt' er im Haine des Herrn! — Hatte ihn nicht Gott also geschmückt, und mit dichten Aesten erhöht, daß die Bäum' ihn im Garten Gottes neideten? (Hier wendet sich nun die Ode) Nun also: Weil sein Wipfel also gen Himmel erwuchs, hob sich sein Herz schwellend empor, daß so hoch er stünde! (Und darum:) Du gabst ihn dem Stärksten der Tyrannen, Rächer, nun in die Hand, daß ers ihm, wie ers verdiente, vergalt! Fremder Gewalt rottet ihn aus, und zerstreut'

---

und alle die am Wasser gestanden waren gönnetens ihm wohl. 17) Denn sie mußten auch mit ihm hinunter zur Hölle, zu den Erschlagenen mit dem Schwerdt: weil sie unter dem Schatten seines Arms gewohnt hatten unter den Heiden.

ihn! Auf dem Gebirg', in den Thalen an den Bächen lagen niedergestürzt, zerschmettert, Aest' ihm, und Zweig' ihm umher! — Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren zogen sie fort! Auf dem Stamme des Gesunknen wohnten jezo der Luft, auf seinen Aesten die Heere der Flur. (Solche Constructionen sind freylich sehr neu . . . allein nicht kühner, als wir sie in jeder Ode des Horaz finden . . . das heißt eben: "den Gedanken, die Empfindung, treffend und mit Kraft, mit Wendungen der Kühnheit zu sagen ꝛc.) — Niedergeschreckt hebet kein Baum an den Wasser sich (mehr) so mit Stolz, und es ragt so bey den Strömen keines Wipfel nicht mehr aus dichten Zweigen der Kühlung empor! Denn in das Grab müssen auch sie (die Bäume . . . oder nach enthüllter Allegorie: die kleinern Völker, die unter den kleinern Bäumen abgebildet werden,) zu der Todten Grüften, (diese Völker,) vor die sich der Erdkreis in den Staub wirft! Als der Assur die Tief' hinab kam, klagte sie weit um ihn her, (denken Sie sich ja noch immer das weiter ausgemahlte Bild eines Baumes, der abgehauen von einer Alpe in den Abgrund herunter stürzt!) (da) hüllte sich ein Strudel und Strom (Strudel und Strom werden also personificirt) und die Wasser flossen nicht fort! und verdunkelt, wie in Trauer, stand ihr Libanon! (der Libanon nämlich an dessen Füßen diese Ströme rauschten)

auch des Thales Bäume verdorten um ihn! — Als mit Getös' nieder er stürzt', in die Hölle (hier im hebräischen Verstande genommen, da es Abgrund heißt) nieder (stürzte) mit Sturm, da entsezten sich die Völker! Du edenischer Hain im Abgrund, du o sein Libanonwald dort in der Nacht, tröstetet ihn, (tröstetet? wie das? Hier hat Klopstock den Gedanken des Ezechiels etwas verändert. Bey diesem gönnens die übrigen Bäume der Ceder, weil sie auch mit zerschmettert wurden. Hier tröstet der Umsturz der kleinern Bäume, ihr gleiches Schicksal, den Assyrer. — Oder soll es auch vielleicht ironisch genommen werden?„) Ja die Herscher alle, sein Arm, (die Herscher sind sein Arm, seine Hülfe,) die mit Schatten er bedeckte, waren nieder mit ihm gesunken zu der Getödteten Schaar! — —

Das 22) Lied enthält die Weissagung Ezechiels auf den Untergang des egyptischen Reichs. Diese Weissagungen, oder Nationalpoesien, wie bey den Arabern noch ein Stamm sie gegen den andern macht, wie sich die Helden beym Homer einander auffodern, haben so viele poetische Schönheit! — — sind so ossianisch! — Wie die auf Klopstocks Seele wirken mußten!

“Und sie schwiegen: (einen Augenblick nur, um gleich wieder gegen Aegyptus anzufangen:) So säumt mit kurzem Weilen der Erde furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu senden Staub aus Trüm-

mern und Sterbender Jammergeschrey! Sie sangen:„

(Hier ist die Ode mit den nöthigen Umschreibungen:)

(Eben so) wie den Assur (Assyrien) stürztest du Aegyptus König, o Sohn, *) (da es ein Lob für

*) Wie den Assur stürztest du Aegyptus ꝛc.) Diese Ode halt ich für die schwerste im zwanzigsten Gesange, nicht allein deswegen, weil man sie genau mit dem Ezechiel vergleichen muß, um sie zu verstehn, sondern auch weil die Weissagung, die Luther dießmal zu sclavisch wörtlich übersezt hat, selbst einer Erläuterung bedarf. Ich muß bey dieser Gelegenheit wohl Bibelerklärer seyn. Es sind hier bey Klopstock zwey verschiedne Weissagungen, oder Poesien des Ezechiels in eine gezogen, um seinem Bilde allen lyrischen Drang zu geben. Cap. 29, 3. 4. 5. und 32, 2. 3. 4. 5. — 21. 22. 23. 24. — 26. 27. — — 29. 30. 31. — Man mache sich diese Vorstellung von dem Gedichte des Ezechiel! Er verkündigt den Egyptern und ihrem Könige Pharao, einem Volke, das ohne Unterlaß im Kriege mit dem jüdischen Staate verwickelt war, den Untergang. Egypten war wegen der Crocodille bekant. Dem hebräischen Dichter ist das Crocodill das Sinnbild des egyptischen Volks. (denn: Meerdrach, Leviathan, ist, wie bekannt, das Crocodill.) Der Luxus, die Macht des feindlichen Volks ist also poetisch das Umherspringen des Crocodills im Nile! und das Bild wird ausgemahlt: er trübt den Schlamm seines Flusses! die kleineren Fische

Christum seyn soll, so schreibt Kl. es Christo zu, nach der biblischen Vorstellungsart, nach der alles Christo beygelegt wird, was Gott thut.) (Ein) Meerdrach (ein

---

hangen an seinen Schuppen fest! — diesen Crocodill will der mächtigere Gott Israels erlegen, ihm ein Gebiß ins Maul legen, ein Nez darüber auswerfen, und es ans Land ziehen (die Crocodille wurden auf verschiedne Arten; theils mit Angeln, das ist, was Luther Gebiß übersezt, theils mit eisernen Nezen gefangen.), das große Ungeheuer soll liegen und an der Sonne verfaulen! — dieß kurze Bild mahlt Ezechiel aus, und Klopstock concentirt es aus den beyden Capiteln. Drauf redt er wieder eigentlich, ohne Bild, sagt: Du Egypten wirst untergehen wie alle andern noch so mächtigen Völker ihr Ende gefunden haben! wie die Assyrer! wie die Meder! (Elam,) wie Thubal! und Mesech! wie die Edomiter! wie die Sidonier! — Nun die wörtliche Uebersetzung dieser Stelle, in der ich so viel von Luther beybehalten habe, als mir möglich gewesen ist: 29, 3.) So spricht der Herr Herr! Siehe ich komme über dich, Pharao, König in Egypten! du ungeheures Crocodill, das mitten in seinem Strome liegt! das sagt: Mein ist der Strom und ich hab ihn mir gemacht! 4.) Aber ich will einen Angel in deinen Rachen werfen! Die Fische deines Stroms werden an deinen Schuppen hangen; und so will ich dich herausziehen aus deinem Strom, mit allen Fischen deiner Gewässer hangend an deinen Schuppen. 5.) In die Wüste will ich dich schleudern mit allen Fischen deines Stroms! auf dem Lande sollst du liegen! und nicht wieder auf-

Crocodill) sprang er im Strom; (im Nil;) es trübte die Wasser sein Fuß, und der Schlamm wölkt in der

---

gelesen noch gesammelt werden, sondern den Thieren auf dem Lande und den Vögeln unter den Himmel zum Aaß werden. — 32, 2. Du bist gleich wie ein Löwe unter den Heiden, und wie ein Crocodill im Strome! du springest in deinem Fluß und trübest das Wasser mit deinen Füßen, und machest seine Ströme glum! (Ein altdeutsches Wort, das wir nicht hätten veraltern lassen sollen. Das englische gloomy.) 3.) So spricht der Herr Herr! Ich will mein Netz über dir auswerfen durch einen großen Haufen Volks, die dich sollen in mein Garn jagen. 4.) Aufs Land will ich dich ziehen! alle Raubvögel des Himmels sollen auf dir sitzen, und alle Thiere des Feldes will ich mit dir sättigen. 5.) Ich will dein Aaß auf die Berge werfen; die Thale sollst du, Ungeheuer, ausfüllen! 6.) Das Land, worin du schwimmest, will ich bis an die Berge mit deinem Blute tränken! die Bäche sollen davon überfließen. — 21.) Davon werden sagen die starken Helden, in der Unterwelt, mit ihren Genossen, die hinunter gefahren sind und daliegen unter den Unbeschnittenen und Erschlagenen vom Schwert! 22.) Daselbst liegt Assur mit alle seinem Volk umher begraben, sie alle erschlagen und durchs Schwert gefallen! Ihre Gräber sind tief in der Gruben und sein Volk liegt allenthalben begraben! sie alle erschlagen und durchs Schwert gefallen!

Flut sich! — da er ausrief! mein ist der Strom, ich habe mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus sein Netz, und es jagte sein Heer in sein Garn auf den Em=

---

vor denen sich einst die Welt fürchtete! 23.) Da liegt auch Elam mit allem seinen Haufen umher begraben! sie alle erschlagen und durchs Schwert gefallen! und hinunter gefahren als die Unbeschnittenen unter die Erde, davor sich auch alle Welt fürchtete; und müssen ihre Schande tragen mit denen die in die Grufte fahren! — 26.) Da liegt Mesech und Tubal und all ihr Haufe begraben, die Unbeschnittenen! sie mit dem Schwert erschlagen! vor denen sich einst die Welt fürchtete! 27.) Da alle andern Helden, die unter den Unbeschnittenen gefallen sind! sie hinabgestiegen ins Grab mit ihren Waffen! ihre Schwerter unter ihren Häuptern! ihre Strafe hat sie erreicht! — (So übersezt Luther. Klopstock sagt gerade das Gegentheil, und ich habe bey dieser Verschiedenheit wieder bemerkt, mit welcher langsamen Untersuchung er gearbeitet hat. Denn allerdings sind hier zwey Erklärungen möglich. Die eine nach dem gedruckten hebräischen Texte, wo ich so übersetzen muß: Sie werden nicht bey den Helden ruhen, die unter den Unbeschnittenen gefallen sind! nicht bey denen ruhn die mit ihren Waffen begraben werden ꝛc. . . . und Luthers: dieser folgte nach seiner gewöhnlichen Weisheit und Kühnheit einer Leseart der 70 Dollmetscher, bey denen die Verneinungspartikel fehlt. Ich trete Luthers, nicht Klopstocks Erklärung bey, weil sie mir besser

pörer! — Indem ihm die Fische schwer und in Drang, (schwer und gedrängt) die Schuppen herab (an den

---

zum folgenden Verse zu passen scheint. — Doch versteht sichs, daß das kein Einwurf wider ihn ist. Was geht den Dichter der Exeget an? — — Lowht erklärt auch, wie ich finde, als Luther. Die ganze Stelle, die er zur Erläutrung dieses Liedes hat, verdient, daß ich sie hersetze. " Fast alle Dichter pflegen bey Gelegenheit oder auch aus Wahl oft an Materien zu kommen, bey denen sie den Zustand der abgeschiednen Seelen mit großen Bildern darzustellen und dasjenige sinnlich zu machen haben, was kein menschlicher Verstand begreifen oder errathen kann. Die Griechen mit ihrem lebhaften und fruchtbaren Genie, und ihrem Hange Fabeln auszubilden, nuzten diesen Anlaß, und dichteten eine Unterwelt ganz der Phantasie, ganz ihr Eigenthum! mit so einem Pomp von Ungeheuern, daß man sich kaum des Lachens dabey enthalten konnte. Was thut aber der hebräische Dichter? Er, der nicht dieselbe Erlaubniß zu fabeln hatte, wie sie von der Fortdauer der Seele und Auferstehung der Körper überzeugt war, und demohngeachtet den Zustand nach dem Tode nicht genauer kannte, scheint hier das gethan zu haben, was er bey allem übrigen that. Er schuf sich aus demjenigen, was von den Todten, den Leichen, in die Sinne fällt, ein allgemeines Bild, welches er immer bey der Beschreibung dieses Zustandes braucht, und welches wir, wenn ich so sagen darf, die hebräische Unterwelt nennen

Schuppen herab) hingen, (so) zog ihn Gott aus dem Strom, und warf ins Gefild ihn, und rief was in Höhn fleugt, (und) was in Staube kriecht und raubt

---

müssen, den Orcus, den ᾅδης der Hebräer. Dieß ganze Bild hatte seinen Ursprung bey ihnen aus der Art wie sie begruben, die so war, daß sie vielen poetischen Schmuck hergab. Die Gräber der Hebräer, wenigstens der Vornehmen, die gemeiniglich Erbgräber, Familiengräber waren, bestanden aus weiten unterirdischen Klüften, oft in Felsen gehauen, durch Natur und Kunst ausgehölt, mit gewölbter Decke, einige so weit, daß man sie mit Pfeilern stützen mußte. An den Seiten waren Behältnisse für die Särge ausgehauen. Diese mit Bildhauerarbeit geziert, jeder in seiner eigenen Celle. Die ganze Höle ließ kein Licht zu; es war nur ein enger Zugang, der mit einem Stein verschlossen war. Solcher Begräbnisse sieht man noch jezt in Palästina; zwey besonders sehr prächtige, die für königliche Gräber gehalten werden. — Nun untersuche man alle die Stellen, in welchen die heiligen Dichter die Unterwelt mit poetischem Schmuck beschreiben, und sehe ob sie nicht beständig an solche Gräber gedacht haben? Was in ihre Sinne fiel, was vor ihren Augen schwebte, das mahlten sie treulich. Man wird da keine Beschreibung von den Seelen der Todten finden, keine Entwicklung dieser Materie; und das nicht deswegen, weil sie, wie einige Gelehrten meinen, die Unsterblichkeit nicht glaubten, sondern weil sie keinen deutlichen Begriff davon hatten, weil ihnen die Feinheit

(also die Raubthiere unter den Vögeln und vierfüssigen Thieren) zu dem Aase. Das Aas lag an dem Ge-

---

der Speculation, der Ueberfluß der Sprache fehlte, über so abstracte Sachen schwazen, und ihre Unwissenheit verbrämen zu können. Welch ein Leben also die Todten lebten, wo, unter welcher Gestalt, in welchen Umständen sie wären, davon wußten die Hebräer nebst den übrigen Menschen nichts. Und dazu wollte ihnen auch die göttliche Eingebung nicht behülflich seyn; nicht weil Gott ihnen diese Einsichten nicht gegönnet hätte, sondern weil überhaupt die ganze Beschaffenheit der menschlichen Seele sie nicht leidet, welche, wenn sie so unkörperliche und immaterielle Dinge betrachtet, aus Mangel eigentlicher Begriffe genöthigt wird, zu uneigentlichen ihre Zuflucht zu nehmen, und Immaterielles durch Materielles, einigermaßen abzubilden. Da sie nun also sahen, daß die Leichname zur Erde fielen, so entstand allmählich bey den Hebräern, so wie bey den übrigen Völkern, anstatt zu sagen: begraben zu werden, ein dumpfes Gerücht, die Todten brächten ihr Leben unter der Erde zu; und an dieß Gerücht brauchten sich die heiligen Dichter nur anzuschmiegen, wenn sie überhaupt von dieser Sache reden und verstanden seyn wollten. — Daher heißts nun so oft von den Todten: sie fahren zur Grube — in das Unterste der Erde — sehen die Pforten des Todes, — das Grab hat sie gefressen — hat seinen Mund hinter sie verschlossen — Schatten des Todes hat sie umgeben, u. s. w. —

birge weit hinunter ins Thal! und es stieg des Verworfenen Blut auf zum Gestade, wo er, (an dem er) sonst schwamm! ja, die Berge hinan drangs, und des

---

Und genau dieses Bild haben unter so vielen ihrer Erdichterungen auch die andern Poeten beybehalten. Ein alter tragischer Dichter sagt in diesem Geiste, wenn er vom Wege zum Acheron spricht, er sey: Per speluncas saxis structas, asperis, pendentibus, maximis, ubi rigida constat crassa caligo inferum! Wie groß aber, und mit welchem Aufwande von herlichen Bildern geschmückt ist die Scene bey den biblischen Poeten, wo die verstorbenen Tyrannen und Helden erscheinen! Stellt euch vor eine Begräbnißhöle, groß, weitläuftig, dunkel, da ruhn die Könige der Völker, jeder auf seinem Steinhaufen, mit ihren Waffen neben ihnen, jedem sein Schwert unter seinem Haupte, mitten unter den Särgen der Ihrigen! Der babylonische König kömmt da hinab! sie steigen von ihren Thronen! gehn ihm entgegen, begrüssen ihn! Kommst du auch zu uns? Bist du auch worden wie unser einer, o Beherscher der Völker? ꝛc. —— Man sehe die Scene Jes. 14, die Ezechiel in diesem 32 Capitel sichtlich vor Augen gehabt und nachgeahmt hat. — „ —

29) Da liegt Edom mit allen seinen Königen und seinen Fürsten, unter den Erschlagenen mit dem Schwert, und unter den Unbeschnittenen: samt andern so in die Grube fahren, und die doch auch mächtig gewesen sind. 30) Ja es müssen alle Fürsten von Mitternacht dahin und alle Sidonier: die mit den Erschlagenen

Stroms Bäche wurden umher von Blute getrübt! (Hier hört nun das Bildliche auf, und es wird wieder eigentlich geredt.) Denn hinab in die Gruft ward er

---

hinabgefahren sind, und ihre schreckliche Gewalt ist zu schanden worden; und müssen liegen unter den Unbeschnittenen, unter denen, die mit dem Schwert erschlagen sind, und ihre Schande tragen samt denen die in die Grube fahren. 31) Diese wird Pharao sehen, und sich trösten mit alle seinem Volk: die unter ihm mit dem Schwert erschlagen sind, und mit seinem ganzen Heer spricht der Herr Herr!

Ich kann am Ende dieser Anführungen der Wahrheit hier eine Anmerkung nicht versagen. Die Theologen und Bibelerklärer sagen uns so viel von der alles überwiegend vollkommnen Poesie der biblischen Dichter. Lowth hat darinnen ein vortresliches Buch geschrieben, Und es ist Klopstocks Lieblingsidee. Das erste was einem bey ihm auffält, ist: wie sehr er aus dieser Quelle geschöpft, wie er sie genutzt hat, wie viele seiner erhabensten Bilder, seiner größten, einfältigsten Schönheiten er gerade zu, oft wörtlich, aus den Propheten, aus der Offenbarung, aus den Reden Christi geschöpft hat. Er verdient unsern wärmsten Dank, unsre höchste Liebe, daß er durch seinen Genius auch von dieser Seite die Würde dieses besten der Bücher recht fühlbar gemacht hat. Und wie sehr verdienen Voltaire und die nichtswürdige Schaar der neuern französischen Spötter, auch ihres einseitigen kindischen Gefühls wegen, das solche Erhabenheit nicht faßt, unsre Ver-

(Egyptens König) gestoßen! In der Tief' empfingen ihn die, die einst auch Helden wie er (waren, und) würgten! Alle sie sind hinuntergestürzt vor dem

---

achtung! — Voll von diesem Gedanken hat er die Ode: unsre Fürsten, Siona, und andre gedichtet! — Aber laßt uns nun auch nicht zuweit gehen. Bleibt genau bey der Wahrheit! Zu sagen, wie man auch in sonst sehr gescheuten Büchern liest: auch von der poetischen Seite ließe sich nichts höhers denken, nichts vollkomners von Menschen schreiben, als die biblischen Gedichte, ist falsch. Ich frage jeden Leser von nur mittelmäßigen Geschmacke, ob es ihm nicht auffallend ist, daß diese Ode von Klopstock aus dem Ezechiel verändert, bey dem neuern Dichter vielmehr Vollkommenheit der Sprache, der Bilder, mehr Stärke des Ausdrucks, weniger unnöthigen Ueberfluß, mehr Ordnung und Plan hat, als das Original des Ezechiel? und daß also Klopstock, als Dichter betrachtet; als Dichter, der Kunst mit Genie verbindet, so weit über dem Ezechiel steht, als unsre gebildeten Zeiten über Ezechiels Zeiten? — Eine Anmerkung, die zwar nicht neu seyn kann, an der sich vielleicht gar Unverständige aus frommen Scrupeln ärgern könnten, die aber nichts destoweniger wahr ist. Und die ich machen muß, weil so viel unbestimmtes von einer unbändigen Classe Genies in den izigen Zeitläuften, über erste Würfe, über ossianische und homerische rohe Schönheiten, über den Vorzug der Volkslieder vor aller andern Poesie in den Tag hinein geschwazt, und das Genie zum Nachtheil der Kunst

Schwert! und sie ruhn jezt bey Erschlagnen! (Und was sind das alles für Völker?) Wo sie ruhn, liegt Assur, umher begraben alle sein Volk! Schwert, du warfst sie hinab! Tief ist in den Klüften ihr Grab, die den Erdkreis einst erschreckten! — Wo sie ruhn liegt Elam, bey ihm begraben alle sein Heer! Schwert, du warfst sie hinab, hinab, in die Gräber voll Schmach, die den Erdkreis einst erschreckten. — Im Gefild liegt Mesech! es liegt dort Thubal, er und sein Heer! schmachvoll, waffenberaubt, (Moscher und Tibarener. Die Hebräer legen ganzen Völkern Namen einzelner Personen bey, oder sehen sie als einzelne Personen an, das ist bekannt.) nicht unter dem Haupte das Schwert! (Hier verändert Klopstock wieder den Sinn des Propheten, wie er bey Luther ist. Der Prophet sagt dort, sie wären samt ihren Waffen begraben worden; nach der Sitte der damaligen Eroberer, die alle feindlichen Kriegswagen, Waffen, u. s. w. mit verbrannten oder vergruben — Klopstock scheint auf die Sitte der Neuern anzuspielen, nach der, mit den Waffen begraben zu werden, ein

---

gepriesen wird — ja! die ich selbst um der Religion willen mache. Denn ich für mein Theil bin fest überzeugt, daß nichts der Religion mehr Schaden thut, als übertriebene Dinge von dem Buche zu sagen, welches sie lehrt. Es ist einmal Wahrheit, und es entgeht dem göttlichen Ansehen der Schrift dadurch nichts, daß wir eingestehen: Je-

ehrenvolles Begräbniß ist.) — Das Gefild ist vom Gebein weis der Verworfnen, welche die Erd' einst schreckten! — So weit ist es aus dem Propheten übersezt; die drauf folgenden drey Zeilen gehören Klopstock zu. Er schaltet sie als Parenthese vermuthlich um der Verbindung willen ein; die ganze Ode besingt eine schon geschehene Begebenheit, aber diese Strophen von der 6 an versetzen uns wieder in die gegenwärtige Zeit, in der Ezechiel sie sang; — Und eben so wie den Völkern ist es Pharao gegangen: (Pharao auf dir stand des Siegenden Fuß! Nun schlummerst du mitten im Heer der Erschlagenen, die das Schwert traf.) — Die Beherscher Edoms, der Krieger Führer, liegen umher tief in Nächten der Gruft! Sie taumelten hin vor dem Schwert zu der Heerschaar der Erschlagnen! — Mit hinunter sanken die Völker Sidons. Röthere Schaam deckt der Fürsten Gesicht, (darüber) daß kühn die eilende Schlacht sie hinabwarf in die Tiefe! — Nun! eben so ists dem Pharao gegangen. Schicksal mit diesen hat ihn getroffen. Die Erschlagenen all um sich her

---

saias, Ezechiel, sind Dichter aus der Kindheit — Denn welche Erhabenheit in der Kindheit der Zeit! Wissen wir ob selbst unsre Klopstocke, unsre Miltone damals Jesaiasse, Ezechiele gewesen wären? — Eben so denke ich auch zum Exempel über Homer und Virgil, wenn ich sie zusammen vergleiche. Doch darüber ein andermal.

versammelt, sah in des Abgrundes Nacht Pharao! — (sein Volk war auch erschlagen! und der König mit dem Volke . . . und daß der König mit erschlagen war, war für das Volk eine Art von Trost! So erkläre ich diese dämmernde Stelle. Denn Klopstock ist hier vom Sinne des Ezechiels abgewichen.) ihn erblickte sein Volk, und es war ihm (dem Volke) Erquickung dieß Entsezen (nemlich den Pharao auch erschlagen zu sehn.) — Der lezte Vers gehört wieder Klopstock. Denn hinab hast du, Gott Verderber, Pharao, ihn und sein Heer zur Hölle (in das Grab) gestürzt! und geschrecket, geschrecket hast auch du o der Welt Richter (nämlich Jesus Christus!) den Erdkreis!

Und nun erweckt die Größe des gesungenen Liedes die Todesengel; und die Association der Ideen bringt es mit sich, daß die Gerichte über Assyrien und Egypten sie an das große Gericht über Jerusalem erinnern, das Christus vorher verkündigte. — Sonst könnten wir freylich fragen, wenn nicht diese Ursache in die Augen fiele, warum die folgende Ode die sonst so genau beobachtete Chronologie unterbricht?*) "Sichtbar nur der Unsterb-

---

*) Noch eins über die so sorgfältig beobachtete Chronologie, durch welche eigentlich diese einzelnen Oden zu einem großen Ganzen werden. — Z. E. in aller der Folge von Oden, die die Geschichte des israelitischen Staates bis zum babylonischen Untergange enthalten, ist die

lichen Aug' (denn zu so einer Entfernung war schon indeß der Thriumphzug emporgeschwebt) in des Himmels

---

chronologische Ordnung genau beobachtet. Als: Jesaias singt nicht eher als die Engel die Davids erwähnen. Die 24ste und 25ste Ode sind wieder allgemeines Inhalts, aber sie stehen nicht am unrechten Orte. Sie besingen die Vollendung des Versöhnungswerkes, ob sie gleich keine historischen Oden sind; und dieser Versöhnungstod war in der Zeitordnung der nächste Gegenstand nach dem Falle Sanheribs, Assyriens und Egyptens. Hierauf die Gesänge auf die Märtyrer; auf die sieben Gemeinen der Offenbarung; von dem Untergange des mystischen Babels; alles chronologisch. Dann die Gesänge, deren Inhalt Seeligkeit und Auferstehung der Todten ist, wieder in chronologischer Ordnung; sie konnten nirgends anders stehen, als nach allen denen, welche die Geschichte der Veranstaltungen enthalten, wodurch nach der Bibel "Heil und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht worden ist. Aber, könnte jemand fragen, so zerreißt ja die 23ste Ode diese chronologische Ordnung. Sie hätte diesem Plane zufolge, nicht da wo sie steht, sondern etwa Seite 189 stehen müssen." — Allerdings! allein das nenn ich eben episodische Oden, die den Plan nur deswegen unterbrechen, um die Einförmigkeit zu vermeiden. Und diese Ode ist nicht blos willkührlich jezt an dem Orte wo sie steht; die Kunst des Dichters enthüllt sich auch hier vor dem untersuchendem Auge. Daß die Engel hier, wenn man will, ακαιρως, vom Untergange Jerusalems singen, und

Abgrund lag auf der wandelnden Erde Jerusalem. Todesengel schauten hinunter, und wandten von ihr zum Thale Gehenna ihre Blicke. So (wie nun folgt) sangen mit ernstem Trauern des Todes Engel, indem, wie ferne Donner, ihrer Posaunen Ausruf scholl, dumpf scholl, wie Meer' am Felsengestade. 23) Geh unter! geh unter, Stadt Gottes! In Kriegsschreyn! in Rauchdampf! und Glutstrom! Versink' ach die des Herrn Arm von sich wegstieß! Sey Trümmer, Stadt Gottes! — Todsworte sprach Jesus! Rom thut sie! (Christus verkündigte den Untergang Jerusalem und Rom machte seine Weissagung wahr.) Zum Aas' eilt mit Gierblick der Adler! Den Feldherrn (den Vespasianus und Titus) die ihr Gott ruft zu verderben,

---

diese Begebenheit anticipiren, geschieht, weil die Idee ihnen gar zu lebhaft durch den Gesang wird, in dem Ezechiel kurz vorher das Gericht über Aegyptus besingt. Eine ähnliche Feinheit des Uebergangs, der Verbindung eines Liedes mit einer Begebenheit, bemerke ich im 13 Gesange des Messias. S. 118. Die Heiligen singen eine Hymne auf Christum, am Ende gerathen sie auf den Gedanken, daß "ehe er in seiner Erhöhung bis zur Rechte des Vaters fortstiege, ein Schritt des Elenden auf die Hölle treten würde ꝛc.„ — und mit den Worten verläßt der Todesengel Obaddon Jesus Grab und der Heiligen Kreis ꝛc. und das Gericht über Satan und Adramelech geht an.

flamts ernst vom Rachauge! Pflugtreiber streun schreckend Salzsaaten! dir zog Gott die Meßschnur, o Schauthal! Er, er bot zum Thriumph auf! Die Drommet' hallt Siegswut, wo Gott ausmaß! — Blutfodernd riefst, Judah, den Fluch du vom Thron her! Dein Mund schrie: Des Sohns Blut! Die That schries noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms Heerführer. Geh unter! *)

Ach! das fürchterliche abgebrochne, zerstückte, spondeenvolle dieser beyden Strophen, ergriff mich ganz. Sind sie doch so recht zum Ausrufen gemacht!

---

*) Geh unter — Geh unter.) Diese Ode ist voll Anspielungen auf die Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Math. 24, 28. — "Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.„ — Man will immer in diesen Worten eine Anspielung auf die Adler der Römer, ihre Fahnen, finden; da es doch offenbar nur ein poetisches Bild ist; dessen sich schon die Propheten bedienten. (Hiob 39, 30. Habac. 1, 8.) — Der Boden gänzlich geschleifter Städte pflegte mit Salz bestreut zu werden, zum Zeichen einer gänzlichen Zerstöhrung. (5 Buch M. 29, 23. — Schauthal . . .) eine Benennung Jerusalems aus Jes. 22, 5. "Es ist ein Tag des Getümmels und der Zertretung und Verwirrung vom Herrn Herrn Zebaoth im Schauthal ꝛc. . . . . Es wird so genannt, von den Propheten, den Sehern, den Schauern.

Und der Ort war so bequem darzu. Auf einer Erhöhung wir; vor uns das weite schöne Wiesenthal! Und gegenüber der Berg des Wiederhalls! Ich stand auf, und rief: Geh unter! geh unter! mit donnernder Stimme ins Thal gegen Eckhof zu. — Geh unter! antwortete das Echo! — Ich wills mir verbitten gegen Eckhof, sagte Holk. Mein armes Eckhof ist nicht Jerusalem. Wir mußten alle laut lachen. Wie nahe doch der Scherz an den Ernst gränzt! Indeß waren wir aus unserer guten Stimmung heraus; und ich schloß das Buch, um morgendes Tags fortzufahren.

Sie böser Unterbrecher, sagt ich, als wir uns wieder unter den Linden versammelten, ich mache heute einen Bund mit Ihnen, damit nichts wieder unsre Andacht störe. — Das Erhabenste dieses Gesanges ist noch zurück. Wir sollten warlich ihn nur mit gefaltenen Händen lesen; er verdients! — die beyden ersten Oden die wir nun bekommen, sind wieder eines ganz andern, eines allgemeinern Inhalts, nicht historische Oden, wie die vorigen, und nicht drohende, wie die leztere. Sie unterbrechen gleichwohl nicht die Chronologie dieses Gesangs, auf die ich Sie gestern aufmerksam machte; sie gehen die Vollendung des Versöhnungswerkes, den Tod Jesu Christi selbst näher an, und werden also billig

von den Seraphim, den Auferstandenen, und einzelnen Menschen, zwischen denen, die sich aufs alte Testament beziehen, und zwischen denen gesungen, deren Inhalt, Begebenheiten betrift, die erst nach der Himmelfahrt sich zugetragen haben. Daß er der Beseeliger Aller sey! singt die 24ste Ode —— und die 25ste: daß die Liebe zu ihm, der gestorben sey und alle Welten beherrsche, unaussprechlich glücklich mache! — Diese beyden Oden, besonders aber die zweyte, haben einen fast auszeichnenden Character vor allen übrigen des 20 Gesangs. — Das immer steigende und wieder sinkende Silbenmaaß! Es ist die höchste Entzückung! Jubel! Ausguß des Herzens! Strom und Hinsturz der Freude! zum Theil in biblischer Sprache! Das ist eine Salbung! Wie matt, wie prosaisch kommen einem doch Miltons beste Stellen dieser Art vor, wenn man sie hiermit vergleicht! Doch wozu Lobreden? Nur um Sie auf das, was Klopstock von Klopstock selbst unterscheidet, merken zu machen. Er sagte mir einmal selbst bey Gelegenheit dieser Gesänge, und der zehn lezten Gesänge des Messias überhaupt; er hielte dafür, es wäre ein kleines Verdienst von ihm, daß er sich bemüht hätte, vorzüglich dem Ausdruck der Freude alle Stärke, die ihm möglich gewesen wäre, zu geben. Denn Traurigkeit und Schrecken zu wirken und zu beschreiben, wäre bey weiten so schwer nicht, und so selten nicht, als Freude! — Ja wohl, und auch nicht so nüzlich! — Doch lassen Sie uns

lesen! — Wie der freudige Fromme, *) der izt die Gräber nicht denket, oder, denket er sie, mit dem Troste der Auferstehung ihre Nächte durchstrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die schönen Gefilde weit umher blickt, laut sein Gebet dem Schöpfer des Frühlings hinströmt . . also schauten umher, ertönten vom Jubel Chöre Seraphim, da in der Strasse des Lichts des Triumphes Heerschaar schwebt', und mit stralenden Meeren der hellere Himmel sie umgab, und die Stern' im Gedräng zu Tausenden wallten. Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den Sternen: . . . 24) Ertönet sein Lob, Erden, tönts, Sonnen, Gestirn! Ihr Gestirn' hier in der Strasse des Lichts, (das Chor singt das Lied indem es durch die Milchstrasse zieht.) hallts feyernd des Erlösenden Lob! siehe des Herrlichen, Unerreichten von dem Danklied der Natur! — — — Lobsing o Natur dennoch (ob er gleich unerreicht ist! und bleibt!) dem, welcher dich schuf! Dein Gesang ström' in den Himmeln einher! hochpreisend von erbebender Höh, rufe des Strahls Gefährt (der Donner) in Kidrona, und dem Palmthal ihn herab! . . . Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darinn! Wie

*) Wie der freudige Fromme ꝛc.) Ein Gleichniß ähnlicher Wendung ist im 11 Gesange. S. 14.

Lüfte der Palme (himmlische Lüfte, heilige Lüfte also) das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm der Posaunen empor wehn, so erhebt euch zu der Sternheere Gesang. Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf! O du Heerzug der Gestirne! wie strahlt, wie laut ruft des Erlösenden Preis ihr zu der Höh hinauf! zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor? . . . Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt! Du ein Quell aller Beseeligung! Herr, Heilgeber! Unerschöpflicher Quell dessen, was glücklich macht! ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht, zum Heile, den er uns nicht führt? *) Alle nicht führt? Labyrinth! alle des großen, des unnenbaren, des belohnenden Heils! Selige führt durch dich, von Aeoon her (Er) zu Aeoon fort, Labyrinth!„ — Die große Scene erfodert auch zu ihrer Verherrlichung, daß große Naturbegebenheiten sie begleiten. Darum wird ein Stern verwandelt, indem der Zug durch die Milchstrasse geht. Kurz und gedrängt beschrieben! —

---

*) Zum Heile, den er uns nicht führt!) — Labyrinth alle . . ., statt alles des großen Heils — man kann alle und alles sagen; und er wählt hier das erstere um den Uebelklang alles mit des zu vermeiden. Indeß da Alle im ersten Verse die mehrere in diesem die einzelne Zahl ist, erinnre ich mich selbst dabey angestoßen zu seyn. — her ist ein Druckfehler, muß heißen: Er — nämlich Christus.

Da stets weiter empor in der Strasse des Lichts der Triumph stieg, ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter einer verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge krachten, flammten; und brausender dampften Meere gen Himmel. Fürchterlich wars selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte wankten, es *) bildeten, (wie) Saat aufschwoll der neuen Erschaffung. — Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhuben auferstandne Gerechte die Stimme der Wonne zum Mitler: 25) Liebe des Sohns, himmlisches Heil! dem Verstande göttliches Licht! vom Altar Glut dem Gefühle! Tag der erwacht in das Meer nicht unter zu gehn, der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns! — — — Flügel hinauf, Flügel zum Thron, o Triumph, nahmst du! und auch uns, den Gewählten des Erhabnen wehest du vor mit der Palme, Christus Triumph, zu dem Thron des Vaters empor, Christus Triumph! — Engel (fragen die Auferstandnen,) der dort strahlend einher durch die Himmel schwebet, wer ists? dem das Sternheer in der Laufbahn (still) steht, dem es laut auf den We-

---

*) es. Dasjenige, was jezt durch die neue Erschaffung entstand.

gen Gottes ertönt, dem die Tiefe sinket, wer ists, Engel des Throns? Er (ists . . antwortet sich ihre Begeistrung selbst) der am Kreuz dürstet' und starb! der uns liebte, bis in den Tod, o der Schmach Tod, des Altares Golgatha Tod! (und) der, verlassen rufte von Gott in der Nacht! der ist es, ja der! Engel des Throns! — — (Indem erblicken die Sänger dieser Ode andre Engel oder Seelen, die auch heran kommen den Triumphzug zu vermehren . . . dieß bringt Handlung hinein) Strömet sie her Ströme des Lichts, und o Lüfte säuselt ihr sanft dem Triumphheer sie herüber, welche sich dort noch unhörbar tief in der Fern uns enthüllen, kommen, des Sohns Antliz zu sehn. . . . Engel! der Tag seines Triumphs (erscholl) die Erhebung Christus zum Thron, sie erscholl weit in die Welten alle! Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott es vergönnt, der eilet des Sohns Antliz zu sehn! . . . Herscher ist Er! Herscher der Sohn! Ach es fleht ihm Aller Gebet! In den Weltkreis, in die Tiefe, fern in die Höh, bis zur lezten, sendet hinauf die Erhörung Er, der allein Seeligkeit hat! . . (Nun sind die Bewohner des Gestirns, an die der Gesang der fünften Strophe gerichtet ward, zu dem Triumphheere gekommen, und sie werden von ihnen begrüßt.) Freuden euch! (willkommen!) Licht strömet' euch her, und Gelüfte säuselte sanft dem Triumphheer euch herüber, weit aus der Fern, ihr Bewohner jenes Ge-

stirns, das auf Erden über des Blicks Gränze sich hob. (das so tief im Himmel hineinliegt, daß mans auf Erden nicht einmal sehen kann. — Wie das Fortrücken des Triumphzugs durch solche Erwähnungen dargestellt wird! ohne daß der Dichter es nur einmal sagen zu wollen scheint!) . . . Herscher ist Er! Herscher der der Sohn! Ach es fleht ihm euer Gebet! in die Tiefen, in die Höhen sendet der Sohn; bis zur lezten sandte der Sohn die Erhörung; Er, der allein Seeligkeit hat! . . . Der Entzückungen! ach! seht, dort strahlet der Sohn in dem Chor hoher Thronen! herlich in dem Chor des Grabvolks, die Blut ihm versöhnt hat, die erwachten, vor dem Tage des Gerichts umgeschaffen durch ihn (mit den Heiligen, deren Auferstehung im 11 Gesange gesungen worden ist.) . . . O du Erster des Seyns! welchen himmlischen Weg hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth! Vom Grab' auf erhebt er den Siegsgang! aus der Nacht her, die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn! . . . In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg zum Gestad hinwallt wohnet herlicher dein Volk, dem Heil auch von dir wird Messias! ob es gleich, unentheiligt von der Schuld, Blut nicht zur Söhnung bedarf. (Derselbe Gedanke, der durch die 6te und 7te Ode herscht. Für die Bewohner aller Welten ist die Erlösung des menschlichen Geschlechts Wohlthat.) Aber

es ist unsre Schuld (obgleich sie uns am nächsten angeht,) vor der Zeugen Auge vertilgt, und verstummt ist nun der Sünde Stimm' an dem Thron, in der Engel Hallen dem Ohr des Gerichts der Klägerinn Ruf ewig verstummt! . . . Fürchterlich laut rief sie herauf, (die Sünde) und es war doch leise das Ohr des Gerichts; (Sie muste, wegen ihrer Größe, so laut rufen; ob dieß gleich in Beziehung auf den Allwissenden nicht nötig war) aber: Vollendet ist es, scholl von der Höh (Golgathas) die Psalmmelodie. Und die Sünde hörte des Sohns Donner (nämlich diese Stimme,) und schwieg. . . (Und die Folgen dieser Erlösung!) An des Ewigen Thron, Christen, preisen auch wir! — Wo es euch, Erben, schattet, schattet es auch uns! (unter den Bäumen des Lebens) Wo euch quillt des Heils Quell, das Labsal der Gerechten, da versamlen wir auch uns, quillt uns Leben auch zu! . . Bebtet ihr je (fragen sie wieder die Herzugekommen) Söhne der Fern, der Verwerfung Schrecken? O traf in der Wehmut, im Entsetzen vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb euch je die entflammte Thräne den Blick blutig herab? Habt ihr jemals empfunden, wie schrecklich der Gedanke bevorstehnder Verwerfung sey? — Und nunmehr antworten jene auf diese Frage. Die Person wird offenbar in dieser lezten Strophe verändert. Diese Beyden, Frage und Antwort enthalten einen Gedanken, den er öfter

dem Messias einverwebt hat; daß unser Loos selbst vor dem Loose der Ungefalnen einen Vorzug darinnen haben, daß sie nie das entzückende Gefühl der Errettung so wie wir empfunden hätten.) An dem schwindelnden Hang den Verderben begränzt, an des Abgrunds Nacht, staunten, schauerten wir nicht! wo Waagschaal ertönt nicht! wo Zornkelch sich ergießet, (wo gerichtet und bestraft wird,) und Geretteter Gefühl ward uns, Glückliche! (glückliche! eben darum noch glücklichere Menschen!) nie!

Nun folgt eine kleine Erzählung wieder. Christus Triumph erreichte den Stern der unschuldigen und unsterblichen Menschen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes schwebt' er einher. Die Unsterblichen sahen den strahlenden Heerzug, sahn den Versöhner, und ach! die Auferstandnen vom Tode! Haufen schauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren, bald die Schaaren zu Heeren! (Das sind bestimmte Bedeutungen der Wörter!) .. Die Häupter gen Himmel erhoben standen sie, unter ihnen der Erstgeschafne. Vollender! rief er und sank auf sein Knie, um ihn die Unsterblichen alle. Haine riefen Hainen und Bergen Berge: Vollender. Unter sie war Thoa getreten. (Sie erinnern sich doch der Geschichte dieses Jünglings aus dem 16 Gesange?) Ihn hatte der Richter wieder hinauf in das Leben geführt: (Das dank ich dem Dichter, daß ers uns erzählt! Denn die Strafe hatte uns dort allen doch

streng geschienen.) Der Frohste der Frohen war er, war ganz Dank, wär ganz mit Empfindungen seiner neuen Unsterblichkeit überströmt. In dieser Entzückung rief er laut mit den Heeren der heiligen Menschen: Vollender!

Und nun folgt ein mir so lieber, so wehrter Gedanke! Meinen Sie wohl daß der Dichter des Messias hier sich selbst ganz vergessen konnte? Sollt er nicht auch mit singen, da er die Engel hat singen lassen? Er thuts und flicht, ohne sich zu nennen, auf eine feine Art, sich und seine Meta hinein; eben so wie er Metas Geschichte im funfzehnten Gesange verewigt hat. Die Charactere, die er ihr und sich giebt, der Liebe! der Gute! lassen sich nicht verkennen! "Er, der den Herrn und seines Lebens Gefährtinn liebte!„ — Er stellt sich selbst in einen Winkel seines Gemähldes hin; wie man, wenn ich nicht irre, von Raphael erzählt, daß er sein eignes Engelgesicht in einem seiner größten historischen Stücke abgebildet! — Ich hab ihn gefragt, ob er sich nicht damit gemeint hätte; und er hats nicht geläugnet, — es braucht es wenigstens niemand auf mich zu beziehen; ob es gleich meine Empfindungen sind, sagte er, Es ist allgemein! — Windeme hat auf diesen beyden Oden eine Weise, die mir immer durch die Seele geht, wenn ich sie höre! — Und das was er allein hernach singt! Ich nenns immer meine Theodicee! Wer das ohne Thränen lesen kann, meine Freunde! Mich dünkt, ich wollte drauf schwören, er hats in einer der trübsten Stunden seines

Lebens gemacht; sich selbst zu trösten! vielleicht nach Metas Tode! . . . . Jezt da in seinem Triumphe der Sohn des Ewigen Psalme seiner Erhöhung vernahm, und mit Wonne der Preisenden Freude überschwenglich belohnt', entstieg der Gräber Gefilden zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erstandne gesehen; hatten gelernt. Es wurd, ihr Lied von dem Ausgesöhnten und dem Versöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes, ihnen Hütte jezt (der ihnen jezt eine Hütte war) und Kühlung sanfterer Lüfte weht', und der Bach mit scholl, erhub sie die Stimme der Andacht, Sie die den Herrn und ihres Lebens Gefährten liebte:

26) Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts Erbe sich erschuf! selige die versöhnt Jesus hat! Sing ins Chor der Vollendeten am Thron! Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebenden Gesang? — Als der Schatten des Baums und Kühlung sanfterer Lüfte weht', und der Bach mit scholl, erhub Er die Stimme der Andacht, er, der den Herrn, und seines Lebens Gefährtinn liebte. —— 27) Selbstständiger! Hochheiliger! Allseeliger, tief wirft, Gott! von dem Thron fern, wo erhöht du der Gestirn' Heer schafst, sich ein Staub dankend hin, und erstaunt über sein Heil, daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht! . . . Durch feyernde lautpreisende Psalmchöre des Sternheers bebt mein Gebet auf zu dem Thron deß der im Lichtreich herscht! Vom Be-

ginn seelig macht! Labyrinthweg' uns empor zu dem Thron führt, wo unerforscht er herrscht! ... Hochheiliger! Allseeliger! Unendlicher! Herr! Herr! Gott! O erhör du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her! Von der Nacht stammelts auf zu des Chors Hallelujah; o erhörs Gott! und mein verstummt Flehn auch! .. Gott, mache den Toderbenden glückseeliger! Gott, trockn' ihm die Betrübniß von der Wang ab! doch ist Elendslast in der Nacht hier sein Theil, so begnad' ihn mit Geduld! und o leit ihn, daß er am Thron anschau! — Also sang er und schwieg; bald aber erhub sich von neuem seine Seele, brannte von neuem vor inniger Andacht. Siehe des künftigen Christen Gesang entschwebte der Erde kaum; allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre. Also rauschet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft Donner rufen, (wenn) Donner der Waldstrom nieder ins Thal stürzt: 28) Erwach Harfengetön, *) und erhebe dich dem Psalm

*) Erwach Harfengetön ... weint die Wonne.) Es ist so etwas unbeschreiblich Tiefes von Empfindung und doch auch von heller tröstender Vernunft in diesem Stücke, daß ich nicht drüber wegkommen kann. Selbst eine gewisse Verwirrung die drinnen herrscht, ist so reiner Affect! ist so aus der innersten Seele abgeschrieben, wie sie denkt wenn sie bewegt ist. Um sichs recht klar vorzustellen, frage man sich nur einmal, wie würde der Philosoph dieselbe Gedankenreihe geordnet haben? Würde er wol zum E.

nach zum Throne! Dein Flug sey des Unendlichen Lob, des Herrn Preis dein Festlied! — o ihm, dem mit

---

nach allen den Trostgründen, die in den ersten 19 Versen enthalten sind, mit den übrigen wehmüthigen Gedanken geschlossen haben — die eben durch diese Gründe hätten besiegt seyn sollen? Gewiß nicht. — Aber der Mensch — ! o meine Freunde! wir sind dennoch nur Menschen — und wenn wir uns auch alles gesagt haben — getröstet — aufgerichtet worden sind — so sinken wir doch wohl zurück und fühlens daß trüb ist und Nacht der Gedanke = = = ich mag darüber nichts mehr hinzusezen. Doch trösten können wir uns! und sollens! und jedesmahl daß wirs thun, ist so viel für unsre Glückseeligkeit, für unsre Existenz gewonnen!

Um auch was von dem Mechanischen dieser Ode zu sagen: Ausser dem Hexameter, den Klopstock zwar nicht erfunden, sondern von den Griechen und Römern herübergenommen, aber so sehr vervollkomnet hat, hat er auch noch einen andern epischen Vers erfunden. (die vielen lyrischen oder gleichen Versarten, die er erfunden, sind wieder etwas anders,) Vom deutschen Hexameter hat er weitläuftig in dem Stücke vor dem dritten Bande des Messias gehandelt. Der Hexameter besteht aus sechs Füßen, wozu der Dactylus, Spondeus, und Trochäus die Ingredienzen sind. Der neue Vers, den er erfindet, hat eben so viel Füße, die aber aus dem einen Päon, dem Jonicus, und dem Anapäst und Bacheus bestehen. Er nent diesen Vers den ionischen Vers. Die Theorie davon trägt er am Ende der Abhandlung von gleichen Verse

Entzückung Harmonie des Gestirnheers emporsteigt, und Erzengel entflammendes Lob in dem Anschaun

---

beym 4 Bande des Messias vor. Ein großer Dichter, meint er, könnte ein längeres Gedicht darinnen schreiben, und den Vers von sich benennen. — Die Einwendungen, die man gegen diesen Vers machen könnte; daß er zu lang sey, (weil das Ohr schon so sehr an den Hexameter gewöhnt ist) widerlegt Selmer sehr scharfsinnig und wahr. — Diese Versart gränzt, wie er wohl bemerkt, durch ihren starken Rythmus an das Lyrische; hält also gewissermaaßen das Mittel zwischen den gleichen, und dem ähnlichen Sylbenmaaßen. — Wie also, (das wäre mein Vorschlag) wenn man ein Gedicht schriebe, das mit dem Hexameter und Jonicus abwechselte? in dem die Erzählung hexametrisch, und der Ausbruch der Empfindungen, die Gesänge, ionisch wären? — Obgleich Werthings Einwendung, daß sieben Sylben dem Schlusse des Verses zu viel Länge zu geben scheinen, mir gleich eingefallen ist, noch ehe ich die Abhandlung las, so hab ich sie, da ich den Vers erst gewohnt ward, doch gleich von selbst zurück nehmen müssen. Er hat sehr viel Reiz für mein Ohr! so was nachdrucksvolles und Pathetisches! aber man muß ihn zu declamiren verstehn. — Uebrigens ist dieses Stück das einzige, was Klopstock in diesem Sylbenmaaße gearbeitet hat. Und vielleicht ist es nicht ohne Absicht geschehen; die Person, die dieses Lied singt, versteckt dadurch zu characterisiren. — Ich halte den Vers aber für äußerst schwer zu machen.

ertönen, o lispl' auch mein Gesang sein Lob dem! Von dem Grab auch vernehme sein Lob Gott! Wie beginn ichs? wie vollend' ichs? O Vorschmack des Himmels, des Herrn Preis, wer singt dich, und erliegt nicht? Was ihn den Singenden sonst hob, versinkt jezt; sein beseelteres Bild, wie der Schimmer von dem Aufgang Gemähld' ihm voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung (Selbst sein beseeltestes Bild, seine lebendigste Vorstellung, das Bild das ihm ein Gemählde voll Goldglanz gleichwie der Schimmer aus Osten ist, wird verdunkelt, verschwindet vor diesem höheren Glanz, die Abbildung kann das Urbild nicht erreichen, aber demohngeachtet:) wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde (selbst mit dieser schwachen Copey) mit Nachhall und Laut nur, wenn der Chorpsalm zu dem Thron auf sich donnernd erhebt, sing ich dem Herrn! Wer gleicht dir? Wer o Gott ist wie du bist? Des Seyns tiefen Entwurf entwarfst du, eh Gefühl war, Gedanken und Zweck war in der Endlichen Heer! O der Aussaat, die, Gott, du gesät hast! und Aeon auf Aeoen, daß sie reift', aufgehäufet! O Rathschluß: die Aeonen wenn sie all einst vorbey sind, wird Erndte ohn Aufhören am Thron seyn! Die Erschaffung zu des Sohns Heil hast dann du vollendet! . . O dann führt

das Glück uns und Elend ins Lichtreich! Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder, Labyrinthweg und Nacht war, das führt uns zu dem ewigen Heil hin! Indeß welkt auf Erden der unsterbliche Mensch weg, und empfindet Herannahn des Todes, Herannahn der Verwesung! und verweint in Wehklag ergossen den Beginn des Daseyns; und weis doch, daß es Gott einst mit Wonne vollbringt! Er, der ihn auch zu dem Heil schuf! Ja, so, Gott, vollbringst du's! Ach, trüb ist, und Nacht ist der Gedanke, daß ins Loblied der Himmel, der Angst Stimme sich mischt, und mit Thränen sich die Wehmut von Gräbern emporhebt ins Getön, wo Entzückung der Chorpsalm zum Thron ruft, und sanft Lispeln den Harfen entlockt, wenn in Dank weint die Wonne.

Die Subjecte der nun folgenden elf Oden sind aus der Offenbarung genommen; dem einzigen durchgehends poetischen Buche des neuen Testaments. — Im Vorbeygehen fragten sie mich um meine Meynung darum; wie ichs verstünde? wofür ich das Buch nähme — Wer kann das sagen? ich habe keine Commentarien je drüber gelesen, weil ich nicht gern Unsinn der Gelehrten lesen mag, und die mystischen Erklärungen, und die bengelschen Berechnungen scheue wie den bösen Feind. Aber, unmaaßgeblich! was so gesundes Gefühl im Allgemeinen einen davon ahnden läßt, wenn

man mit einfältigem Sinn drinn liest, ist wohl das, daß es ein für die damaligen Zeiten sehr vortrefliches und phanthasievolles Gedicht ist, in Johannis Nahmen von einem christlichen Poeten, dessen Einbildungskraft ganz mit prophetischen Bildern des alten Testamentes genährt war; die Gegenstände sind sind aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche; Babylon und alle diese Allegorien weiter, die Juden; entweder Vorherverkündigungen des Falls dieses Staates, oder auch nachherige Besingungen desselben, versteckte Winke an die Christen, Bestrafungen, (epische Satire wenn Sie wollen,) einzelner Gemeinen, wegen ihrer Laster, oder Lob ihrer Tugenden, Anspielungen auf gewisse Verbindungen der ersten Christen mit Rom; . . . . welches alles ich mich begnüge nur im Allgemeinen zu wissen, indem ich wohl einsehe, daß um das Buch je im Detail zu verstehen, die Geschichte der damaligen erstchristlichen Kirche mir Facta aufbewahrt, oder vielmehr ein dem Dichter gleichzeitiger Mann es mit Anmerkungen versehen haben müßte, die uns nun einmal nicht aufbewahrt sind, womit es nicht versehen ist. Dem allen sey wie ihm wolle; das seh' ich, daß der Mann, ders schrieb, ein großes Dichtergenie war; ich möchte fast sagen, von noch stärkerer Einbildungskraft als einer der Propheten; und daß Klopstock sehr wohl thut, hier die Offenbarung eben so zu benutzen,

wie oben den Ezechiel und Jesaias. Versezen Sie sich indeß nur in den Geist der Offenbarung hinein, um diese Oden ganz zu verstehn. Babylons Fall (meiner Meynung nach, Jerusalems Zerstörung . . ob Klopstock dasselbe gemeint, oder überhaupt nichts bestimmtes sich darunter gedacht, weis ich nicht,) die Belohnungen der Märtyrer... (eine Hauptidee, womit die Seele der ersten Christen immer schwanger ging!) ... die Gerichte Jesu Christi über die sieben Gemeinen — das ist der Inhalt davon.

Cherubim und Erstandne tönten vom Untergange Babylons. Sie sangen: 29) Ernst ist er des Gerichts dunkler Tag! Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn Gerichtstag! (Entweder: Als Todesgang ꝛc. oder: mit dem Gange des Todes ꝛc.) — **Prophezeyhung gegen sie, bewölkt einst, Prophezeyhung, wie erfüllt Gott dich!** (Prophezeyhung! gegen Babylon! bewölkt einst . . d. i. die du einst, wie jede Prophezeyhung, bewölkt warst . . oder: die du einst bewölkt seyn wirst, mit Anspielung auf die Dunkelheit, die dieß Buch immer für die Christen gehabt hat. Freylich entsteht hier eine Zweydeutigkeit durch das: einst, welches man so gut auf eine noch zukünftige als längstvergangne Zeit beziehn kann.) Ach sie (Babylon) stürzt! **Es vernahm Erd' und Meer Babels Fall, diesen Donnerschlag der Erfüllung! Nun thuts Gott vom Throne!** (Nun erfüllts

Gott!) Izo droht am Meerstrand *) die Verkündigung des Posaunrufs nicht mehr. — Babel stürzt! O begann Gottes Tag, jener schon der großen Vergeltung Tag? . . Wie liegt, weh! sie zerstört da! Weh! Weh! Welch Graun, jezt die so stolz war, in dem Abgrund da! (wie, als welches Grauen liegt sie ꝛc.)

Cherubim und Erstandne tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Cherubim Chor dem Vollender. 30) Sie versinkt! sie versinkt, Babel! Der Täuscherinn (... nämlich: Kelch! — aber die lyrische abgebrochne Construction! kühn!) ... gefüllt ist mit Gifttrunk, **) schnelltödtend, schäumt ihr Kelch auf! O es füllt dir, Babel, dafür, des Gerichts Kelch vollmessend, (der) der wieder vergilt! — (schneller Uebergang von dem was geschehen sollte, zu dem, was sogleich als schon geschehen ge-

*) Am Meerstrand ꝛc.) In Pathmos nämlich. "Die Weissagung hat aufgehört gegeben zu werden, und geht nun in Erfüllung."

**) Gefüllt ist mit Gifttrunk.) Das ganze Bild aus der Offenbarung entlehnt. 18, 3. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heiden getrunken ꝛc. 16, 19. Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.

dacht wird!) Du Gestürzte! wie lang schäumte dein Taumelkelch dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod! Erwacht ist des Vergelters Rache! dich hat von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach die seeligen Tage der ersten Auferstehung *) warens, die ihr, schon jezt vollendete Märtyrer, feyrtet! (Und das ist das Subject der nun folgenden Ode.) 31) Glückseelige! Ihr die

---

*) der ersten Auferstehung.) Aus Offenb. 20, 5. — Eine von den damaligen Vorstellungen, die recht national, und den Zeiten eigenthümlich waren, war die, von der ersten Auferstehung. Ueberhaupt, wie die ersten Christen, diese zwey verschiednen Begebenheiten: das große Weltgericht, und die Zerstörung Jerusalems sich immer als eins dachten, als gleich nahe beyde! die dunkeln blos in ihrer Phantasie gegründeten Ideen davon in Bildersprache hüllten! wie diese ganze Masse von Begriffen sich in eins verschmelzte! und was sie alles für Systeme darauf bauten, das sieht ein helles Auge bald gnung wenn es die dahingehörigen Stellen in den Evangelisten, den Briefen der Apostel, der Offenbarung, und dem Philo vergleicht. Und da kommen im 18 Jahrhunderte doch Schrifterklärer, und sezen uns ein neues Dogma von der ersten Auferstehung ins Licht, und erklären alle diese Stellen so buchstäblich wie den Euclides! Wenn werden wir doch einmal vom Buchstaben weichen, um am Geiste zu hangen!

Gott rächt! *) ihr in Gestirnglanz! ihr mit des Heils Kleid! (alles Bilder aus der Offenbarung) ausduldende Märtyrer! Zu dem Erb' im Licht=

---

*) Die Gott rächt ꝛc.) Lauter Vorstellungen die damals gäng und gebe waren — Babylon ist Jerusalem — ihr Untergang nichts als unmittelbare Strafe ihrer an Christen verübten Grausamkeiten — Märtyrer für die Wahrheit zu seyn, das Höchste, was sich der Mensch von Würde denken kann! Gott selbst nimt sich ihrer unmittelbar an! rächt sie! — das alles mit den Bildern der Imagination geschmückt — in Gestirnglanz! — mit Kleidern des Heils! — sie haben die Abgötterey nicht unterstüzen, das ist, personifirt, dem Satan kein Räuchwerk streuen wollen! — sie werden selbst einmal goldne Stühle haben! und sizen und richten über die Beförderer des Irthums und des Lasters! gleicher Belohnungen mit Christo selbst theilhaftig werden, Gewalt mit ihm bekommen, herschen wie er; — ihre orientalische Einbildungskraft baut sich darüber Systeme, kleidet dieses Transcendentale in sinliche Begriffe — bestimt die Zeit, wenn das geschehen soll? wie lange es dauern soll? — tausend Jahre! u. s. w. — Wie klar, wie deutlich ist doch das alles! und welche komische Leute sind nun nicht: — — die Chiliasten! — Aber welche von unsern Auslegern sind etwa nicht Chiliasten? mehr oder weniger! . . . Damit nicht auch etwa in Zukunft über den Messias Chiliasten herfallen, ist es gut, daß er jezt erläutert werde.

reich kommt freudig, ihr die Gott rächt, von dem Nachtthal her! — — O empfangt die Belohnung, Heilerbende! Mitblutende! (und was für eine?) die Herschaft des Vollenders, die Gewalt deß, den Kreuziger tödteten (werdet gleicher Gewalt mit ihm theilhaft!) . . . Erstaunt, bang, und vor Angst stumm hörts der Erdkreis! — die verkannt einst schnell (sogleich) bluteten, wenn sie dem Satan Räuchwerke nicht zündeten, sie beherrschen die Welt jezt! sind Könige! vom Thron schmückt mit Gewalt Gott euch! —

Nun folgt wieder eine lange Stelle epische Erzählung, worinn Klopstock Ihnen selbst sagt, was ich Ihnen sagte, daß das alles aus der Offenbarung genommen sey. Hier hat er die ganze Beschreibung des Gesichtes, welches ihr Dichter sah, eingewebt. — Die ganze Stelle geht indeß die jezige Situation der Triumphsänger nichts an. Es wird nur erzählt: "Johannes sah das und das Gesicht. In dem Gesichte erschien ihm Christus noch nicht als Richter, sondern als Warner. (in dem Ernste des Richterspruches ertönte noch Gnade!) Er drohte nur mit Gerichten über die sieben Gemeinen. Dieß geschah zwar später auf Erden; aber im Himmel, nimmt er an, ist das alles voraus bekannt; die Ersten der Engel, die das Gericht ausüben sollten, und die Väter, hatten es schon vernommen; sie anticipiren also hier in ihren Gesän-

gen das, was später dem Seher auf Erden offenbaret wird. —

Unbemerkter*) (überhaupt nur: unbemerkt,) nicht eine der Königinnen des Weltmeers (nur

*) Unbemerkter ꝛc. — erbarmte.) er sollte ihm erscheinen . . . Glüend Erz war sein Fuß: Merkt wohl hier wieder auf. Eigenthümliche schnelle Verwechsekung der Temporum. — Erst die Sache als zukünftig beschrieben — denn: gleich sie schon als geschehen gedacht! — Offenb. 1, 10. Ich war im Geist an des Herrn Tage (im Vorbeygehen gesagt: Klopstock hat die Situation für sich selbst auch gewählt; Messias 18 Ges. S. 84. vermuthlich mit Anspielung auf diese Stelle.) und hörete hinter mir eine große Stimme als einer Posaune, 11) die sprach: ich bin das A und das O, der Erste und der Lezte; und was du siehest das schreibe in ein Buch, und sende es zu den Gemeinen in Asia, gen Ephesum, und gen Smyrnen, und gen Pergamum, und gen Thyatiras, und gen Sardis, und gen Philadelphian und gen Laodicean. 12) Und ich wandte mich um zu sehen nach der Stimme, die mit mir redte. Und als ich mich wandte, sah ich sieben güldene Leuchter. 13) Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich; der war angethan mit einem Kittel und begürtet um die Brust mit einem güldenen Gürtel. 14) Sein Haupt aber und sein Haar war weis, wie weiße Wolle, als der Schnee: und seine Augen wie eine Feuerflamme: 15) Und seine Füße gleich

eine kleine Insel!) ruhte zwischen Wogengebirgen die einsame Pathmos. — Aber es sollte dereinst wie Posaunen an ihrem Gestade dem erschallen, den sich der Offenbarer zum Seher auserkohr, und (es sollte) in ihrer Haine Schatten der Gottmensch ihm erscheinen (Kl. hütet sich also wohl zu bestimmen, daß es Johannes war,) umringt von sieben Leuchtern, gekleidet in ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar weis wie Schnee, und Flamme sein Blick, wie die Sonne sein Antliz! (Glühend Erz war sein Fuß, vom Munde ging ihm ein scharfes schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte sieben Sterne. (Er war) eine Strahlengestalt, vor welcher, wie todt, der Seher hinsank! Richter der Welt war der, vor welchem er hinsank! — Aber izo richtet' er noch sein großes Gericht nicht; Sprach nur über sieben Gemeinen ihr erstes Urtheil; mit dem Ernste des Richterspruches ertönte noch Gnade! Und es hatten, von diesem Gericht die ersten der Engel, und die Väter sie hatten,

---

wie Messing, das im Ofen glühet: und seine Stimme wie groß Wasserrauschen: 16) Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharf zweyschneidig Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. 17) Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter — — —

von dieser Gnade wie fern her, himmlische Stimmen vernommen. Sie sangen dem schonenden Richter: daß ihm in den Gemeinen wie Thau aus der Morgenröthe seine Kinder würden zum ewigen Leben gebohren durch die neue Geburt! und daß er ihrer wie Mütter sich erbarmt', auch da, wo selber die Herzen der Mütter fühllos würden, auch da sich Jesus Christus erbarmte. Er will sagen: Christi Schonen bey diesen Gemeinen war größer als selbst die Erbarmung der Mütter ist. Es ist nur allgemeine Uebersetzung der Worte des Propheten: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen ꝛc.

Nun die Gesänge die sieben Gemeinen betreffend, selbst!

32) Ephesus, ach Ephesus! komm zu der ersten Liebe zurück! O wie tief sankst du, Gemeine! Kehre wieder! es stürzt dir dein Leuchter sonst dahin, und erlöscht! — — — Preis dir! du giebst ewigen Lohn, (dem) wer sich wieder, Mitler, erhebt! am Krystallstrom, der vom Throne fließet, schatten des Lebens Bäume! Tragen dem Siegenden Frucht! *)

---

*) Ephesus, ach — Siegenden Frucht.) Offenb. 2, 1. Und dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe: —

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert, durch die goldenen Harfen herunter zu rauschen. Sie sangen:

33) O der Aussaat, welche du, ewiger Sohn! dir in Smyrna säetest! (wie viele rechtschafne Christen sind zu Smyrna!) o sie halten aus im Gefängniß, und geschmäht! Sie duldens gern, sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn! *)

Wehmutsstimmen erschollen. (denn von Pergamon und Thyatira konnte das nicht gerühmt werden.) So sangen Chöre der Menschen:

34) Pergamon, du hieltest an ihm in den Tagen jenes Triumphs, da Antipas in sein Blut

---

— — 4) Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. (die erste Liebe. Alte Prophetensprache, die immer den jüdischen Staat als eine Vermählte Gottes betrachteten.) Gedenke wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde: und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Städte, wo du nicht Buße thuest.

*) O der Aussaat — — Kronen zu empfahn.) Offenb. 2, 9. Ich weis deine Trübsal, und deine Werke, und deine Armut (du bist aber reich): und die Lästrung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sinds nicht, sondern sind des Satan Schule. 10) Fürchte dich vor der keinem — — Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! — —

sank! Zeugend sank er! O ruft Antipas Namen, Unsterbliche, laut! — — Aber du hast, Pergamon, auch, die wie Balak ärgern. Es labt wer gesiegt hat, das verborgne Manna, diesen allein! nur er hört zeugen die Himmel von sich! *)

Wehmutsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Engel:

35) Siehe du glaubst, duldest, und liebst, Thyatira! Aber du hast Thyatira, die Prophetin (die falsche) hast die Täuscherinn auch! Dein Richter forschet hinab in das Herz! — Welchen er rein sahe, der Sohn, den erhebt er, setzet ihn

---

*) Pergamon — — von sich.) Offenb. 12, 13. 14. (nach Luthers Uebersezung; die aber freylich so zusammenhängend nicht ist, wie Klopstocks:) Ich weis was du thust und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist: und hältest an meinem Nahmen, und hast meinen Glauben nicht verläugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bey euch getödtet ist, da der Satan wohnet. — Aber ich habe ein kleines wider dich: daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaam halten; welcher lehrete durch den Balak ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer, und Hurerey treiben. — — Thut Buße! — — 17) Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß. ꝛc.

hoch, daß den Weltkreis er beherſche! giebt den eiſernen Stab der Macht, giebt Strahlen der Stern' ihm ums Haupt! *)

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keines der Chöre ſang, und alle Harfen, und alle Poſaunen verſtumten, bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen ſich endlich erhuben: (weil Sardis noch tiefer geſunken war, als Epheſus, Pergamon und Thyatira.)

36) Ach Sardis! ach Sardis! Weltrichter, erbarm dich! des Herrn Sohn, verſchone! Sie

---

*) Siehe du glaubſt — — ums Haupt.) Offenb. 2, 18. Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira ſchreibe: Ich weis deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienſt und deinen Glauben und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thuſt. 20) Aber ich habe ein kleines wider dich, daß du läſſeſt das Weib Jeſabel, die da ſpricht, ſie ſey eine Prophetinn, lehren. — — — Und ſollen erkennen alle Gemeinen daß ich bin der die Nieren und Herzen erforſchet; und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken. — — 26) Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden. 27) Und er ſoll ſie weiden mit einer Ruthe und wie eines Töpfers Gefäſſe ſoll er ſie zerſchmeiſſen. 28) Wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenſtern.

liegt todt, und ihr Wahn wähnt daß sie lebe! Gott Mitler, schon ihrer! — — Ach höre! wach auf Sardis! wach, Todte, vom Schlaf auf! Es schreckt schon von fern her, mit Eil droht, mit Vollendung das Gericht dir! Hör, hör sein Drohn, Todte! — Weisses Gewand strahlet um den der gesiegt hat! hell in dem Buch, das vom Heil einst im Gericht tönt, steht sein Namen! ihn nennt vor Gott selbst, und vor den Engeln der Herr! *)

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert, durch die goldnen Harfen herunter zu rauschen; sie sangen: 37) Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr! Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch Philadelphia stets! Satans Verführter soll sich ihr bang nahn! in den

---

*) Ach Sardis — — der Herr.) Offenb. 3, 1. Und dem Engel der Gemeine zu Sarden schreibe: Das saget der die Geister Gottes hat, und die sieben Sterne. Ich weis deine Werke: denn du hast den Namen daß du lebest, und bist todt. — — So du nicht wirst wachen, werd ich über dich kommen, wie ein Dieb: und wirst nicht wissen, welche Stunde ich kommen werde. 5.) Wer überwindet der soll mit weißen Kleidern angelegt werden: und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen, vor meinem Vater und seinen Engeln.

Staub sinken vor ihr! — — Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr; und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch Philadelphia stets! Stunde des Jammers trif du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbey! — Wie herrlich ist sie! Treue Schaar, halt, was du hast, und o laß keinen die Krone des Heils dir nehmen! Der Vollendete steht glänzend ein Pfeiler einst in dem Tempel, wo der Sohn ewig lohnt! *)

Wehmutsvoll, mit jener Empfindung, die unter den Menschen Thränen wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

---

*) Wie seelig — — ewig lohnt.) Offenb. 3, 7. Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: — Du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. 9) Siehe ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen sie sind Jüden, und sinds nicht, sondern lügen. Siehe ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen: und erkennen daß ich dich geliebet habe. 10) Dieweil du hast behalten das Wort meiner Gedult: will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Crais, zu versuchen die da wohnen auf Erden. 11) Siehe ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme. 12) Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes rc. —

38) O vernähme den Ruf Laodicäa noch! Er ruft ihr vom Tod auf! wehklaget sanft! wie blind, ach, und wie elend täuschet sie sich! — Du des Herrn sonst (die du sonst dem Herrn zugehörtest) auf! eile dem Rufenden zu! — (Wenn du noch von deinem Fall aufstehst, so ist noch Rettung für dich. Denn) der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl des Sohns ein! Wer fest steht, aushält, und siegt, belohnt und gekrönt wird der! steiget empor zu des Throns Höh, Gottmensch, wo im Lichte du wohnst. *)

Nun betreffen die hierauf folgenden Oden die Auferstehung der Todten, das Weltgericht, die Seligkeit, und Verdammung, oder nach seinem Ausdrucke, "sie werden dem Auferwecker und Richter gesungen.„ Es

---

*) O vernähme — — du wohnst.) Offenb. 3, 14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicäa schreibe: 17) Du sprichst ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts: und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind, und blos. — 19) Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. 20) Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. 21) Wer überwindet dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen.

sind prophetische Gesänge. Das Weltgericht ist noch nicht, indem die Chöre dieß singen, und doch singen sie als von einer Sache, die während des Singens sich zuträgt. Sie sehens voraus; sie beschreiben ihnen selbst noch zukünftige Dinge als izt geschehend.

Da des Triumphs Heerschaar *) stets weiter hinauf zu des Himmels Stralenkreise stieg, began-

---

*) Da des Triumphs Heerschaar rc.) In allen diesen Oden, von der 39sten bis zur 51sten, die die Auferstehung der Todten und das Gericht zum Gegenstande haben, ist ein sehr feiner aber versteckter Plan der Zusammenfügung. —

I) 39. Allgemeine Einleitung zum Weltgerichte überhaupt, die gleich durch die folgende Ode 40. auf die Seligen bestimt wird.

41. Die Auferweckung selbst; aber der Seeligen. Diese Ode voll lieblicher Bilder.

42. Lobgesang der erweckten Seeligen.

II) 43. Die Auferweckung — und zwar der Bösen. In diese Ode sind nun alle schrecklichen Bilder des Weltgerichts concentrirt.

Folgen dieser Auferweckung. Die Verdammung 44. Die Empfindungen der Verdamten dabey 45. Das damit verbundne Gericht über den Satan. 46.

Nochmals: was die Verdamniß sey! 47.

Zum Contraste, wieder ein Blick zurückgeworfen auf die Seligen 48. 49. und dann

Anwendung dieser ganzen Scene auf Christum als Richter 50. und Erlöser. 51.

nen Chöre der Seher und Erzengel dem Auferwecker und Richter zu singen. — Also sangen sie

---

Doch! so weitläuftig ich mich auch bemühe den Plan dieses Gesanges recht fühlbar zu machen, so sag ich doch nimmer zu wenig für die, die nicht einen Blick zum Uebersehen haben, so wie vielleicht für die Andern, zu viel. In der Schmidischen Ausgabe des Pindars stehen Zergliederungen seiner Oden, nach allen Abtheilungen der scholastischen Rhetorik. So pedantisch das auch aussieht, so haben sie doch zu dem Verständniß des Dichters großen Nutzen; und ich widerstehe mit Mühe der Neigung, mich einem ähnlichen Vorwurfe auszusetzen. — Plan! Plan! ist in diesem Gesange im höchsten Grade. Verbindung und nothwendige Folge der Theile unter einander! Den Vorwurf möchte ich wenigstens so gerne durch diese und andre Anmerkungen zernichten, den man oft aus Unverstand oder bösen Willen bey diesem zwanzigsten Gesange noch mehr als beym elften geäußert hat: "er mache nicht "eine einzige fortgehende zusammenhängende Handlung "aus, worin immer eines auf das andre Beziehung habe; "sondern sey eine Sammlung mehrerer willkührlich zu"sammengeordneter Scenen, deren jede ihren eignen Ge"genstand und ihre eigne Ausführung habe." (Berliner Bibl. Th. 18, S. 324.) Denn man versuche nur einmal, und sehe, welche Unschicklichkeit herauskommen würde, wenn man nur einen einzigen dieser Gesänge versezte. Willkührlich sind sie sicher nicht zusammengesezt;

gegen einander; Die Harfen der Seher tönten feyrlichen Ernst, und flossen von großen Gedanken feuriger über? Izt strömte der Psalm in der Saite Begeistrung:

39) Wo erhöht er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte sein Heer! Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her, da des Gerichts Ruf tönt' und das Gebirg' einsank!

Und die Heerschaar, die vom Tod' er durch Blut los sprach, hub sich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um sie her! Ihr Triumphlied scholl, wie das Weltmeer braust! Und sein Getön stieg hoch mit dem Gerichtsruf auf!

Und sie erlagen (sagt der Dichter) dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten. Aber nicht lange so scholl ihr Gesang von neuem zur Harfe:

40) Aussaat, die gesäet ruhte, bis Gott ihr rief, das Gefild mit Goldglanz (goldnen Aehren) zu bedecken! Seelige, die (als) Staub zu Staub, säumende Nacht in sich (so lange) einschloß, bis der Aeon Sterblicher dahin floh, (so lange als Menschen

---

sie hängen an sehr feinen Fäden an einander; aber sie hängen doch aneinander! und an Fäden! und was gehts Klopstock an, wenn ihr sie nicht sehen könnt? soll er immer für eure Blindheit büssen?

sterben; bis ans Weltgericht also. — Die folgende Strophe ist eine Antithese von dieser.) . . . Aussaat! o wie reif schimmerst du her! Laut ruft im Gefild die Heerschaar zu der Erndte! Selige, die Glanz zu Glanz der Vollender sammelt, wie nimt des neuen Aeons Herlichkeit dich auf!

Izo (der Dichter:) sangen mit himlischen Lächeln die Ersten der Engel. Tönender strömte der Strom der Harfen zum Wonnegesange:

41) Todt' erwacht! Todt' erwacht! Der Gerichtstag hallts! Der Ausruf der Erndter des Gefilds ertönt froh! Der Staub hörts da, wo er sanft schlummert, hinschallen! Schutzengel rufen ins Gericht!

Eilet, schaut auf zum Thron, (ihr) die mit Huld Gott rief! Erwacht! eilt! steht auf! strahlt von dem Grab empor, ihr! die Jesus frey des Gerichts macht! o Miterben kommt, nehmt die Palmen im Triumph!

Schwebt herauf, sezet euch, mit dem Sohn, Richter, im Goldstrahl auf Throne beym Herrn! Erhebt euch, die Blut deckt! (die Märtyrer.) weisses Gewand deckt! (ihr) Weltrichter! kommt, nehmt die Kronen im Triumph!

Ach! sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar herauf, ernst zur Wagschaal des Ge-

richts! *) Verströmt Blut des Altars Golgatha deckt hell die Palmträger! Siegskronen glänzen um ihr Haupt!

Und es erhuben (wird weiter erzählt) im Chore der Seher Debora und Mirjam ihre Stimme. Den Harfen entscholl bald himmlische Wehmut, bald der Ton des Triumphs. Sie sangen gegen die Engel. So, wenn im Walde der Donnersturm still schweigt, und die Bäume nicht gebogen mehr stehn, bebt leise von Lüften der Sprößling.

42) O du einst uns Elend, wie entzückst du den Geist, Tod! Wer im Nachtthal des Entsetzens nicht verwesete, strebet umsonst zu erreichen der Erwachten Gefühl!

Ihr (Engel—Unsterblichen) lieft nicht die Laufbahn des Erduldens, (der Menschen) des Pilgers, da hinab nicht, wo der Tod war! Ihr Unsterblichen! sahet das Grab nicht eröfnet und gefüllt mit Gebein!

Ihr saht nicht daß furchtbar die Entschlafnen es hinnahm, die Geliebtern zur Verwesung! Der begrabenden Schaufel Getös, die mit Erde die Entflohnen bewarf, erscholl auch nie dumpf auf von den Grüften, und rief euch nie Erinnrung, daß ihr

---

*) Sie gehn ernst zu der Wagschaal des Gerichts rc.) wo sie selbst nämlich mit Jesu richten sollen.

einst auch mit entstürzender Erde bedeckt, bey der Trümmer der Verwesenden lägt!

Aber wie unter Wolken herab von Felsen sich Ströme stürzen, so sang, als riefs zum Gericht, das Chor der Propheten:

43) Todt' erwacht! die Posaun' hallt! Todt' erwacht! der Nacht Schoos, des Meers Grund, und der Erdkreis bebt dumpf auf! das Gebein hört Herrscherton herrufen! Erzengel rufen ihm laut!

Goldpallast und bemooßt Dach stürzen ein! Im Erdgrab und Weltmeer wer entschlummert schon lang lag, erwacht! Wer lebet, hört graunvolles Erdbeben! stirbt und erwacht!

Nacht noch wars. Das Entsetzen trat einher im Dunkel. Gefild, Hain, des Gebürgs Haupt versank! warf sich ins Meer hin! Harfe, schweig! Bang ruft, es ruft nun Gebährerinnangst!

Donner ruft von des Throns Höhn! Harfe, schweig! Laut drohend tönt Gerichtsruf der Posaune darein! Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm! Wehklagend ruft drein Gebährerinnangst.

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

44) Sie sinds ach! die wehdrohend der Aufruf schreckt: Sie stehn auch von dem Tod auf! O ver-

schlöß Nacht stets in dem Grauntthal der Verwesung (die) die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt.

Zweene Erzengel strahlten voran, da sang der Andre:

45) Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du in die Grabmahle! Längerer, ewiger Schlaf ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht, und wehklagen: o falle Gebirg, deck uns!

Stille war jezt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen, leicht wie Blüthen, die Luft wegathmet, Benoni und Mirjam, (Maria) Lazarus Schwester hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht und wie der röthliche Frühlingsmorgen schwebten sie vorwärts. Und sie würdigten Satan, den liegenden Ueberwundnen hören zu lassen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn sey.

46) Donnr' es, o Gesang,*) in der Nacht Schrecken hinab, zu Gehennas Empörer hin: die am Staub

---

*) Donnr' es o Gesang ꝛc.) Warum wählt er eben Mirjam und Benoni zu Sängern dieses männlichen Bildes? Des Contrasts wegen, meine ich. Er hat sagen wollen: Selbst die schwächsten sollen dann stärker als Satan seyn. Uebrigens ist so ein Affect des bittern höhnenden Vorwurfs in dieser Ode! die in jeder Strophe wiederholte

einst Elend und der Tod traf (deren irdisches Daseyn unglücklich war, und die starben) sie erwachen zu dem Schaun! — Mörder, zu dem Schaun! vom Beginn Mörder! sie alle, die jemals des Todes Angst, der Verwesung Graun traf, sie entschwingen sich dem Grabe dahinauf, wo, (o du Genoß jedes Entsetzens!) Jesus, der Vollender, in schreckender Herlichkeit sich gesezt hat. — — — Hosianna, er entschwung, ein Sieger des Empörenden, sich auch dem umschattenden Thale der Todesruh! und verwarf dich, Satan, du Verkläger! der sie (nämlich diejenigen die des Todes Angst traf) Tag und Nacht vor dem Thron mit Grimm schuldigte, (beschuldigte) — du Feind! beschuldigtest sie nicht nur Sünden, (schwerer Vergehungen) sondern, kleine Vergehungen, Staub des Gebrechs und der Fehle, nahmst du, (und gabst ihnen in deine Anklage noch eine falsche Wendung,) umgabst sie mit Gewölk! (ganz die sinnliche orientalische Vorstellungsart vom Teufel, als Ankläger des menschlichen Geschlechts, die schon in älteren Zeiten, in dem Buche Hiob herscht!) — — — Zischender Verkläger, dich stürzt Jesus der Herrscher, hinab

---

Anrede: "Mörder! Mörder vom Beginn! . . du Genoß jedes Entsetzens! Satan, du Verkläger! du Feind! . . Zischender Verkläger! . . So spricht allerdings die Leidenschaft.

in tiefe Nacht, wo die Quaal ist, Wehklag', und der Tod ist! kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhob die furchtbare Stimme; also sang er, indem mit der Hand die Posaun ihm hinsank:

47) Wehklagen, und bang Seufzen vom Graunthale des Abgrunds her, Sturmheulen, und Strombrüllen nud Felskrachen das laut niederstürzt', und Wutschreyn und Rachausrufen, erscholl dumpf auf! Wie der Strahl (der Bliz) eilt, (so schnell) schwebten wir schnell und in Wehmut fort. *) (Der Todesengel singts, prophetisch, als käme er eben von der Begleitung der Verdammten zur Hölle her.)

Gabriel weinet' und fühlte sie gern die himlische Thräne; also floß mit der Thräne die Stimme des Schauers der Zukunft:

48) Das Gewand weis, bluthell hub zum Thron sie sich empor, stand ernst, anschaunseelig da, schimmerte die Braut! sanften Ton, festliche Melodien, freudigeres Gefühl strömtet (sangt, ihr, Donnerer im Gericht! (die Seeligen sind Donnerer im Gericht, weil sie mit Christo furchtbar richten.) — Und der Gottmensch sah rein neben sich sie an dem Thron voll Unschuld stehn, sah sich ihm heiligen die Braut! Nun er-

*) Wehklagen — Wehmut fort) Eine Strophe in der so viele zusammengesezte Wörter, als die Sprache nur hatte, sich drängen! ach! — und die folgende wieder so sanft melodisch! —

scholl, seeligern Gefühls, strömet' ins Paradieß euer Psalm, Donnerer in dem Gericht!

Hingerissen von dieser Begeistrung des Schauers der Zukunft schwebt' im lichten Meere der Himmelsheitre die Heerschaar, schwebte mit schnellerer Eile dahin; und keine der Harfen schwieg in den Chören, und aller Posaunen erschütternde Stimmen redeten ihre Donner, und alle Himlische sangen:

49) Da ihr Gang (derer, die nun im Gericht, daß sie sich als gehalten denken, selig gesprochen worden sind) und ihr Ausruf Gesang ward der Entzückung; da vom Gefild her sich der Triumphzug zum Gerichtsthron emporschwang: nahm zu dem Erb auf Er der am Kreuze Gott sah, in das Lichtreich auf, (diejenigen) die des Altars Blutruf vom Gericht lossprach (die Versöhnten.)

Aber das Chor Erzengel begann von neuem die die Wonne seiner Gesänge gegen die Seher hinüber zu strömen:

50) O ihr die auch im Erdgrab und Weltmeer verwest einschloß der Gerichtsspruch, den in Eden, da es kühl ward, *) der Herr aussprach, Erstlinge, schwebt strahlend empor, im Triumphflug, eilt, richtet mit

---

*) in Eden, da es kühl ward,) 1 B. Mos. 3, 8. Und Und sie hörten die Stimme Gottes des Herren, der im Garten ging, da es kühl ward.

dem, welchem sich die Höh und das Gebeinthal bückt! Die folgenden Strophen sind eine schwere Stelle. Den Erzengeln fällt der Zug, der schreibenden Hand des Belsazer ein; und dieß wenden sie auf das allgemeinere Gericht über das ganze Menschengeschlecht an. Der Sinn, wenn ichs umschreiben soll ist: Gleichwie einst die Hand hervor kam, und diese Schrift schrieb: Dich wog Jova, und es fand dich, König, derjenige, der den Erdkreis, wie er will, beherrscht, zu leicht — — — also gebot Gott von des Throns Höhe, (damit der Tag des Gerichts es vernähme, wie leicht überhaupt ein jeder sey, welcher an ihm, (an Gott) sündige,) also: Es zeug einst des Gerichts Buch was des Staubs Sohn, der Mensch, lebend that! eben so werden die Handlungen der Menschen aufgeschrieben! — — ein componirter Periode! — und nun: O Rächer, dein Heer, die Engel, vollführte den Befehl, das Heer schrieb in das Buch des Gerichts, mit Schrift, die so hell ist als wie der Blizstrahl durch die Nacht herfleugt, das was der Mensch that! grub das, was nunmehr in dem Gericht laut tönt, thränenvoll ein! — —

Am Thron rollt die Heerschaar, als göß sie ein Meer weit aus, des Gerichts Bücher voll Ernst auf! Und die Glanzschrift erschreckt fern her! Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug, kommt, richtet mit dem, welchem sich die Höh und das Gebeinthal bückt!

Ihn (den Tag) sah Gott herannahn! kein Tag war, wie der Tag ist, der dem Rath des der geherrscht hat vom Beginn an, die Hüll aufdeckt! Jauchzet, und schaut tiefer hinab (lernet den Rath mehr verstehn) denn der Lichttag kam! Wandelt umher froh im Labyrinthe (ihr,) die Gott hindurch führt! (die ihr nunmehro am Ende des Labyrinthes seyd, ergründet es nun.)

Noch währt er, noch währt der Grauntag! (immer sich die Scene noch als vorgehend gedacht! Es wird gerichtet. Das Gericht dauert lange. Erst am Ende des Gerichts wird das Urtheil vollzogen.) Ein Jahr floh schon, und es säumt noch der Gerichtstag! Noch erschreckt den des Ausspruchs Ernst, welchen der Sohn Gottes verwirft! Es entfliehn quaalvoll Könige noch! rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck uns! .... Allein deckt Gebirg euch? Noch säumt stets des Urtheils Tag! Noch entsezt sich, wer o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir sprach! Stürzet, ihr Berg' über uns her, denn die Allmacht zürnt! Der an dem Kreuz blutete! gebeut, von dem Gerichtsthron, Tod!

Noch strahlt er, der Heiltag! Noch theilt Gott des Lichts Erb aus! noch verklärt sich Labyrinthsweg! Noch enthüllt Gott der Vorsicht Pfad! Stets noch empfäht, weisses Gewand, von des Sohns

Blut hell, Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn bis in den Tod treu war!

Thräne des Himmels im Blicke der Erstlinge Gottes (der Erlösten) wie glänztest du dem Geber des Erbes im Licht an dem festlichen Tage seiner Entscheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Dehmut nach dem Vergelter hinauf, der ihnen strahlte, zu schauen. Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber immer belohnender strahlte, da flog's und schnell war es Jubel:

51) O Aufgang aus der Höh! o des Herrn Sohn! du o Licht von dem Licht, (du) der erlöst hat, doch dereinst auch, auf den Thron des Gerichts, mit der Wagschaal steigt, und es wägt, was gethan hat, wenn umsonst floß Golgathas Blut, o! Preis dir, und Gesang, du des Herrn Sohn! du o Licht von dem Licht! der erlöst hat, (diejenigen) die dereinst ach, an dem Thron des Gerichts, bey dir Wagschaal stehn, und sein Weh mit verkünden, dem, wem umsonst floß Golgathas Blut! (die mit die Sünder richten.) — O Urquell! o des Heils Quell! es ergeußt wie ein Strom, wie ein Meer — so gebeutst du — von dem Lichtthron sich herab der Erschaffenen Glück! Erzengel, merkt auf, wie das Heilmeer durch den Weltkreis sich ergießt!

Ihr, ihr sahts von Beginn, da die Nacht uns noch umgab! es der Tod noch verbarg! ach, da noch

Gott, wir, o wir Staub! aus der Nacht von dem Grab' her richteten! und Gott (gleichwohl noch) mit Erbarmung es vernahm! schwieg! Blize nicht warf! (uns wegen dieser kurzsichtigen Beurtheilung seiner Wege nicht strafte.)

So weit für heute.

Was noch übrig war, von diesem Gesange, wußte ich, würde man fast ohne alle Anmerkungen verstehen. Denn, die Lobgesänge, welche Anspielungen auf geschehene oder zukünftige Begebenheiten enthalten, hatten wir durch; die wenigen folgenden beziehen sich nur auf das, was unmittelbar wegen des Triumphzuges geschieht. Dieß Allgemeine sagt ich ihnen nur davon; doch konnt ich nicht umhin, den Gesang der Erzengel noch einmal vorzulesen, mit dem wir gestern schlossen. O wie ganz wehrt von Erzengeln gesungen zu seyn! O mehr als menschliche Poesie beynah! Auch weis ich, daß dieß unter allen Sylbenmaaßen des Dichters, das schwerste, das unnachahmlichste ist. Ich stand vor ihm lezt, der Messias bey uns. Ich schlug diese Ode auf, wies darauf: Wie viel Monate haben Sie wohl an der zusammengesezt? — Er lächelte; und winkte so mit dem Kopfe, als hätt ichs getroffen. Das weis ich, sagte er, daß ich nicht noch eine solche Ode machen möchte. —

Allein zur Sache! — Der epische Dichter spricht von nun an fast so viel wie der lyrische.

Unterdessen da Jesus den Weg durch die Heitre zum Throne Gottes ging, entschied er von ferne das Schicksal der Seelen, welche das Leben der Sterblichkeit izo verließen. Sie musten sinken, oder steigen, nachdem in ihnen der Richter Triebe erschuf, sich empor zu der Wonne Gefilden zu heben, oder hinab sich zu senken, hinab wo ewige Nacht herscht.

"Seelen vor kurzen Verstorbener, auch Heiden, kommen zu dem Triumphheere und bleiben auf einem Sterne zurück.„

Izt rief einer der hohen Triumphbegleiter: Es steigen, sieh! aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde, steigen Seelen herauf! ein Anderer rief im Frohlocken seines Herzens den Auferstandenen zu: der Entschlafenen Seelen machen sich auf, und werden Licht! denn ihr Licht strahlt ihnen entgegen und über ihnen geht des Versöhners Herrlichkeit auf! — der Unsterbliche schwieg. Noch war es den Seelen unbekannt, wer der in der Mitte dieses Triumphs sey, wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten sie Menschen unter den Schaaren, und süsses Gefühl daß sie Menschen erblickten, überströmete sie. Doch da sie von Antliz zu Antliz ihre Brüder sahen, erstaunten sie, zweifelten, sanftes Schauers voll. Denn die Auferstandnen und Himlischen waren furchtbar und schön,

voll Hoheit, wie keine Hoheit sie kanten; waren vielleicht (so dachten sie,) auch Götter! Allein der Götter einer (einer von diesen, die sie für Götter hielten, wollte sie nicht in dem Irthume lassen, sondern (sprach zu ihnen, und lieblich erscholl des Redenden Stimme: Menschen waren wir einst, wie ihr vor kurzem noch waret; aber Er hat hat uns zu dieser Vollendung erhoben, welchen ihr hier bey den Sternen wandeln seht, mit des Urlichts Glanze bedeckt, und mit Wundenmaalen! Lernet! ihr könnt hier vieles lernen! Erwählet ihn euch zum Helfer, *) erwählet ihn auch nicht! So frey wie izt seyd ihr nie noch gewesen.

---

*) erwählet ihn euch zum Helfer ꝛc.) Vergl. damit die Rede des Lazarus im 17 Gesange des Messias. S. 73. "Vergleichet, vergleichet aber auch nicht, ꝛc. „ — diese sehr schwere Rede verdiente eine Paraphrase. Der darinnen herschende Hauptgedanke, völlig in die epische Sprache eines discursiven Raisonnements gehüllt ist: Laßt uns Christi Leiden mit dem Leiden eines Socrates zum Exempel, vergleichen, und wie viel wird Christus dabey gewinnen! denn 1) Christus ist Gott, Gottes Sohn; Socrates nur ein Mensch! Hier schwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild. 2) Socrates Handlungen sind nicht so groß als Christi. — 3) Socrates und Christus haben gelitten; aber wie viel mehr Christus als Socrates. Alles was der Mensch durch sich selbst erklärt, ist fern von dem Leiden, das der Heilige litt! ꝛc.

Dreymal die Zeit die ein Engel, bevor er von einem Entschluße übergehet zum Andern, die dann der Unsterbliche zweifelt, folgten die Seelen jezo nur nach und blieben auf einem Sterne zurück, und warteten dort auf Lehrer, die Jesus, ihnen, so sagte Gabriel, senden würde vom Himmel!

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschaar, und des Allerheiligsten Nacht an dem Throne. Schon verhüllten ihr Antliz mit ihren Flügeln der Engel viele. Das Antliz deß, der geopfert auf Golgathas Altar blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erstandener bebte freudig, und erst nach langem Verstummen begann es von neuem seine Psalme, begann's hinauf nach Sion zu singen.

Und nun die lezten Preise deß, der Weltbeherrscher und Vollender sey, und den nun bald das Anschaun des Vaters beseeligen werde.

52) Begleit ihn zum Thron auf, o Lichtheer! Mit der Harf ihn! der Posaun Hall, und dem Chorpsalm (ihn) Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist Er! Gnädig! Das rufest du laut blutiger Altar! —— Es preis' ihn der Toderb' und Seraph (Menschen und Engel) es erheb ihn die Versamlung der Gerechten, ihn, Jesus! Hehr ist er! Heilig! Es gab, (siehe) dem Herlichen, Jehova das Gericht! —— Es sing ihm der Heilerb' (dort: der sterbliche Mensch und Engel; hier der unsterbliche Mensch und Engel.) und Cherub! o

ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna! Jesus! Sohn, du bist König der Welt! ewiger König der Stadt Gottes in der Höh!

Wie wirst du am Thron den empfangen, der es ganz litt! der es ganz that! den Vollender! Vater! du den Sohn! Donner des Throns, gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph! (Triumphlieder)

Und sie schwiegen. Es schwebet' an einer Sonne Gefilden langsamer fort ein andres Chor Erstandne. Sie sangen ihm der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

53) O Vollender! wie wird Er, der ewig ist, dich in des Throns Höh empfangen! Ewiger, wie wirst du hingehn! des Herrn Sohn den Herrn schaun! der erhabne, der unendliche Genoß deß, der seyn wird und war!

Du o Licht von dem Licht! Gottmensch! groß durch den Tod an dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herlicherer dem Menschen der abfiel, und umkehrt! o du der (als) Staub schlief, und drauf erst ein Unsterblicher wie sie (die Engel) Glanz der Engel empfäht.

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes! ging in die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe, dem Erniedrigten und Herrn aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor, und im Staub, ihres Zurufs Wonnemelodie! Erhöht wird des Herrn Sohn! der Gottmensch! der Gesalbte! dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feyernden Chöre weniger! Sieben Erstandne, die ersten unter den Menschen, schwungen sich freudig zitternd hervor, und sangen dem Sohne:

54) Mißt nicht mit Maaß Endlichkeit uns? Wir erheben, selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen! Ach, der Wonne Gefühl soll ewig tönen im Strom des Gesangs . . . Aber was ist (wie viel ist) gegen den Preis der Erschafnen, Vater, dein Blick! du Erhöher zu des Throns Glanz, dein Anschaun! Verstumt, Strom stündst du, winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, daß er uns vergönt hat, uns Endlichen, Ihn, mit dem Stammeln des Triumphlieds, ihn mit feyerndem Psalm zu singen, mit der Erstaunungen Ruf!

Herlich ist Er! seelig ist Er! und der Nachhall des Donners seiner Gewalt (die er ausübt,) wenn er (indem er) handelt und beseeligt, (ist) unser Gesang. Strömt Jubel! Jauchzet den Thaten des Herrn.

Mitler! zu dem steigst du hinauf! Es erhebt dich der zu der Höh, o Messias, zu der Höhn Höh, seiner

Rechte: begleit ihn, Siegslied, bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim schwebten hervor, und enthüllten wieder ihr Antliz, und wiesen hoch mit der Palme gen Himmel!

55) Begleit ihn zum Thron auf, Triumphheer! Mit der Harf ihn, der Posaun Hall, und dem Chorpsalm, Jesus, Gottes Sohn! Herscher ist Er! Herscher! das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf ihm der Heilerb und Cherub! o ihr Chör' all in dem Lichtheer Hosianna! Jesus! Gottes Sohn! Dulder! du steigst, Todter zur Rechte des Herrn, Ewiger empor!

Izo kam der Triumph dem Himmel so nah, daß Gottes Thron sie strahlen in seiner ganzen Herlichkeit sahen. Da den Triumph, den Triumph die nähsten Engel erblickten, standen sie alle zuerst erstaunt; bald aber erhub sich Wonnausruf des frohen Erschreckens! Die Stunde da Christus, der Ueberwinder, wieder würde den Himmel betreten, war der Himlischen keinem bekant, war selber der Thronen ersten nicht. Sie hatten nur fern durch der Welten Getöne Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub rief: Der Messias! dem Cherub, aus Haine riefen in Haine Seelen, und Seraphim sich: Der Messias! von Strahle zu Strahle,

bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu den hohen Wolken des Allerheiligsten, scholl: Der Messias! hinauf scholl zu dem Thron: der Messias! daß weit um sie her die Wälder, daß der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Crystallmeers Woge selbst, vor der Stimme des Rufenden! *) Aber da Jesus, da der große Vollender nunmehr mit einem der lezten Sonnenschimmer den Himmel betrat, da sanken der

---

*) Von Gebirge rief zu Gebirge — Stimme der Rufenden. —) Aus solchen Stellen kann man lernen was ein poetischer Periode ist. Man versuche es, ihn zu declamiren! Dieser ist so zum Ausrufen gemacht! — und mit einer Kunst zusammengewebt! ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß man vergeblich im Virgil und Homer nach einem Perioden suchen wird, der diesem gliche, oder vielen andern, die ich bey ihm finde: (Z. E. der: Gesang 13, S. 126. Wie den Tausendmal — Auferstand! —) da kann ein Dichter was lernen! — Er selbst spricht von poetischen Perioden ausführlicher in der Abhandlung vom Sylbenmaaße.

Endlich, laßt mich die Würde bemerken, mit der der Messias schließt. Welchen Schmuck hätte ein Anderer hier verschwendet! Was hätten manche seiner Leser wohl hier erwartet! Klopstock . . . nichts als Simplicität; nur die Sache gesagt! . . . " er sezte sich zur Rechte des Vaters! „ . . . was ließe sich auch mehr drüber sagen? — O wer die Größe nicht fühlen kann! der . . . doch was soll ich hinzusetzen?

Engel Kronen, da streuten mit sanfterer Freude die Himmlischen alle Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt. Auch die Triumphbegleiter, die Auferstandnen und Engel streuten Palmen, und gingen einher mit froher Dehmut. Aber die Seelen, belastet von neuem Himmelsgefühle, wären in einem der Hayne des Weges geblieben; hätt' ihnen Gabriel nicht mit der goldnen Posaune zu folgen gerufen.

Jesus nahte dem Thron. Und stiller wurde die Stille: Und die Posaune rief den Seelen nicht mehr; die Väter standen; noch folgten die Engel, nicht lange, so blieben auch sie stehn, sanken nieder anzubeten. Gabriel hatte, keiner der Endlichen sonst, des Thrones unterste Stufe mit dem Messias betreten. Dort kniet' er, beynah unsichtbar durch den herunterströmenden Glanz, und schaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabne war, der Unendliche war, er, den Alle noch kennen, dem Alle danken noch werden, Aller Freudenthränen noch weinen, Gott und der Vater unsers Mitlers, der Allbarmherzige war in voller Gottesliebe verklärt . . . . . . der Sohn des Vaters, des Bundes Stifter, Er, der erwürgt vom Anbeginn der Welt ist, den noch alle kennen, dem Alle danken noch werden, Aller Freudenthränen noch weinen, siehe das Opfer für

die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erstandne, Jesus der Mitler, der Allbarmherzige war in voller Gottesliebe verklärt! . . . . . So sahen den Vater die Himmel aller Himmel! So sahen den Sohn des Vaters aller Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones Jesus Christus, und sezete sich zu der Rechte des Vaters!

Das glaub ich! da konnte Klopstock wohl froh seyn, da er dieß Werk geschlossen hatte! da's so ganz geflügelt aus seiner Seele hergeschwebt war! So zu stehn, und mit dem Blick drauf zurückzuschaun, mit dem Blick der frohen Vollendung! Die schlaflosen Nächte, die es ihm gekostet, alle die Empfindungen die ihn durchbebt hatten, die Schicksale des Lebens, die seine Seele während der langen Reihe von Jahren erschüttert hatten! Freuden, und Abgründe von Leiden, die ihn betroffen! Kanst du dich in eine Seele hineindenken, die von solchen Erinnerungen bestürmt wird! Diesem Mann ins Gesicht schauen, wenn er so vor der eben vollendeten Pyramide seiner Unsterblichkeit still steht? Windeme hat mir einiges von dem Morgen erzählt, an dem er seine Dankode gedichtet. Er hätte, sagte sie, mit einem ungewöhnlichen Ernst, mit zurückgebeugten Händen auf dem Rücken, einer Stellung die ihm überhaupt sehr eigen ist, gestanden. Sie ist eben bey ihm. Sie sieht ihn an! Er schweigt immer ernster. Er athmet kaum. Der An-

blick von ihm frappirt sie so, daß sie ihn fragt: fehlt Ihnen was, Klopstock? Noch ein Augenblick, so stürzen ihm die Thränen aus den Augen, er geht an seinen Tisch, ohne zu antworten, und in wenigen Minuten ist sein Dank aus dem Herzen hineingeströmt:

Ich hofft' es zu dir! und ich hab es gesungen, Versöhner Gottes von dir das heilige Lied! Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn, und du hast mir mein Straucheln verziehn.

Beginn den ersten Harfenlaut, heißer, geflügelter, ewiger Dank! Beginn, beginn, mir strömet das Herz! und ich weine vor Wonne!

Ich fleh um keinen Lohn, ich bin schon belohnt, durch Engelfreuden, wenn ich sang! Der ganzen Seele Bewegung bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft, Erschütterung des Innersten, daß Himmel und Erde mir schwanden, und flogen die Flüge des Sturms nicht mehr, durch sanftes Gefühl, das wie des Lenztags Frühe säuselte.

Der kent nicht meinen ganzen Dank, dem es da noch dämmert, daß wenn in ihrer vollen Empfindung die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann! Belohnt bin ich! Belohnt! Ich habe gesehen die Thräne des Christen rinnen: Und darf hinaus in die Zukunft nach der himlischen Thräne blicken! (Belohnt) durch Menschenfreuden auch!

Umsonst verbürg ich vor dir, mein Herz der Ehrbegierde voll. Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne hat es stets, gehaltner nur geschlagen. "Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend, dem trachtet nach!„ . . . Die Flamm' erkohr ich zur Leiterinn mir! Hoch weht die heilige Flamme voran, und weiset dem Ehrbegierigen besseren Pfad! —

Sie war es, sie thats, daß die Menschenfreuden mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten; sie weckte mich oft der Wiederkehr zu den Engelfreuden!

Sie weckten mich auch, mit lautem, durchdringenden Silberton, mit trunkner Erinnerung an die Stunden der Weyhe, sie selber die Engelfreuden, mit Harf', und Psalmen, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin, es in der ganzen Seele beben! So wird es, (ich rede menschlich von göttlichen Dingen,) uns einst, ihr Brüder, daß der starb und erstand! bey der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du, mein Herr! und mein Gott! bey mehr als einem Grabe mich — ach vor Metas Grab! und vor so vielen seiner Freunde! — mit mächtigem Arme vorübergeführt! Genesung gabst du mir! gabst Muth und Entschluß in Gefah-

ren des nahen Todes! . . und sah ich sie etwa die schrecklichen unbekannten, die weichen mußten, weil du der Schirmende warst? Sie flohen davon! und ich habe gesungen, Versöhner Gottes von dir das heilige Lied! Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn! ich hoft' es zu dir! *)

Von Klopstocks Liebe zu schreiben, wie kannst du mir das auferlegen, Beste? So in die geheimsten Falten der Seele zu dringen, und in Worten darzustellen, was

---

*) Zur Ode an den Erlöser:) ich bin belohnt) durch der ganzen Seele Bewegung. rc. . . . . . der kent nicht meinen ganzen Dank, dem es da noch dämmert: der kent nicht meinen ganzen Dank, der das noch nicht weis, daß rc. . . . . Ist etwa ein Lob rc. die Ermahnung Philipp. 4, 8. Die nennt er eine Flamme. (Die ist hier nicht etwa der Artikel, sondern das Pronomen.) — Der Sinn: Selbst die Offenbarung rechtfertigt solchen menschlichen Ehrgeiz! und diese Flamme lehrt den Ehrbegierigen bessern (einen edlen) Pfad. Die Ehrbegierde hat mich entflamt, daß ich durch Zerstreuungen mich nicht habe hindern lassen . . . aber nicht blos die Ehrbegierde, selbst die höheren Empfindungen und Gefühle der Andacht weckten mich darzu. Dieß läßt uns tief in Klopstocks Herz schauen! — Muth und Entschluß in Gefahren des nahen Todes rc.) S. die Anmerkung zur einen Schrittschuode. —

Andre empfunden haben; was ein Anderer wie Klopstock empfunden hat! was überhaupt mit Worten sich nicht darstellen läßt! auch mit seinen Warten nicht! den Gang einer solchen Seele! die Irren einer solchen erhabenen Leidenschaft! — Indessen eins kann ich sehr leicht, wenn du dich damit begnügen willst. Das in Ordnung stellen, was er uns selbst in zerstreuten Stücken davon hat wissen lassen wollen; und dann dir einige Namen nennen; einige historische Umstände dabey zur Ausfüllung von Lücken. Wenn du diese so im Zusammenhang liesst, nicht abgerissen mehr, so hast du ein Bild seiner Seele — also ohne Vorrede: hier!

Wie ein Herz fühlt, das sich zum glücklichen Leben der Liebe geschaffen weis, das früh den Samen davon in sich trägt; herlicher Same duftender Blüte und würziger Frucht! — eines der ersten Gedichte, noch in Leipzig (1747) gemacht, ist wohl die Elegie: die künftige Geliebte: *) Dir nur liebendes Herz ꝛc.

---

*) Wie viel enthält diese Elegie wenn man sie Vorstellung vor Vorstellung zergliedern will; Wort vor Wort ihre Schönheit empfinden! und zergliedern muß man doch wenn man sagen soll können, man habe den Dichter ganz verstanden! wenn man eine Ehre darinnen sucht, die Sachen die man liesst, genau zu verstehen. Rümpfe darüber die Nase wer will — ich habe mirs nun vorgesezt es zu thun; und die Leser mögen ihre Parthey über meine Zergliederung nehmen, so wie ich meine schon über ihr Naserümpfen genommen habe. Ut itaque ornatissimam

Völlig ähnliche Empfindungen sinds, fast die nämlichen Gedanken, die in der Ode an seine Freunde das

poetæ orationem declararem & explicarem, nulla mihi ratio visa est commodior, sagt ein Mann der unter den meisten, die ich kenne, am geschmackvollsten über die Alten geschrieben hat, quam ut versu indicato, sententiam soluta oratione, & verbis propriis subiicerem, iisque, dilectu, positu, & iunctura ita temperatis, ut poetici ornatus semina & caussas continerent; unde adeo adolescens — und das ist sehr bescheiden gesprochen, denn man mache nur einmal die Erfahrung und sehe, welche Männer unter diese adolescentes gehören — semel monitus, comparatis poetæ verbis, facile assequi possit, qualis poetici phantasmatis ratio & natura per se sit, qualisque amplificatio & exornatio accesserit; unde color poeticus, sententiæ dignitas vel sublimitas, orationis dignitas & ornatus petitus sit; quid in ipsis verbis, verborum dilectu, structura, collocatione, gravitate, pondere, ornatu, copia, exquisitiore aliqua flexione, aut toto orationis habitu, cultu, elegantia & dignitate, immutato & inverso vulgari ordine, poetæ artem & iudicium commendare debeat — — — Potest enim aliquis verborum sensus tenere præclare; potest poetarum lectione esse tritissimus, in libris quoque æstheticis versatissimus, fac critica opera quoque esse exercitatum; tamen is non parum forte hæreat, si poeta paulo doctior ipsi ita declarandus sit, ut rerum a poeta expositarum claras ubique habeat notiones easque aliis perspicue & diserte declarare possit. —— Welches alles hier so zur Sache gehörig, bestimt und auf Klopstock anwendbar ist, daß ichs nicht unterlassen konnte anzuführen — und daß es verdient hätte, deutsch gesagt zu werden.

Dir nur liebendes Herz — Ohr.) Der Sinn: ich will ganz in der Einsamkeit meinen liebevollen wehmütigen Klagen nachhängen. — Vertraulich von den Thränen

vierte Lied ausmachen: Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt! Wo seyd ihr? Eile! säume

---

sehr neu. — Mein Auge solls durchirren. Also denkt sich der Dichter nicht blos als gesungen das Lied, sondern auch als aufgeschrieben. — Mein leiseres Ohr — mein sehr leises Ohr.

Unzärtliche Mutter,) den genauern Begriffen nach bezieht sich unzärtliche auf beyde Hemistichien. Die Natur ist nicht an sich eine unzärtliche Mutter; auch nicht, weil sie ihm ein zum Gefühl zu biegsames Herz, und ins Herz dauernd Verlangen gab; sondern weil sie ihm keine Geliebte dazu gab. —

Nun komt er von der allgemeinen Klage auf den noch nicht gesehenen Gegenstand selbst. Und wie ist diese Phantasie bearbeitet! Mit welcher Innigkeit! wie ist der ganze weibliche Character so idealisch schön gebildet, den er ihr beylegt! —— Der fliehende Fuß — entweder den leisen ätherischen Tritt des Mädchens zu bezeichnen, oder auch ihre weibliche, schüchterne Schaamhaftigkeit. — Die der frohen entflieht! — lateinische Sprache. Also Fröhlichkeit ist ein Hauptzug seines Ideals. Ich hab es an unzählichen Stellen der Alten bemerkt, besonders im Virgil, daß er nicht leicht einen Gott oder eine Göttin auftreten läßt ohne das Beywort *lætus*. — einst glückliche — weil sie durch seine Liebe glücklich werden soll. — nach mir hin
— ◡ — —
— sehr guter Schluß dieses Verses. — meinem Ach gleicht — dieser trochäische Ausgang sehr mit Absicht hier. Wie drückt er das Ach aus! — der Ort der dich hält) qui te tenet. — Der Himmel umwölbt sie eigentlich selbst, aber indem sie hinauf zu ihm schaut auf ihr Auge. Umarmer die sehn — nämlich: selbst sie umarmen, unter deinem Anblick. — Aber ich sehe dich nicht, es ging die fernere Sonne, Sol remotior — niemals nicht) Klopstock

nicht, schöne Zeit! Kommt auserkohrne helle Stunden, da ich sie seh, und sie sanft umarme. Und du,

---

braucht öfter diese pleonostische Verneinung (Du den ich nie nicht erfüllt seh. Oden. S. 227.) Man merke auf die verschiedenen Situationen in die er sich mit ihr hinein denkt. Er will des Frühlings mit ihr genießen. — Des Abendsterns genießen. — Dem Schmerz unüberwindlich: der Schmerz den er izt fühlt, der Schmerz seiner Sehnsucht, kann die gewisse Hofnung nicht überwinden, die er hat, sie einst gewiß doch zu finden. — Unbesingbare Lust ..... Wangen entfiel) nämlich: weissagt dich mir. Nun bald drauf die Anrede an die Mutter; so voll söhnlicher, kindlicher Ehrfurcht! und die Bitte die Tochter frey zu lassen, denn sie eilt zu den Blumen, will nicht belauscht, nicht gesehen seyn. Wie tief diese Feinheit aus der Natur der Liebe und der Erfahrung geschöpft! So sonderbar es auch ist, so viel auch das Compendium dagegen einwenden mag, so ausgemacht ist es doch, daß sich auch die reinste unschuldigste Liebe Zeugen, auch den Eltern, und den besten Eltern verbirgt! — Er will sie nennen; aber er weis keine Nahmen. Heißest du Laura? Nein, Laura heißest du nicht! Und nun kommt so ein kleiner Hieb gegen Petrarca. Das sind specielle Meynungen des Dichters, die mir immer interressant sind, ästethische Urtheile, ihm eigenthümlich — wenn auch nicht jeder Leser damit übereinstimt. Wenigstens ich protestire wider dieß Urtheil. Petrarcas Gedichte sollten nur dem Bewunderer, dem einseitigen Urtheiler, nicht dem Liebenden schön seyn? sollten also keine wahre Empfindung enthalten? Nimmermehr! Darin hat Klopstock die Gefühle ganzer Nationen von Liebenden wieder sich! Ich empfinde so lebhaft als ers kann, Petrarcas Fehler; seine Concettis, seine Spizfindigkeiten, die Sünden des Ge-

o Freundinn, die du mich lieben wirst, wo bist du?
Dich sucht, Beste, mein einsames, mein fühlend

---

schmacks der damaligen Zeiten der Galanterie, und vielleicht der italienischen Empfindungsart überhaupt... aber ihn demohngeachtet so rund und rein zu verdammen. . . hätte er auch nur die einzige Canzone gemacht: Chiare fresche e dolci acque . . so hielt ich ihn doch als Liebesdichter so unsterblich als Klopstock selbst. — Wirst du Fanny genannt, ist Cidli dein feyrlicher Nahme? Dieser Vers ist später durch die Feile hinein gekommen. Denn damals kannte er weder Fanny noch Cidli, als er die Elegie schrieb. Sonst wäre diese Stelle eine Weissagung im eigentlichsten Verstande.

Singer die rc.) Meta liebte besonders die Briefe der Rowe; vielleicht erweckten diese Briefe zuerst in ihr die Idee, auch Briefe der Verstorbenen zu dichten. Wer kennt aber die Rowe nicht, die mit ihrem jungfräulichen Namen Singer hieß; und ein Heldengedicht, Joseph, geschrieben hat, und die zum Theil sehr vortreflichen Gedichte an ihren Mann. Daß Klopstock sie auch schätzt, und sehr schäzt, sieht man sowohl aus dieser Stelle, als aus einer andern, wo er ein altägliches Weib mit dem einzigen Zuge mahlt, daß ihr die Singer zu dunkel ist. (Oden S. 76. S. auch die Ode am Badmer. S. 114.) — Eile nicht so; daß kein Dorn dir den Fuß verleze! rc. welch ein Zug der zärtlichen Besorgniß! — wie übereinstimmend mit tausend Erfahrungen ähnlicher Zärtlichkeit, die mein Auge von ihm gesehen hat! — und welche moralische Züge seines Ideals in den folgenden Versen! jungfräulicher Ernst! Betrübniß über hintergangnes Zutrauen! wie zart ein Gefühl, das darüber in Thränen zerfließt! — Das tiefere Denken! — So wahr die Natur . . . sind, schuf; Eine sehr feyerliche Beziehung der

Herz, in dunkler Zukunft durch Labyrinthe von Nacht hin suchts dich! Hält dich, o Freundinn, etwa die zärtlichste von allen Frauen, mütterlich Ungestüm; Wohl dir! Auf ihrem Schooße lernst du Tugend und Liebe zugleich empfinden. Doch hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand gestreut, und ruhst du wo er in Schatten wacht; So fühl auch dort sie! Dieses Auge, ach dein von Zärtlichkeit volles Auge und der in Zähren schwimmende süße Blick die ganze Seele bildet in ihm sich mir! Ihr heller

---

Liebe. Er nennt sie den heiligsten Trieb derer die ewig sind. Also zielt sie selbst auf Ewigkeit ab! erstreckt sich übers Grab! alle diese Ideen liegen in diesem Nebenzuge wie Keime in einer Knospe. — Winde wie die in der goldenen Zeit 2c. Ein Zug der uns auf einmal aus dieser nach viel feiner modificirten Herzensliebe, in die Zeiten der schäferlichen, arcadischen, aus einer angenehmen Errinnerung zurück versezt. Ich bin redlich; mir gab die Natur Empfindung zur Tugend; aber mächtiger war, die sie zur Liebe mir gab — Auch dawider möchte nun wohl das Compendium was einzuwenden haben, wenn er nicht gleich sich erklärte, in folgendem, daß er die Liebe selbst für die schönste der Tugenden hält, für den Keim, für die Erweckerin, Befördrerinn der Tugend. — wie sie den Menschen in der Jugend der Welt stärker und edler sie gab ... man braucht wohl nicht dabey zu sagen daß in diesem Verse dichterische, nicht philosophische Wahrheit ist. Und über die folgenden — nichts mehr! denn wer das nicht fühlen kann, dem kann mans auch nicht erklären.

Ernst, ihr Flug zu denken, leichter als Tanz in dem West, und schöner! Die Mine voll des Guten, des Edlen voll, dieß vor Empfindung bebende sanfte Herz! Dieß alles, o die einst mich liebet! Dieses .... geliebte Phantom ist mein! Du, du selber fehlst mir! Einsam und wehmutsvoll und still und weinend irr' ich, und suche dich, dich Beste, die mich künftig liebet, ach, die mich liebt, und noch fern von mir ist! *)

---

*) Tellow hat Recht daß eine auffallende Aehnlichkeit nicht allein zwischen den Hauptgedanken dieser Ode und der vorhergehenden Elegie ist, sondern auch zwischen ihren besondern Nebenausbildungen. Zum E. in beyden, daß er der Mutter gedenkt, die ihre Tochter von der Liebe zurückhalten will und doch nicht soll. — hat dir Blumenkränze ꝛc.) .. diese hypothetische Wendung sagt weiter nichts als: Nunmehro da es Frühling ist, den du so sehr zu empfinden vermagst, so fühl auch die Liebe! — Der Frühling ist personificirt; als ein Gott streut er Kränze — er weht im Schatten; durch eine schnelle Verwechslung des Frühlings mit dem Zephyr. —— ihr heller Ernst) nämlich: der Seele. Es ist eine meisterhafte Composition in der Strophe. Die Worte J. H. E. i. F. z. d. sind Parenthese — unterdeß, daß sie nicht isolirt stehe, connectirt er den Vers durch das Fürwort der dritten Person. Er könnte sonst eben so leicht gesagt haben: dein heller Ernst ꝛc. —— Flug zu denken) zu ist stärker als im. Man kann sagen Auge zu sehen, Ohr zu hören. Flug wird also dadurch gewissermaßen eine Seelenkraft selbst, davon das Denken nur eine Modification ist, dahingegen wenn er gesagt hätte; im denken, Flug nur eine Modification des denkens ge-

Aber er fand bald, oder glaubte bald zu finden, was er suchte, ich meine: Fanny . . . .
. . . .
. . . . . ja wohl! ja wohl! die Zeit da man lieben kann und liebt ist die Glorie des menschlichen Lebens, sagte einst Gerstenberg zu mir; einer von denen, die geliebt haben wie Klopstock, und dessen weiblicher Engel einen Kranz verdiente wie Meta, wenn einer würdig genug wäre ihn zu binden.

In dieser Zeit der Glorie, des alllebendigsten Gefühls, voll Aussichten in eine glückliche Zukunft, schon an der Schwelle seines Ruhms, und ganz genährt mit den Empfindungen, die du kennst, mit dem Ideale in Kopf und Herzen kam er von Leipzig weg, aus dem

---

wesen seyn würde. Noch deutlicher mich zu erklären: Vor wessen Seele überhaupt Flug prädicirt wird, der hat in Allem Flug, Schwung, sowohl im Denken als Empfinden, hingegen, derjenige dessen Denkkraft man nur Flug beylegt, kann eine sehr sehr matte und flügellose Empfindung haben.

Dieses . . . . geliebte Phantom ꝛc.) die Punkte hinter dieses sind vielbedeutend. Es ist eine schwere Stelle zum declamiren. Er denkt sich alle diese Züge vereint, den schwimmenden Blick, den Flug zu denken, den hellen Ernst, dieß Ideal steht vor ihm, er glaubt es schon zu umarmen, realisirt es in der Einbildung . . . er ist im Begriff auszurufen: — dieses Weib! — — aber in dem besinnt er sich, es ist nur ein Phantom! —— sie, sie selber, dieß Ideal wirklich, . . fehlt ihm.

Kranze seiner Freunde. Diese wurden, das gewöhnliche Schicksal! in alle Welt zerstreut. Er ging mit seinem Freunde und Vetter Schmidt nach Langensalze. (Anno 1748.) Schmidt war sein Unzertrennlichster in Leipzig gewesen. Sie hatten ein Zimmer bewohnt, Freud und Leid, Ernst und Scherz mit einander getheilt — derselbe Schmidt im Wingolf, den "die Unsterblichen des Hains Gesängen mit Kl. auferziehn„ —

In Schmidts Hause ward er mit seiner Schwester bekant, und bald wuchs ihre Bekantschaft zur Liebe auf. — Glückliche Fanny! dreymal glückliches Weib! Entfernte Jahrhunderte werden dich kennen, und werden fragen war, wie es möglich war, daß die Er liebte, sich auserkohr in seinem Sinn zur Gefährtinn seines Lebens, daß die ..."Er der Begeisterer des Barden und des Skalden, Er! und dennoch floh ihn Russiens Elisff! ...„-- Zu schwanken und zu zweifeln -- zu lieben und nicht zu lieben — zu wünschen und nicht zu wünschen! bald Hofnung zu geben, und bald sie zu nehmen! — die Blumen die sie ihm einst nachschickte, da er sich selbst nun zu besiegen und abzulassen gedachte — lieber Himmel, welchem Erdensohne würd' es nicht eben so gehn! — hin war der Entschluß, und . . . . *) genug Klopstocks römischer Bruder hat

*) Warum muß ich doch so discret seyn, mich so verblümt hier auszudrücken, statt umständlich zu erzählen? warum so viel auslassen! —

wohl genug das wankelmüthige Geschlecht gekant — varium et mutabile semper, Foemina! und doch wer euch darum hassen wollte Weiber, ... ach! man kanns dennoch nicht!

Den auszeichnenden Character seiner Liebe trug doch auch diese schon an sich. Schwermüthiges, erhabenes Gefühl, mit dem Blick hinaus auf die Ewigkeit, und jene künftige Welt. *) Eine Frucht solch einer

*) Hohe Geistigkeit und Platonismus, immer mit Religionsempfindungen und Gedanken an Unsterblichkeit verknüpft, ist das Characteristische von Klopstocks Liebe — nie werdet ihr solche fleischliche Gemähide bey ihm finden als bey Wieland und Crebillon — oder bloße Tändeleyen. Gespaßes mit Küssen, wie bey der großen Schaar der erotischen Dichter der Franzosen und unserer Nation — nie die wütende Liebe, die Göthe so treflich dargestellt hat — noch die Liebe so mit Augen des Philosophen betrachtet, wie bey Roußeau. — Nichts ist mir begreiflicher, als, daß ihm bey dieser so eigenthümlichem Art zu empfinden; weder Petrarka noch Rousseau wahr genug zu seyn, und wirkliche Empfindungen ausgedrückt zu haben scheinen; wie wenig ich übrigens dieß sein Urtheil unterschreibe. Psychologisch dieß Capitel anzusehen, und seinen Character darinn zu untersuchen, halt ich für eine der lehrreichsten Betrachtungen, ob ich gleichwohl weis wie schnippisch lächelnd gewisse Leute dieß Fragment lesen werden. — "Anomalien des großen Manns! Anomalien! Dichter-Jünglingsschwärmerey! — Diese Liebe, ist, seit die Welt steht, der interressanteste Gegenstand aber auch der verrufenste gewesen; der, der am gewaltigsten die Herzen der

Stunde der Schwermut ist die berühmte Ode an Fanny.

Menschen fortreißt, und der, über den die Pseudoluciane Bonmots und Persiflage herauspfeifen, wie Sand am Meer. Denn die Vielen bey denen die Liebe nun einmal nichts ist als Finanzoperation — oder die die Lieben weils zum Schlendrian und zur Lebensbahn mit gehört, weil man eine Haushälterinn braucht; und denn die Liebenden nach Wielands Sitte — sie lieben nicht, sie hungern sagt Fielding — die Don Sylvias de Rosalva, die wenn sie sehn daß es mit der Ritterliebe nicht so recht fort will, die ohnehin nur Frazengesicht und Grimaße bey ihm war, den Spieß umkehren und damit anfangen, sich selbst auszulachen .... Das machen sie gut! Sie schwingen sich vom Lieben bis zur Würde des Begattens empor — und denn haben sie freylich das Recht, auch über Klopstock zu lächeln, herab aus ihrer Höhe und Fülle der Menschenkennerey.

Friede indeß mit den Edlen! Auch ich lasse mir ja gern ihr Mitleid gefallen! Als Klopstock damals Meta ihr Denkmal stiftete, ists nicht zu sagen, was für ein Geschrey unter den Hofschranzen in — — und den hamburgschen Belesprits entstand. Das war ein Achselzucken! er hätte sich selbst ins Clairobscür gestellt! was? ins Clairobscür? auf den Vordergrund des Gemählds! — den gelindesten Beurtheilern wars wenigstens — Anomalie! Bernstorf selbst und einige seiner Freunde, die vor dem Geschrey sich entsezten, hättens gern widerrathen. Aber wie vieler Herzen haben ihm nicht seitdem schon mit Thränen gedankt, daß er sie hat Meta kennen gelehrt! und sein Herz dabey: "wie sichs gehalten hat in allerley Fahr und Noth„ in Luthers Worten zu reden — und haben aus seinem Schicksale gelernt — und Trost geschöpft, und...

Ich wünschte sehr die Gelegenheit zu wissen, bey der diese gemacht ist. Denn da dieß alles wahre gehabte Empfindungen sind, nicht blos wie erotische Gedichte bey so vielen andern Phantasiestücken; so gehören sie zur eigentlichsten Geschichte des Lebens. Wie viel stärker würden wir mit dem Verfasser fühlen, wenn wir zu jeder die genaue Veranlassung wüßten, die Personen selbst kennten. Indeß er weis diese Veranlassungen vielleicht selbst nicht einmal mehr; und könnte uns nichts als das Allgemeine sagen, daß Hindernisse in dieser Liebe waren; wie wir hier sehen — von Seiten Fannys. Er aber ist ganz sichtbar in dieser Ode. Sein Ernst, sein Blick in eine geistige Welt der Zukunft; der Schwung seiner Seele den Messias zu dichten und vollenden zu wollen; sein edler Stolz; Beruhigung des Herzens bey traurigen Schicksalen; — o das ist wahre Nahrung für wahre Liebende! und Leidende! — Und so glaubtest du denn wirklich, theurer Mann, du würdest ewig trauren? dein Leben würde umwölkt seyn, bis zu der Stunde, da dich die Cypresse rufen wird . . . die lange noch fern sey! — Wie oft habe ich Dich darauf angesehen, in so manchen heitern Stunden deiner allerheiternden Heiter-

---

Klopstock sah weiter, und blickte edel kühn über das Quendirat'on hinaus. Die Spreu des Geschwetzes verfliegt, das Korn des Nuzens bleibt nach.

keit! O Täuschungen der süssesten der Leidenschaften! der einzigen, die des Menschen werth ist! O Elisa, mußte ich dich darum kennen lernen, daß ich den eiteln Vortheil hätte, dieß aus Erfahrung zu verstehn! —

Wenn ich einst todt bin . . . . und still anbetend, da wo die Zukunft ist, nicht mehr hinaufblickst ꝛc.) wenn ich wirklich in der Zukunft seyn werde — nicht blos mehr hinaufdenken, mich mit meinen Empfindungen hinein versetzen werde. — — — edlere Thaten.) edle, sehr edle Thaten. — Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen, die du einander, Natur, bestimmtest!) Und denkt das Klopstock noch? Tröstet er sich noch damit? Fannys Gedächtniß ist jezt ein Traum in seiner Seele. Die Ode giebt viel zu denken, wenn man sie nicht blos als Gedicht, sondern als Geschichte betrachtet! So oft sind also die Tröstungen der besten Menschen nur Wahn; Bethörung des Verstands durch die Einbildungskraft — und nirgends mehr als in der Liebe! denn der wahre Trost wäre damal gewesen: ich werde dich einst nicht mehr lieben! —

In einer heiterern Stunde, als diese, hat er zu derselben Zeit Bardale gedichtet. Das sind Empfindungen, und eine Mädchengestalt, mit Guidorenis und Titians Pinsel gemahlt! die genaue Veranlassung weis ich wieder nicht; er hat hat mir aber gesagt, daß es ihm ein sehr merkwürdiger Tag gewesen. Rathen steht jedem frey; und so viel ergiebt sich von selbst, daß er von ihr

abwesend gewesen; und daß er auch in dieser um ihre Liebe warb. Die Ode hat in der Form das sehr Eigne, daß in der lezten Strophe eine ganz andre Person, als in allen vorhergehenden, der Dichter selbst spricht. Die Fabel ist die: Bardale, (vorher hieß es Aedone; später hat ers in diesen nordischen Nahmen verwandelt) eine Nachtigall, die zur Person wird, ist von ihrer Mutter, (die Dichtung ist um so vielmehr wahrscheinlich, da wie wir schon gewohnt sind an Progne, Philomele, Tereus zu denken) gelehrt worden, wenn und wie sie singen solle vor Nachtigallen; und wie vor Menschen. Es ist alles deutlich. — flötend Lied!! — Bachdes Gespräche sprachen am Ufer hin!! — Das Gefühl glühte mir! — Sprach die Stimme den Blick aus) die Stimme überhaupt; irgend eine Stimme; nur soviel als: Könnte dieser Blick mit Worten beschrieben werden ꝛc. — wenn . . . entzückt) vor junger Lust entzückt, von den Zweigen des Strauches in den Wipfel des Hains fliege. — Reizt ohn ihn dich Iduns goldne Schale noch) in sofern die Nachtigall sie als Göttin betrachtet. — Freud' in dem Hain Wollhalls?) oder himlische Seeligkeit? ꝛc.

Nun zulezt die Strophe, wo der Dichter nicht gerade zu, sondern durch einen Wink Fanny zu verstehen giebt, sie sey es, von der das die Nachtigall gesagt habe — und eben so durch einen Wink, er sey der Jüng-

ling, der die Beredsamkeit dieser Augen fühle; dem der zwölfte May öd' und traurig vorüberfloß . . . . ist jemals eine feinere, zartere, die Bescheidenheit schonendere Wendung genommen worden, als diese?

Unter diesen und ähnlichen Herzensangelegenheiten verschwanden ihm die Jahre acht und vierzig und neun und vierzig; bis er die Schweiz besuchte. Auch hier vergaß er Fannys abwesend nicht, wie auch diese Abwesenheit sonst auf sein Herz wirken, und es dem stärkern Eindrucke vorbereiten gewußt hat, den Meta darauf zu machen bestimt war. Er gedenkt Fannys noch in der berühmten Ode auf die Zürcher Seefahrt.

In dieser ist ein sichtbarerer, hier könnte Herder einmal fast sagen horazischerer Plan als gewöhnlich in den Oden Klopstocks. Der Hauptinnhalt: Süß ist der Anblick der belebten und unbelebten Natur; süß die darüber empfundene Freude; lieblich winket der Wein; reizvoll ist der Gedanke an würdigen Dichterruhm und Unsterblichkeit; —— aber süßer als alles dieses, das Gefühl wahrer, inniger, empfundener Freundschaft! — Dieß ist das Geripp der Ode — aber nun merke man, wie fein er das versteckt, und wie er durch immer eingemischte Geschichte und Empfindungen des Tags, die Regelmäßigkeit dieser Ordnung zu stören gewußt hat. —— Schön ist Mutter Natur.... schöner ein froh Gesicht ꝛc. also, schön die leblose Natur, schöner noch die belebte. Und zwar ein Gesicht, das den großen Gedanken deiner

Schöpfung noch einmals denkt! das also eine ernsthafte Freude fühlt; die so sehr der Character seiner Freude ist. —— Er ruft drauf die Freude an; die entweder gar nicht auf Erden mehr ist; (flohest du schon wieder zum Himmel auf) oder wenigstens doch nur sich unter dem unverdorbenem Landvolke, unter den Winzern (von des schimmernden S. T. h.) noch findet. Welch ein Schwung in diesem Perioden, durch die Versezung des Subjectes bis ganz hinten! Wie prosaischer würde der Gedanke so gewesen seyn: Süße Freude komm von des schimmernden Sees Traubengestaden her, oder wenn du schon wieder zum Himmel auffloheſt, (komm) im röthenden Strale, auf den Flügeln der Abendluft und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn. —— Traubengestaden:) hier local schweizerisch; weil um den Zürcher See wirklich viel Weinberge sind. — Uto:) ein Berg an dessen Fuß Zürch liegt — freye Bewohner,) bestimtes Beywort. Klopstocks freye Seele empfand hier genau wie St. Preux, der nicht unterließ, Eloisen auf diesen Umstand merken zu machen, nur noch dort im Gegensatz gegen die sclavischen italienischen Länder. — 3. 4. u. 5. Strophe) ist nun eigentliche Beschreibung dieses Tags. Von Zürch fuhren sie aus — vor Rebengebirgen vorbey — in der Ferne die Alpen im Gesichte — Mittags aßen sie in einem großen Dorfe Meilen genannt, dann Nachmittags auf einer Insel ausgestiegen, die dort die Au heißt — alles local! — 8 Strophe:) Wie wahr und groß der

Gedanke; Freude ist die Schwester der Menschlichkeit, wirkt Menschenliebe — aber welche Freude? — nur die unschuldige — und darum ist die Menschlichkeit die Gespielinn der Unschuld dieser Freude, und zugleich ihre Schwester! — wenn die Flur dich gebiert) das wenn hier, *quum*; nicht: *quando*. Schade, daß wir nur Eine Partikel für diese beyden haben! — Lieblich winket der Wein ꝛc.) Aus allem strahlt doch Klopstocks erhöhete, moralische Seele hervor! Jeder Gegenstand, Natur, Liebe, Wein, Ruhm in solchem Gesichtspuncte betrachtet, in welchem sie bessern, veredeln, weiser und glücklicher machen! Der Wein muß socratisch getrunken werden; die Unsterblichkeit ist des Schweißes der Edlen wehrt, insofern der Lieder Gewalt das Herz bilden, Liebe und fromme Tugend ins Herz gießen: — Freund Wieland und Voltaire, das heißt eben ein Dichter der Tugend seyn und für die Seele singen, wie eure Edeln für Laster und Leib; und wir wissens wohl, eben darum ist euch Klopstock so verhaßt! — — Liebe dich; fromme Tugend dich auch ꝛc.) warum nicht lieber: Tugend dich, und Liebe dich auch? deswegen weil Tugend ihm immer unzertrennliche Folge aus der wahren Liebe ist. Man kann sicher bey Klopstock schließen, daß selbst solche Anordnung der Gedanken nie ohne Absicht und Ueberlegung gewählt ist, — und die Apostrophe an den Goldhäufer sehr fruchtbar. Wie vielmehr ist der gute Dichter als der bloße zusammenscharrende Besitzer von Geld!

— Und nun zulezt die vier Strophen in denen sich seine sein ganzes freundschaftliches liebes Herz ergießt! —

Dieser Tag ist ihm freylich einer der angenehmsten in seinem ganzen Leben gewesen, so wie überhaupt sein ganzer Aufenthalt in der Schweiz. Bodmer war derjenige der ihn einlud. Er und viele andre Zürcher, die izt zum Theil auch würdige Schriftsteller geworden sind, empfingen ihn da mit offenen Armen; und noch außer dem Ruhme, in dem Klopstock schon damals, als das Erste aufkeimende Genie seiner Nation in Deutschland stand, trugen die litterarischen Streitigkeiten, die der Zeit, zum Theil in Absicht seiner, zwischen den Gottschedianern und Schweizern obwalteten, das ihrige dazu bey; das Interesse seiner Gegenwart in der Schweiz zu vermehren. Er hat mir oft noch jezt, mit der lebhaftesten Wärme des Jünglings, von den seligen Tagen jenes Alters erzählt, und auch die Geschichte dieser Fahrt mit glänzenden Farben. Sie war blos ihm zu Ehren von seinen zürcher Freunden angestellt worden. Ein Boot voll fröhlicher Gesellschaft — meist junge Leute — liebe Mädchen — Hirzel — seine Frau — ein gewisser Werthmüller — eine Madam Muralt, eine würdige Matrone, die man mitgenommen, daß die Lästerzungen in der Stadt nicht Glossen über die jüngere Gesellschaft machen möchten — eine Mſ. Schinzen, ein liebenswürdiges Mädchen, jezt Hessens Frau, die Klopstocken den Tag baß wohlgefiel, so daß man sie bald für die Köni-

ginn des Tags erklärte, und Werthmüller noch aus ihrem Handschuh ein Cokarde für Kl. Hut machte — (man legte noch die Worte, wie sie in der ersten Ausgabe dieser Ode standen: ganz der fühlenden Sch *** gleich --- aus, als ob er nicht die Schmidten sondern die Schinzen gemeint hätte,) — und andre — wer kann die Nahmen behalten? sie fuhren aus, an einem sehr schönen Morgen — und wie sie sich belustigten, kann man aus der Ode selbst sehen — mit Singen,*) Lachen, innigem fröh-

---

*) Hallers Doris sie sang selber des Liedes wehrt, Horzels Daphne den Kleist zärtlich wie Gleimen liebt 2c.) Als ich lezthin von ohngefähr im deutschen Museo, blätterte, fiel mir eine Stelle in einem Briefe von Heyne an Voß, der seinem edlen Herzen so viel Ehre macht, als seinen Einsichten, zu sehr als in meinen Kram dienend auf, daß ich mich nicht dabey verweilen sollte.

"Bey solchen Misdeutungen," sagt dieser Gelehrte, der dem Virgil und Pindar das ist, was ich Klopstocken zu seyn wünschte, "die eine genauere Aufmerksamkeit auf "die Sprache verhüten oder berichtigen könnte, bin ich "immer mit mir unzufrieden, wenn ich sie übersehe. Aber "bey Dunkelheiten und Misverständnissen, die entweder "durch des Dichters Schuld, bey einem gezwungenen "und gesuchtem Wortbau und unnatürlichen Bild- oder "Wortverbindung, oder durch eine uns entrissene Kennt- "niß besonderer Zeitbegebenheiten und individueller Um- "stände entstehen, weis ich mich ganz gut zu fassen, wenn "ich auch falsch gerathen habe. Es war des Dichters "Schuld, wenn ich ihn nicht verstand. Schrieb er für "die Nachwelt, so hätte er wenn er zeit- oder persönliche "Umstände mit einmischen wollte, auch sorgen sollen,

lich seyn — viva la Joya! — und doch auch wieder mit sehr ernsten Gesprächen — denn was auch, wie das selbst

---

"daß sie zugleich mit auf die Nachwelt kämen. Hat er "dieß nicht gethan, und vielleicht auch nicht thun können: "was bleibt mir nun anders übrig als zu rathen? Ein "glücklicher Blick führt zuweilen auf den rechten Punkt: "aber noch größer und häufiger ist die Gefahr, des Zwecks "zu verfehlen, und sogar zuweilen über das Ziel hinaus "zu gehen. Bei einem Dichter, von dessen Geistes "Schwung ich mir einen hohen Begriff machte, kann es "also leicht geschehen, daß ich ihm einen erhabneren "Ideengang beylege, als er wirklich gehabt hat. Allein "in diesem Fall ist es nicht meine Schuld, wenn der Dich- "ter etwas trivialers und altäglicheres gedacht hat, als "ich ihm zutraute, ich folge den Regeln der Wahrschei- "lichkeit."

In Absicht dieses von ihm so gut bestimmten Grundsatzes, denke ich völlig mit ihm überein; doch vielleicht sehr verschieden in Absicht seiner Anwendung. Verschieden indeß oder nicht; das weis ich wenigstens, daß unsre Kunstrichter gar gern die Anwendung davon auf Klopstock machen möchten. Und um ihrentwillen ist mirs denn lieb, hier Gelegenheit zu finden, die Materie ein wenig auseinander zu setzen.

Ich räume also allerdings Heynen gern ein, daß es Stellen in Dichtern giebt, die zweydeutig, d. i. mehrerer Auslegungen fähig seyn können, unter denen eine freylich nur die richtige ist, wobey aber doch der Ausleger, ohne seine Schuld, auf die unrichtige verfällt. Dergleichen Stellen finden sich bey den besten Schriftstellern der ältern und der neuern Zeit; und eben dieses sollte uns schon ins Ohr sagen, daß diese Zweydeutigkeit nicht schlechterdings fehlerhaft ist. Sie ist es nehmlich nur alsdann,

eine Gesellschaft Engel nicht vermeiden konnte, hernach in der Stadt davon geträtscht ward, so hatte sich doch,

---

wenn der Dichter durch die feinere Bestimmungen, oder die Stellung der Worte oder sonst wodurch dem Leser Anlaß giebt, eher auf die unrichtige als die richtige Erklärung zu fallen. Ist dieß aber nicht, so kann der Ausleger oft ohne etwas zu versehen, dem Dichter einen Sinn beylegen, den er nicht gehabt hat, ob gleich auch der Dichter nicht zu tadeln ist, der die Stelle in dem Entgegengesezten hinschrieb. In solchem Fall auf die richtige Erklärung zu kommen, ist gemeiniglich mehr Glück und Zufall, als Furcht unsers Scharfsinns.

Zum Ex. in dieser Stelle die mir zu dieser Anmerkung Gelegenheit giebt: Hallers Doris sie sang, selber des Liedes wehrt, Hirzels Daphne, den Kleist zärtlich wie Gleimen liebt .... Wenn man es nicht weis oder auch nicht dran denkt, daß Hallers Doris, ein Lied dieser Aufschrift von Hallern ist, welches Hirzels Daphne (Hirzel war ein sehr genauer Freund, so wohl von Kleist als von Gleim, die er auf seinen Reisen hatte kennen lernen) auf dem Boote sang — so werde ichs niemand verargen, der hier: Hallers Doris, nicht für das Object, sondern für das Subject, und das sie sang, nicht für den Accusativ, sondern für den Nominativ meint. Gleichwohl hat der Dichter hier keine Schuld; denn die Inversion hier, die gesungne Sache voranzusetzen als den Hauptbegriff, auf den der Gedanke zuerst fällt, ist dem Nachdrucke sehr gemäß, und gehört nichts weniger als "zu dem gesuchten gekünstelten Wortbau, der nur zur Dunkelheit dienet und um das σκοτισον! σκοτισον! willen gesezt ist." — Uebrigens behauptet Klopstock, mit dem ich einmal drüber sprach, daß die andre Erklärung, (Doris als Subject genommen) deswegen nicht anginge, weil sonsten das selber von der

weis ich, der Wirth in Meilen beklagt, sie wären nicht lustig genug gewesen, und hätten nicht Wein genug ge-

---

Daphne nicht gesezt hätte werden können — und weil es hätte heißen müssen: eines Liedes, nicht: des Liedes werth. Allein ich gestehs, daß ich darinn seiner Meynung nicht bin. — Wichtiger finde ich den Einwurf, daß auf diese Art, die Ellipse des Prädicats: sang im zweyten Verse der Strophe eine bey Klopstock nie vorkommende Härte wäre.

Aber lasset uns nun ja nicht diese Art von wirklicher Zweydeutigkeit, wovon es zwar Fälle wiewohl selten giebt, allen schiefen, schielenden, unrichtigen Erklärungen zu Gute kommen, die ein Mann, den die Natur mit etwas richtigerem Blicke ausgerüstet hat, so neſtweise bey dem Haufen unserer Schulgelehrten und vermeinten Connoisseurs antrift. Die Umstände, unter denen eine Erklärung jener Art sich rechtfertigen läßt, sind genau zu bestimmen; eine der ersten Bedingungen ist, daß sie grammatisch möglich, daß sie logisch richtig, daß sie mit allen Nebenbestimmungen der Stelle übereinkommend seyn müße. Ist das nicht, so thut der Ausleger sehr übel, wenn er, um sich zu entschuldigen, die Sünde seiner Vorbeysicht oder Uebersicht auf den Schriftsteller schiebt.

Exempel? hier! — Hätte sich wohl der sonst scharfsinnige Mann, der Klopstocks Ode an Cidli als eine Allegorie aufs ewige Leben erklärte; hinter dieser Entschuldigung Heinens verbergen können? Gewiß nicht. Denn dunkle Wortfügung ist da nicht. Umstände sind zwar da, auf die der Dichter anspielt, allein die unbeschadet des Sinnes ignorirt werden können. Ob die Cidli Meta sey, ob der Strom der Welt sey, darauf kam eben so wenig an, um sie zu verstehen, als bey der vierten horazischen Ode drauf

fodert — so daß also das Socratische Weintrinken hier nicht blos Theorie, sondern Praxis war — Kurz: es

---

ankömmt, ob — Die Erklärung aber die die Ode zur Allegorie macht, kann sich auf keine Weise vertheidigen. Denn man versuche nur einmal die Metaphern, die alsdenn da seyn würden, in eigentliche Sprache zu entkleiden. Ich begreife: der Weg der im Sande verzogen wegschleicht könnte tropisch das menschliche Leben seyn; auf dem Wege schlummern, könnte heißen: sicher und unbesorgt in Absicht seines Schicksales seyn, u. s. w. — aber was wäre denn; der Strom, zu dem das Meer wird? den Tropus entwickle er mir einmal! Da finde er mir einmal mit noch so sinnreichem Witze das dritte der Vergleichung zwischen dem jetzigen und ewigem Leben, und einem Meere, das zum Strome wird, auf. (Umgekehrt, ein Strom der zum Meere würde, da begriffe ichs noch.) — Warum fühlte also der Interpret da nicht gleich, daß seine Erklärung haperte? Warum bekannte er nicht lieber, daß er die Ode gar nicht verstünde, eher als einem Dichter, wie Klopstock, eine Zeile zuzutrauen, die nach dieser Erklärung gar keinen Sinn hat? Warum sträubte er sich nur einen Augenblick da ihm die wahre Erklärung gesagt ward, einzusehen, daß sie nicht allein die richtige, sondern auch die einzige mögliche ist?

Kann wohl Ramler sich damit entschuldigen, wenn er in der Ode: die beyden Musen, die Ziele, nach denen daselbst wettgelaufen wird, von Zielen der höhern und der niedrigern Gattungen der Dichtkunst erklärt, da so viele Parallelstellen in den Oden ihn auf die richtigere Bestimmung hätten leiten müssen, da es so bekannt ist, wovon Eiche, Lorbeer und Palme die Symbole sind; die eine von der väterländischen Dichtkunst, der andre von der Poesie überhaupt; die dritte von der heiligen; da Young schon den bekannten Gegensatz gemacht hat.

war ein seeliger Tag gewesen, und Kl. verewigte ihn durch diese Ode, die mit der an Bodmer zugleich gedruckt

---

Kann Herder sich damit entschuldigen, wenn er in der Ode: der Bach, die Stelle: Nachahmer wie Nachahmer nicht sind, nicht vom Horaz selbst, sondern von seinen Nachahmern erklärt? Grammatisch richtig wäre die nun zwar; aber paßt sie? Giebt es denn so viele Nachahmer des Horaz, daß es der Mühe wehrt wäre, sie hier anzureden, wo über ganze Nationen geurtheilt wird? Und kann man auf irgend eine Art sagen, daß ihr Schlaf graue Zeit währte? Und sieht er nicht, daß dieser Schlaf, und die Worte: Hesperien schläft, sich auf ein Subject beziehe?

Und, an Tellow selbst ein Beyspiel zu geben, weil ich denn doch die Nuß selbst öfnen muß, die ich voriges Jahr den Berlinern, Mercuriusschreibern und anderm Recensentengeschmeis aufzumachen, wiewohl vergeblich, hinwarf —— denn auch Herr Wieland, dessen Zähne zum Anfletschen aber nicht zum Aufknakken taugten ist weislich und klüglich drum herumspatziert —— die zwey von Tellow unrichtig erklärten Stellen in der Ode Teone sind von der Art, daß es bey der einen gar nicht Tellows Schuld, bey der andern aber es sehr war, daß er sie misverstand.

. . . daß Achills Leyer sank —— heißt nicht: daß Homeren die Leyer, die den Achilles besungen hatte, entsank; sondern es wird die eigentliche Leyer des Achilles selbst verstanden, deren Homer im 6ten Buche der Ilias erwähnt, auf der er spielte, da die Gesandten des Agamemnon, Phönix, Ti medes, Ulysses zu ihm kommen. Unterdessen wars sehr verzeyhlich, hier nicht die Leyer des Achills, sondern des Mäoniden zu verstehen, zumal

ward, und sogleich die ganze Schweiz durchcursirte. Noch vieles wäre von der Reise zu sagen. In diesem

---

da von diesem eben die Rede gewesen, und jene Anspielung so sehr speciell war. Grammatisch, oder wenn man will, logisch richtig war sie auch, diese Erklärung, weil nach einer bey Dichtern sehr gewöhnlichen Metonymie Achills Leyer nicht allein die Leyer die Achill besessen, sondern auch die ihn besungen hat, bedeuten kann, eben wie beym Virgil Typhoea fulmina, nicht Blize, die Typheus besessen, sondern womit er erschlagen worden ist, wie vulnus crudelis Ulyxi, nicht die Wunde, die Ulyß an sich gehabt, sondern die er gemacht hat, bedeuten.

Aber bey der andern Stelle: dicht an Homer schrie sein Geschrey hat Tellow wiederum sehr unrecht, sie erklärt zu haben, wie er thut. Denn dicht an jemand schreyen, kann keinem Sprachgebrauche zu Folge so viel heißen, als zu wähnen, daß Eines Geschrey dem Verdienste eines Andern gleich komme. Dieß war also blos gerathen, und schlecht gerathen! Warum fiel ihm die viel simplere Erklärung nicht ein: der Rhapsode steht, und liest vor, und etwa auf dem Tische an dem er liest, liegt von Ohngefähr ein Homer, aus dem er hätte lernen können, was Zeitausdruck, was Wohlklang ist, wie das gelesen werden muß, und dem ohngeachtet brüllte er so — und bildete sich doch so viel ein, und glaubte gewissermassen auf dem Dreyfuß (nicht: des Dichters, wie Tellow meint) sondern überhaupt auf dem Dreyfuß, oder auf dem Dreyfuß des Apolls zu sitzen, das heißt, er glaubte mit göttlichem Feuer und Enthusiasmus begeistet zu seyn. — Plato läßt Socrates vom Rhapsodisten sagen: wenn er vollkommen seyn solle, müsse er göttlichen Enthusiasmus besitzen.

edlen Lande, unter den freyheitathmenden Kindern der Natur, sog seine Seele noch tiefer diese Gesinnungen ein, wurzelte darinn, und wuchs! Auf Schweizer Grund und Boden keimten die großen Ideen von Vaterland, und Herman, die hernach zu solchen Bäumen gewachsen sind. Die unverdorbene deutsche Einfalt der Sitten dort, nährte die hohe Einfalt seiner Seele! Man wollte dort sogar ihn behalten, und durch Heirathen fesseln; es fehlte wenig, so wäre er ganz ein Schweizer geworden. Der ungeheuchelte warme Beyfall, den jedes Herz dort ihm gab, der lebendige Enthusiasmus fürs Schöne und Große, der fast nur im südlichern Deutschland recht glüht, entflammte seinen heißen Durst nach wahrem Ruhm noch mehr! Die beyden Mädchen die einmal herüberkamen über den See, und von Glaris, um ihn zu sehen, die eine, die sich nicht halten konnte, und ihn bey der Hand nahm: "ach wenn ich in der Clarissa lese, und im Messias, so bin ich ausser mir!„ — das giebt der Seele einen Stoß, und weissagt künftiges Daseyn, bey der Urenkelinn Sohn und Tochter! Unsterblichkeit! — O wenn du ihn noch solltest von allen den Tagen reden hören, von den Verfassungen des Landes, von den Thaten der Schweizer, von Henzys edlem Tode — von dem Amman, der sie in Zug so gastlich aufnahm . . . . doch ich verirre mit Weitläuftigkeit, und muß abbrechen — aber ungern!

In der Schweiz bekam er noch im Sommer von funfzig durch Bernstorf und Moltke den Ruf nach Coppenhagen. Dort also ist noch die Ode an Friedrich den fünften gemacht, und etwas später drauf, in einem der Wintermonte ein und funfzig, auf einer Reise von Schafhausen nach Schwaben, die an Bernstorf und Moltke, voll seines Characters, und Gedanken über die Würde der Religion — Klagen über des preußischen Friedrichs Denkungsart! den Jordans Tod und Sinnesänderung, nicht zum Christen zu machen vermochten. — Im Frühlinge reisete er nach Dännemark ab, und lernte unterwegens Meta kennen, wie ich schon erzählt habe. Eine Correspondenz mit ihr ward angefangen, und die Verbindung mit Fanny ganz abgebrochen. Sie liebte nicht so wieder, daß Klopstock weiter hätte lieben können.

Laß mich kurz seyn, über die nachfolgenden Jahre seiner Liebe. Denn ich fühle, daß die Materie so groß ist, daß ich nicht weis, wo ich anfangen und wo ich endigen soll. In Coppenhagen ward er mit mehr als Achtung; mit Freundschaft von Bernstorf aufgenommen. Er lebte damals sehr still und eingezogen. Er hat sich niemals zum Hofe gedrängt; widmete sich ganz seinem Gedichte; und vermied gleich im Anfange die Bekanntschaften, die theils zu leer, theils zu zerstreuend für ihn gewesen seyn würden. In diesem und dem folgenden Jahre hat er sehr viel am Messias gearbeitet, und

große Stücke davon ausgebildet. Young und Richardson scheint er in diesen Zeiten sehr gelesen, und seine Seele mit ihnen genährt zu haben. Er fing mit Young sogar einen Briefwechsel an. Die Ode an ihn zeigt, wie er ihn liebte und ehrte, wie sehr seine Seele durch ihn mit entzündet ward.

Doch auf Meta zurückzukommen: Er hatte mit ihr einen Briefwechsel angefangen, und sie liebten einander; sie sagten sich das — Klopstock schrieb; (das ist erstaunlich! unbegreiflich an ihm! es beweißt, in welchem Grad er geliebt haben muß!) schrieb, wie er mir gesagt hat, alle Posttage. Von den Briefen sind keine mehr da — was gäb ich nicht darum, zu wissen, was sie schreiben! und wie sie schreiben! und wovon sie schrieben. Die Ode Clarissa seh ich als ein kostbares Fragment eines solchen Briefes an; sie ist an Meta gerichtet; sie zeigt mir den Dichter, dessen Herz und Sinn selbst mit idealischen Schönheiten schwanger, von den großen Urbildern entzückt werden kann, die seine Mitbrüder schufen!

Häusliche, ökonomische Umstände hinderten unterdeß noch die sehnlich gewünschte Verbindung der beyden Liebenden, deren gegenseitige Wahl entschieden war. O daß man von tausend Kleinigkeiten abhängt in der bürgerlichen Welt! — Da hat man entweder noch nicht Einnahme genug; oder man sollte ein Amt und einen Titel haben; oder es sind Verwandten da, die Kauf-

leute sind; Hamburger — ich kenne die Art schon — sie theilen, welche wenigstens, die Welt ein in Griechen und Barbaren, Butenminschen und Hamborger; und Klopstock ist ein Butenminsch -- kurz: es hatte viele Schwierigkeiten, ehe es ganz eingeleitet war. Ich schließe mehr, daß das so war, als daß ichs wüßte. Denn sonst waren diese Verwandte wackre biedre, und dabey vermögende Leute; die meisten davon sind todt; die die ich selbst kenne, freue ich mich zu kennen, vor allen die liebe Schmidten. Liebe; ich verlange von keinem Vogel andre Federn, als er hat; ich nehme jeden für das, was er in seinen Umständen seyn muß und seyn kann, und so komm ich am besten durch die Welt. Der ehrliche Kaufmann, der seinen Wechselcurs nur versteht, kann mir sehr schäzbar seyn, und von der Art war Metas Stiefvater. Ich freue mich noch so herzlich über den Zug auf dem Robbenschiff. Er hatte eins ein bekommen sehr früh, und mit einem reichlichen Fang. Man macht eine Parthie aus, das Schiff zu besuchen, das auf der Elbe liegt. Klopstock und sein Vetter Leisching sind mit; aus Gefälligkeit. Aber der Duft so eines Schiffs, wo alles von der Salbung des Robbenthrans trieft, ist kein Weyhrauch nicht; und wie diese das spüren, wenden sie voll Abscheu ihre Nasen ab. Der Wirth aber nicht faul nimt ein Zwölfschillingsstück heraus und hälts ihnen hin: "Stinkt das auch?„ — Und warhaftig er wußte von Vespasians lucri bonus odor nichts!

Verzeyhe! — ich komme zu Klopstock zurück. Er blieb den Winter in Coppenhagen, wo er, wenn ich mich recht entsinne, in der Gotterstrasse wohnte. Den Sommer pflegt der dänische Hof immer aufs Land zu gehn; damals nach Friedensburg, einem sehr ländlichem Schlosse; Klopstock folgte dahin mit Moltke. Dieser, der damalige Favorit, sah Klopstock viel, führte ihn auch oft beym König ein. Klopstock galt viel beym Könige; blos auf seine Entscheidung kam Basedow nach Soroe; er war die Veranlassung zu Cramers Rufe von Quedlinburg nach Dännemark. Damals wars im Werke eine königliche Druckerey zu errichten, um die besten Schriftsteller unentgeldlich die Kosten der Bekanntmachung ihrer Schriften zu schenken, das sich aber zerschlug. Der König bezeugte ihm jedesmahl, daß er ihn sah, wie er ihn schäze, wie wenig Eindruck die Feinde bey ihm machten, die Kl. damals hatte. So oft! daß Klopstock einmal sagte: er freute sich sehr darüber, aber er müßte Se. Maj. daran erinnern, Sie haben es ihm schon mehrmal gesagt; und er wäre schon längst von diesen Gesinnungen überzeugt — So lassen Sie mir wenigstens das Vergnügen, antwortete Friedrich mit der Menschenmilde, daß ichs Ihnen wiederhohle! — Ja so war er! der gute König! Wer ihn näher gekannt hat, und näher sein schönes Leben betrachtet; wird Friedensburg verstehn, und mit Klopstocks dankbarem Herzen entbrennen, und fühlen, daß sie nicht

von der gewöhnlichen Art Weyhrauchskörner ist, die die Dichter den Fürsten streun!

In Friedensburg blieb er den Sommer von ein und funfzig. Den Winter wieder mit dem Hofe nach Coppenhagen zurück. — In diese Zeit kömmt noch die Ode: Lang ans Trauern verwöhnt rc. — Zwey und funfzig starb die Königinn Luise, deren Tod er so gerührt mit so simpler Wehmut besang; und da der König, auch sich zu zerstreuen, den Sommer drauf eine Reise nach Holstein that; brauchte Klopstock die Gelegenheit, nach Hamburg zu Meta zurückzukehren, wo er den Sommer über blieb. Dieß ist eine reiche Periode an Arbeit. Er genoß, und doch nicht müßig, der schönen Zeit der Liebe! Herman und Thusnolda, die Fragen, An Young, Die beyden Musen, gehören hierher. Aber ich halte mich nur mit meinen Erklärungen bey denen an Cidli hier auf.

Die erste davon ist die: Unerforschter rc. Man muß sie mit der vorigen vergleichen — denn sie harmonirt so sehr mit ihr! Der Gedanke: Ich kann lieben; ich habe vorher geliebt, izt bin ich glücklich! — und kann nur so glücklich seyn! es ist etwas sehr platonisches in der Idee; eine Denkungsart, die Wenige verstehn.

Die Ode: Zeit Verkündigerinn der besten Freuden rc. ward, wie er mir selbst gesagt hat, bey Hofnung der sehr nahen Verbindung mit Meta gemacht. Darum sagt er: n a h e seelige Zeit. Wenn nicht von der Zeit der Verbindung die Rede gewesen wäre, sondern nur von der Zeit

des Wiedergeliebtwerdens, hätte er das nicht sagen können; denn die war nicht nahe; die war schon da!—

Die darauf folgende dichtete er in einer Krankheit Metas, als Braut, die er für gefährlich hielt! Nicht blos bey einem gewöhnlichen Schlaf, aus dem er sie nicht wecken will. Nun verstehst du die Bitte an den Schlummer, ihr geflügeltes balsamisch Leben über ihr Herz auszugießen — und den Zug: "da wo der Wange die Röth' entfloh.„

Ihre Verbindung ward indessen doch noch aufgeschoben. Er verließ Meta noch einmal, um mit dem König nach Kopenhagen zu gehen. Bey dieser Gelegenheit nahm er Abschied von ihr, mit der schon ehemals von mir erklärten Ode: Cidli du weinst. ꝛc. und blieb das ganze folgende Jahr (1753) von ihr getrennt, in Dännemark. Endlich nahete sich die Geschichte ihrer Entwicklung. Dieß gab die Veranlassung zu der lezten im zweyten Buche: Der Liebe Schmerzen ꝛc.

Diese Ode ist nichts weniger als leicht, aber so tief aus dem Herzen! — Ihr Inhalt kurz der: Ich wollte von den Schmerzeu der Trennung, des Abschiedes singen, aber ich thats nicht, das Bild unsers Wiedersehens ward mir zu lebendig, es verdrängte jene Schmerzen, ich unterließ es. Nun folge man dem Dichter durch seine tropenvolle Ausbildung. Der Liebe Schmerzen wollte ich singen. Aber aus wie vielen Gesichtspunkten kann man sich Schmerzen der Liebe

denken! Also — nicht der erwartenden und eben deswegen also noch (noch: ist hier nicht etwa: *neque*, sondern *adhuc*) ungeliebten, die (diese) Schmerzen nicht, [denn die kann ich jezt nicht mehr singen; denn ich liebe, so liebte keiner! so werd ich geliebt!] sondern die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehen hinblicken, welche zum Wiedersehn tiefaufathmen, (welche Gradation! wie stärker das Athmen, als das Hinsehen! ach! wie wahr!)... [und gleichwohl sind diese Schmerzen süß ... doch lispelt stammelnde Freude mit auf] nun endlich erst der Nachsaz: die Schmerzen wollt ich singen. — Die Composition dieses lyrischen Perioden ist ganz meisterhaft, durch die beyden Parenthesen. — Ich hörte schon des Abschieds Thränen am Rosenbusch weinen! d. i. ich stellte mir schon den Abschied den ich einst von dir — und um zu individualisiren — an einem Rosenbusche genommen hatte, wieder vor ... und das war ich nun im Begriffe zu singen, ich hörte der Thränen Stimme weinen die Saiten hinab! ... doch indem bezwang ich mich! wollte mich mit diesen düstern Vorstellungen nicht mehr martern, schnell verbot ich meinem zu leisen Ohr, d. i. zur Wehmut nur allzugeneigtem Herzen, zurückzuhorchen! *) Die Thräne

*) Eine Eigenheit von ihm ist, daß er das Abschiednehmen überhaupt schon haßt. Fast nimmer, wenn er Freunde verläßt, pflegt er Abschied zu nehmen. Abschiednehmen, sagt er, ist eine abgeschmackte Sache! das Abschiedneh-

schwieg; ich erheiterte mich, und schon waren die Saiten, Klage zu singen, verstummt, ich hatte also auch den Abschied nicht gesungen; und warum das? --- denn ich dachte mir lieber dafür die Freude des Wie-

---

men hat Gottsched erfunden! — So erinnre ich mich, da er mit Bernstorf Dännemark verließ, waren wir alle seine Freunde die er so zärtlich liebte, viele gute Männer und Weiber bey Preislers versammelt, in Lyngby und bey Resewitz in Hegby. Manche davon waren so traurig! denn sie glaubten sie würden ihn ewig nicht wiedersehen. Er schien die ganze Zeit so heiter! vermied so sorgfältig die Materie zu berühren. Die Stunde der Trennung eilte herzu; man rüstete sich mit Thränen ihm das lezte Lebewohl zu sagen. Aber er betrog uns alle. Er fing einen Discurs von Pferden an nach Tisch, verbreitete auch darüber Salz und Blumen der Poesie. Er redte von verschiednen Bereiterkünsten. Man war neugierig das zu sehen. Führt mein Pferd vor! sagte er. Er sezte sich drauf, uns die Künste zu zeigen, ritte einige Schritte auf und ab... drauf das Pferd gespornt und ohne Adieu war er in derselben Minute verschwunden! Ach! da reitet er hin, wir sehen ihn niemals wieder riefen die Freunde. — Das war sein lezter Abschied von denen mit denen er einige 20 Jahr in der zärtlichsten Freundschaft gelebt! — So versüßt er, und mildert sich die Bitterkeiten des Lebens.

Auch stand ich oft dabey wenn er Andre, Weiberchen z. E. sich beym Abschiede so innig küssen sah . . . und hörte wie er spöttelte. Da küssen sie sich nun . . . sehn Sie? . . . schlürfen in langen Zügen den Schmerz des Abschieds . . . fort! fort! wozu das Zaudern! —

dersehns: denn ach ich sah dich, trank die Vergessenheit der süssen Täuschung mit feurigem Durste, schwer! mit Anspielung auf den Fluß Lethe — Vergessenheit einer Sache trinken, also so viel: als eine Sache vergessen; sie mit heißem Durste trinken, so viel als: sie gern vergessen — und der Sinn der ganzen Zeile also: ich stellte mir dich vor, und vergaß gern dabey, daß nicht die Sache selbst, sondern eine bloße Täuschung meiner lebendigen vergegenwärtigenden Phantasie war — Cidli! ich sahe dich, du Geliebte! dich selbst! Wie standst du vor mir Cidli! wie hing mein Herz an deinem Herzen, Geliebtere als sich Liebende lieben! (die ich mehr liebe, und von der ich auch mehr geliebt werde — als sich die Liebenden zu lieben pflegen — eine sehr wahre Hyperbel wohl jedes Liebhabers das von sich zu denken!) du die ich suchte und fand.

Man würde also den Sinn und Hauptpunkt dieser sehr feinen Gedankenreyhe ganz verfehlen, wenn man sie so ganz verstünde, also wäre sie bey einem wirklichem Wiedersehen zwischen ihm und Meta gedichtet.

Den Sommer des folgenden Jahres (1754) reiste er wieder nach Hamburg; und Meta ward endlich den 10 Junius seine Frau.

Und hier sey denn fürs erste dieser Fragmente genug! — Nicht, daß nicht noch viel schnelle Pfeile in seinem

Köcher wären, die nur für die wenigen Verständigen tönen, und mit der ganzen Kraft tönen, welche sein starker Arm ihnen gab; — nicht, weil ich nur von fern glaubte, das Gemählde sey vollendet, davon ich die ersten Linien zu ziehen mich unterfing; sondern weil, da ich nur Fragmente versprach, niemand eine Vollständigkeit von mir verlangen kann, zu der ich mich nicht anheischig machte. Ich sagte nicht, ich wollte Genug, sondern ich sagte, ich wollte Etwas geben.

Als ich dieses Etwas zu sammeln anfing, beste Gräfin, — denn ich endige wieder billig mit Ihrem Nahmen, so wie ich damit begann, — schrieb ich es eigentlich und zuerst für Sie. Darum ward es so und nicht anders. Nicht einfältig genug, um nicht vorauszusehn, was dieser und jener dazu sagen würde — müßte — überließ ich mich ganz der Empfindung meiner Seele, und es ward statt eines Buches ein Brief! Es war mir so süß, von dem Manne reden zu können, den ich so innig liebe als ich ihn ehre! Es war mir nicht weniger süß, Sie dabey im Gesichte zu haben, Ihnen zu erzählen, Ihren lieben Nahmen zu nennen, und bey Ihnen an die Wenigen zu denken, die es lesen würden wie Sie. Wenn ich, demohngeachtet im Fortgange des Briefs, einige Seitenblicke hin auf das warf, was man Publicum nennt — wenn Verdruß über schiefe Beurtheilungen Seiner, und der beleidigende Angriff

eines Mannes auf mich, für den ich gewiß nicht schrieb, mich sogar unter Ihren Augen — Sanfteste! — Lanzen zu brechen zwang, so ist das das einzige, warum ich Sie um Vergebung zu bitten habe, und — bitte.

Doch kein Wort mehr zu meiner Rechtfertigung oder Entschuldigung! Vorreden und Nachreden sind immer Thorheit. Der Leser, der in dem rechten Gesichtspuncte steht, steht schon darinn, und den andern wird man nicht hinein versetzen. Am besten denn: Der Schreiber schreibe was er will, und der Leser denke was er will. Prüfet alles und das Beste behaltet! Was Sie über das Geschriebene denken, weis ich; und vor Klopstock will ichs verantworten.

Carl Friedrich Cramer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Friedrich, 1752-1807

Klopstock [in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa]

Bd.: 2

Hamburg 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1386(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089622-8
VD18 80195369-001